



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Sprache und Macht unter Stalin“

Verfasserin

Donara Stančulović

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 243 361

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Slawistik/Russisch

Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Michael Moser

Vorweg möchte ich die Gelegenheit nutzen, um allen zu danken, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

An 1. Stelle möchte ich meinen Betreuer erwähnen. Mein Dank geht an Prof. Mag. Dr. Moser, der mir die Möglichkeit gegeben hat über das vorliegende Thema selbstständig zu arbeiten um meinen persönlichen Zugang zum Thema zu verwirklichen. Darüber hinaus sei ihm herzlich dafür gedankt, dass er die gesamte Arbeit sorgfältig gelesen, korrigiert und mich mit freundlichen Hinweisen unterstützt hat. Auch schätze ich die Hilfe meiner Kollegin MMag. phil. Kovačić, die sie mir hat zukommen lassen. Doch gewidmet sei diese Arbeit meiner Großmutter Emma und Tante Gajane. Niemand verdient größeren Dank als sie, die mich mein ganzes Leben lang liebevoll unterstützt haben. Ihrem menschlichen Zuspruch ist es zu verdanken, dass ich ein Studium angestrebt und abgeschlossen habe. Und schließlich möchte ich meinem Ehemann Mischa Stančulović dafür danken, dass er mir Verständnis und Geduld entgegengebracht hat.

Euch allen sage ich herzlichen Dank!

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	
1. Einleitung	S.3
2. Sprache und Macht	S.5
2.1 Strategien	S.10
3. Analysemethoden nach Bachem	S.12
3.1 Einführung	S.12
3.2 Die pragmatisch-historische Analyse	S.15
3.3 Die rhetorische Analyse der Sprachstruktur	S.16
3.3.1 Die Argumentationsanalyse:	S.16
3.3.2 Die Redefiguren in der politischen Kommunikation:	S.19
4. Textsorten in der sowjetischen Propaganda	S.21
4.1 Kanonische Propagandatekste	S.22
4.1.1 Lozungi	S.23
4.2 Mischtyp: Propagandatekste ohne propagandasprachliche Dominante	S.28
4.3 Propagandatekste ohne Propagandasprache: Texte mit propagandistisch-folkloristischem Charakter („Politfolklore“)	S.29
5. Die sowjetische Propagandasprache	S.32
5.1 Die Entwicklung der sowjetischen Propagandasprache	S.32
5.2 Das Phänomen des <i>novojaz</i>	S.35
5.3 Charakterisierung der sowjetischen Propagandasprache	S.36
5.4 Polarisierung von „gut“ und „böse“	S.41
5.4.1 Existenzquantor	S.41
5.4.1.1 Abweichungen	S.42
5.4.2 Allquantor	S.44
5.4.3 Polarisierung auf der zeitlichen Ebene	S.45
5.5 Metaphorik	S.46
5.6 Ideologische Terminologie	S.49
6. Zur Person Josef Džugašvili-Stalin	S.49
6.1 Lebensgeschichte	S.53

6.2 Stalins Machtausbau	S.55
6.3 Der Durchbruch	S.57
6.4 Der Beginn des Terrors: <i>Большая чистка</i>	S.60
6.5 Eingreifen in den kulturellen Bereich	S.62
6.6 Stalin und die Sprachwissenschaft	S.63
6.7 Zwangskollektivierung	S.64
6.8 Im Widerspruch zum „wahren“ Marxismus	S.66
6.9 Russischer Nationalismus	S.70
6.10 Stalin und der zweite Weltkrieg	S.72
7. Sprachliche Analyse der Reden Stalins	S.74
7.1 Trugschluss	S.76
7.2 Bauernschaft	S.79
7.3 Diffamierung der Kontrahenten	S.80
7.4 Demokratieverständnis	S.87
7.5 Errungenschaften der Bolš'eviken	S.88
7.6 Partei	S.95
7.7 Neue <i>Intelligencija</i>	S.96
7.8 Sozialismus in einem Lande	S.98
7.9 Unter dem Deckmantel Lenins	S.100
7.10 Freiheitsbild	S.101
7.11 Menschenleben	S.103
7.12 Der zweite Weltkrieg	S.104
7.2 Die Charkiv-Konferenz:	S.105
7.2.1 Linguistische Analyse	S.106
8. Zusammenfassung	S.111
9. Literaturverzeichnis	S.115
10. Anhang	S.122
I. Резюме «Язык и власть при Сталине». Лингвистический анализ русского тоталитарного языка	S.122
II. Lebenslauf	S.128

„So ist auch die Zunge ein kleines Glied, und doch erhebt sie große Prahlerien. Seht, welch ein kleines Feuer es erfordert, um eine so große Waldung in Brand zu setzen! Nun, die Zunge ist ein Feuer (...), denn sie besudelt den ganzen Leib und setzt das Rad des natürlichen Lebens in Brand, (...). Die Zunge aber, kein einziger Mensch kann sie zähmen. Ein widerspenstiges, schädliches Ding voll todbringenden Giftes ist sie. (...) Aus dem selben Mund kommen Segen und Fluch hervor. Es ist nicht richtig, meine Brüder, dass diese Dinge so weitergeschehen.

Eine Quelle läßt doch nicht etwa aus derselben Öffnung das Süße und das Bittere hervorsprudeln?“

(Die Heilige Schrift, Jakobus 3: 5, 6, 8, 10-11)

1. Einleitung

Eine wesentliche Aufgabe dieser Arbeit ist es, den Leser auf das Thema Sprache der Macht aufmerksam zu machen. In diesem Sinne widme ich meine besondere Aufmerksamkeit der totalitären Sprache der Politik in der Sowjetunion. Die sprachwissenschaftliche Analyse soll anhand der linguistischen Methoden Bachems (1979) zum Umgang mit politischen Texten und der Forschungsgrundlagen zur totalitären Sprache von Weiss (1985-2002) erfolgen. Besonderes Augenmerk gilt hierbei dem Phänomen des *novojaz*. Mein Interesse für dieses Arbeitsthema entstand während eines sprachwissenschaftlichen Seminars am Institut für Slawistik gegen Ende meines sechsten Studiensemesters, bei dem ich ausgewählte Reden Stalins einer Analyse unterzog. Eine intensive Beschäftigung mit seinem Sprachgebrauch gab mir den Anstoß, mich eingehender mit sprachlichen Strategien auseinanderzusetzen. Letztendlich muss sich jede Macht der Sprache bedienen. Vor allem wird die politische Rhetorik eingesetzt, um ganz bestimmten Zwecken zu dienen. Die Sprache der Macht hat System und genau hier ist in der Regel auch Manipulation anzutreffen. Mit den verschiedensten Mitteln gelangten die propagierten Phrasen und Aussagen in Umlauf und verfestigten sich immer tiefer in der Gesellschaft durch die Mund zu Mund Propaganda, sodass am Ende keine Zweifel mehr an der Richtigkeit bestand. In der Öffentlichkeit machten sich Vorurteile und Ängste breit, die immer wieder sprachlich aufgegriffen und wiedergegeben wurden, ohne ausreichend zu hinterfragen. Diese Massenpsychologie wirkte nicht nur in den schwärzesten Zeiten der Geschichte der totalitären Herrschaftsordnung wie der Zeit des Nationalsozialismus oder Stalin-Ära, sondern zieht sich bis zur Zeit der Demokratie hin, wenn man die Wirkung, die Bush erreichte, in Betracht zieht. Die sprachlichen Manöver und Strategien, die bei Stalin Anwendung fanden, möchte ich hier näher untersuchen. Ich werde mich um einen verständlichen und nachvollziehbaren Aufbau und Struktur meiner Arbeit bemühen, um ein zusammenhängendes Bild der Entwicklung der sowjetischen Propagandasprache zu entwerfen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema Sprache und Macht in der Sowjetunion ist natürlich kein unbeschriebenes Blatt mehr. Es ist

zum Gegenstand zahlreicher wissenschaftlicher Arbeiten geworden. Allerdings haben sich die wenigsten mit der gesamten geschichtlichen Entwicklung der Propagandasprache in der Sowjetzeit auseinandergesetzt. Seit Beginn der Bildung der Neusprache erfreute sich das Phänomen des *novojaz* zunehmender Beliebtheit bei den Vertretern verschiedenster Disziplinen. (vgl. Weiss 1985:247) Dementsprechend ist die Konzeption dieser öffentlichen Sprachform als ein interdisziplinärer Ansatz der Linguistik aufzufassen. In den 20er Jahren unternahmen Wissenschaftler sowohl in der Sowjetunion als auch in der russischen Emigration und im Westen erste Versuche, die Eigenheit der totalitären Sprache zu erfassen. Allerdings erlitten die Anfänge in den nächsten Jahrzehnten einen Bruch und wurden erst nach der Sowjetzeit wieder aufgenommen. Vor allem die russische Emigration nahm sich des Themas an. (ebd.) Einer der bedeutendsten westlichen Sprachwissenschaftler, der sich mit dem Thema der sowjetischen Neusprache auseinandersetzte, ist Daniel Weiss. In seinen Arbeiten beschäftigt er sich ausführlich mit der sowjetischen Variante der totalitären Sprache. Ich beziehe mich in meiner Arbeit auf die Analysen von Weiss zur sowjetischen Neusprache. Anhand seiner Forschungen über die Charakteristik der totalitären Sprache möchte ich untersuchen, inwieweit diese Systematik auf Stalins Sprachgebrauch zutrifft und sprachlich realisiert wird. Hierfür sollen die Reden durch eine systematische Analyse auf der lexikalischen, syntaktischen (*additive Syntax*) und schließlich grammatischen Ebene (*diffamierender Plural*) einer Prüfung unterzogen werden. Die Wortwahl soll auf die typische *Stabilitäts-* und *Totalitätssemantik* (Weiss 1985:276) sowie auf die syntagmatische Formelhaftigkeit untersucht werden. Des Weiteren werden die Redefiguren in der politischen Kommunikation sowohl im lexikalischen Bereich (*Verwesungs-, Krankheits- und Abfallmetaphorik*), als auch phonologisch basierte Figuren (z.B. Anapher) aufgezeigt. Man kommt auch nicht um das Freund-Feind Schema hin. Oft soll die geführte Politik als reine Feindbekämpfungsmaßnahme propagiert werden. Zahlreiche Reden Stalins haben die berühmt-berüchtigte *vragi naroda* zum Thema. Unter Bezugnahme auf Wodak (1989:82) entspricht diese Taktik der „Sündenbock-Strategie“. Unter Stalin zeichnen sich in der sowjetischen Neusprache neue Tendenzen ab. Die totalitäre Sprache ist hier gekennzeichnet durch den ausgeprägten Personenkult Stalins. Dies äußerte sich in der Panegyrik oder in den sogenannten „Pesni o Staline“. (Weiss 1994) Neben den zahlreichen Huldigungen dominiert auch die Sowjetfolklore unter den herrschenden Textsorten. Mein Anliegen ist es, einen klaren Einblick über die Stilmittel und Ausdrucksweisen des Stalinismus zu verschaffen. Das Repertoire seiner Aussagen soll besonders auf der Ebene der rhetorischen Stilmittel untersucht werden. In diesem Abschnitt werde ich mich bemühen, Stalins persönlichen

Sprachstil einzufangen. Des Weiteren soll der ideologische Kontext der Aussagen Berücksichtigung finden. Hierfür sollen zunächst der geschichtlich-politische Hintergrund und der ideologische Aspekt durchleuchtet werden. Dies ebnet schließlich den Weg zur pragmatisch-historischen Analyse, die die Intention des Redners, die Wertauffassung und die Situation aufzeigen soll. Im Anschluss daran soll der Fokus auf die Funktion der Sprache gelegt werden. Hierbei berufe ich mich auf die argumentationsanalytischen Verfahren Bachems (1979).

Konkret verfolgt diese Arbeit zwei Ziele: Zum einen möchte ich mich der Herausforderung stellen, die Reden Stalins von ihrer inhaltlichen Seite zu durchleuchten. Dies ist deswegen interessant, da diese eine vermeintlich marxistische Geisteshaltung trugen. In der Praxis beschränkten sich seine Aussagen jedoch auf seine eigenen Interpretationen. Sie weisen lediglich hier und da noch einige wenige passende Zitate von Lenin oder Marx auf. Hierfür sollen je nach Inhalt Ausschnitte seiner Reden angeführt werden. Zum anderen werde ich auf seine Ausdrucksweise und sprachlichen Taktiken eingehen. Um diese Ziele zu verwirklichen, wird wie folgt vorgegangen: Zunächst wird dem Rezipienten ein Gesamtüberblick über das Thema Sprache und Macht vermittelt. Im Folgenden werden dann im nächsten Kapitel die benötigten sprachlichen Techniken und argumentativen Taktiken vorgestellt. Um dem Ziel meiner Arbeit gerecht zu werden, werde ich hierbei die mit dem Thema in Zusammenhang stehenden sprachwissenschaftlichen Forschungen von Weiss und Bachem heranziehen. Jedoch kann dies im Rahmen meines Themas nur in bescheidenem Umfang geschehen. Diese werden teilweise genutzt um Stalins Reden einer Analyse zu unterziehen. Bevor ich schließlich zur rhetorischen Analyse übergehe, widme ich mich zuvor dem geschichtlichen Hintergrund. Im nächsten Teil liegt der Schwerpunkt meiner Analyse. Hierbei handelt es sich um meine Untersuchung der Sprache Stalins. Anhand der vorgelegten Verfahren und sprachlichen Werkzeugen sollen meine Ausführungen erweitert werden.

2. Sprache und Macht

„Wenn einer eine Ansprache hält, müssen die anderen schweigen - das ist deine Gelegenheit. Mißbrauche (sic!) sie.“ (Tucholsky o.J. zitiert bei VNR Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG.)

In diesem Kapitel meiner Arbeit soll nun anhand verschiedenster Beiträge das Verhältnis Sprache und Macht erläutert werden. Dabei verweise ich auf Thesen, mit denen sich meine Arbeit identifiziert. Zunächst möchte ich mit der Bedeutung der Sprache einleiten. Die Sprache ist das wichtigste Kommunikationsmittel des Menschen und stellt die bedeutendste Grundlage für das menschliche Zusammenleben dar, da sie das wechselseitige Verstehen und das tägliche Leben

sichert. Immerhin bauen die Gesellschaft und die Sozialisierung auf Kommunikation auf. Bruckner beschreibt die Sprache folgendermaßen:

„Die menschliche Sprache stellt sich uns als einer der vielschichtigsten Phänomene dar, denen sich wissenschaftliches Interesse je zugewandt hat. Sprache ist so komplex wie der Mensch selbst, genauso wie die Beziehung zwischen Mensch und Sprache komplex und untrennbar ist.“ (Bruckner 1985:38)

Von der Emotionalität und der Vieldeutigkeit der Sprache lässt sich profitieren. Dies zeigt sich vor allem auf den Gebieten, in denen es darum geht Massen für sich zu gewinnen, zu manipulieren und schließlich zu überreden. Sprache kann allerdings von der kommunikationswissenschaftlichen Warte aus nicht isoliert als Phänomen betrachtet werden, wie Bruckner (ebd. 40) angibt. Zwar stellt sie das wichtigste Mittel der zwischenmenschlichen Kommunikation dar, aber sei nicht das alleinige Medium. Auch Neubauer (1989:63) sieht es als unmöglich, Sprache als etwas Selbsterhaltendes, aus sich selbst Lebendes zu betrachten. Es gibt keine vom Individuum isolierte Sprache. Sprachgebrauch entspreche gesellschaftlichen Verhältnissen, sozialen Normen und historischen Entwicklungen. Man könne Sprache erst auf der Grundlage dieser gesellschaftlichen Faktoren erfassen. (vgl. Neubauer 1989:63) Daher „sind die gesellschaftlichen Verhältnisse als die fundamentale Erklärungsgrundlage der sprachlichen Kommunikation zu begreifen.“ (Dormagen 1975:119) Max Bense meint hierzu: „(...) und alle gesellschaftlichen Prozesse lassen sich auf kommunikative zurückführen, die sich sprachlich manifestiert haben“. (Bense 1971:92) Demnach werde ich vor dem sprachanalytischen Teil meiner Arbeit eine Hintergrundanalyse vornehmen. Hierzu zählt neben den historischen Fakten und der Weltanschauung auch die geschichtliche Entwicklung der sowjetischen Propagandasprache. In diesem Sinne verweise ich auf das Zitat Wittgensteins in Bezug auf Sprache und den geschichtlichen Zusammenhang:

„Unsere Sprache kann man ansehen als eine alte Stadt: Ein Gewinkel von Gäßchen (sic!) und Plätzen, alten und neuen Häusern mit Zubauten aus verschiedenen Zeiten und diese umgeben von einer Menge neuer Vororte mit geraden und regelmäßigen Straßen und mit einförmigen Häusern.“(Wittgenstein 1953:8)

„Eine Sprache vorstellen heißt sich eine Lebensform vorstellen.“ (ebd.) Sie bleibt ein offener und lebendiger Prozess. (Bachem 2005:67) So verwendet Wittgenstein für die Sprache „das Bild der alten Stadt“. (ebd.) Laut Barbato verweise das Bild auf die gewachsene Geschichtlichkeit der Sprache. Die Sprache erschließe sich nach dem Gebrauch. (ebd. 72)

„Sprache und Welt gehören immer schon zusammen. Die Sprache wird nicht von der Welt der Gegenstände abgezogen, sie ist vielmehr ,in gewisser Weise am Aufbau der Gegenstände beteiligt.“ (Innere Zitat Specht zitiert nach Barbato 2005:72)

Das Verhältnis zwischen Sprache und Macht war schon immer ein beliebter Gegenstand vieler linguistischer Untersuchungen. Die Geschichte strotzt nur so von Beispielen, wie oft man durch die eine effektive Sprechweise an Macht gewinnen und Macht auch ausdrücken kann. Bourdieu selber sagt dazu: „Symbolische Macht ist die Macht, Dinge mit Wörtern zu schaffen.“ (Bourdieu zitiert nach Nöllke 2010:9) Es liegt somit in der Hand, dass oft hinter dem gut überlegten Sprachgebrauch viel verschleierte Manipulationsabsicht dahinter steckt. Bei der Sprache der Macht geht es um absichtsvolle Beeinflussung. Nicht selten haben Führer oder Politiker die Mehrheit dazu bringen können, nicht nur ihrer Rede Gehör zu schenken, sondern darüber hinaus dem Gesagten ohne zu hinterfragen nachzugehen. Taktisch geschickt eingesetzten Reden folgten oft Gräueltaten. Leider zählte in der Geschichte der politischen Ansprachen nicht immer das richtige Argument, sondern wer sich am stärksten durchsetzte. Wo Macht ist, liegt der Machtmissbrauch nicht weit. Dieses Phänomen ist so alt wie es Menschen gibt und ist so erstaunlich, dass sie einer sorgfältigen Betrachtung wert ist. Idi Amin Dada sagte einst: „Manchmal halten die Leute die Art, wie ich rede, fälschlicherweise für das, was ich denke.“ (Idi Amin Dada zitiert nach Nöllke 2010:9) Ich möchte die Aufmerksamkeit auf die Phrase „die Art, wie ich rede“ lenken. Dies drückt schon aus, dass eine ausgeklügelte Gebrauchsweise es ermöglicht, die Wahrheit zu verschleiern, in einen anderen Zusammenhang zu bringen, um die eigentlichen Interessen zu verbergen. Die Redekunst ist in vielerlei Hinsicht entscheidend. So kommt ein schlagfertiges „Yes we can“ besser bei den Massen an, anstelle von „Ich denke, man könnte schon ein Stück weit“, wie Nöllke (2010:45) anmerkt. Es kommt auf rhetorisches Geschick, Dominanz und Schlagfertigkeit an, mit denen z.B. Obama seine Botschaften vermittelte. Allerdings wenn man die Rhetorik abziehe von der Rede eines Politikers, so bleibe nicht viel übrig. Einer der begabtesten Volksverhetzer aller Zeiten hat sein Reich mittels ausgeklügelten Reden aufgebaut und dies hat natürlich Spuren im Bewusstsein von Menschen hinterlassen und vielmehr Misstrauen gegen die Rhetorik geweckt. (Stroh 2009:11) Wodak erklärt, dass Sprache Menschenmassen mobilisieren, Ideologien prägen, Barrieren errichten und andere zum Verstummen bringen kann. Auch erscheint mir die folgende Ausführung Wodaks bedeutsam:

„Die ideologische Sprache besitzt doppelten Charakter: Sie ist sowohl Ausdruck ideologischen Denkens als auch Vermittlerin dieses Gedankenguts. Sie manipuliert und ist Manipuliertes.“ (Wodak 1989:79)

Wie gefährlich der Missbrauch der Sprache sein kann, verdeutlicht uns der Autor Schaller (1998:11) bereits in der Einführung, indem er den Lesern eindrücklich davor warnt, sich vor dem

Erwerb der 101 sprachlichen Werkzeugen, zu vergewissern, ob man in der Ethik sattelfest ist. Ein Werkzeug nämlich sei an sich weder gut noch böse. Darüber entscheidet einzig und allein der verantwortungsvolle Umgang von jedem Einzelnen damit. Er ruft eines der schlimmsten Beispiele aus der Geschichte in Erinnerung, das Phänomen Adolf Hitler. Hitler äußerte sich auch in seinem Werk „Mein Kampf“ über die Bedeutung der Rede und der Rolle des Redners:

„Die Macht aber, die die großen historischen Lawinen religiöser und politischer Art ins Rollen brachte, war seit ewig die Zauberkraft des gesprochenen Wortes. Die breite Masse eines Volkes vor allem unterliegt immer nur der Gewalt der Rede. Alle großen Bewegungen aber sind Volksbewegungen, sind Vulkanausbrüche menschlicher Leidenschaften und seelischer Empfindungen, aufgeführt durch die grausame Göttin der Not oder durch die Brandfackel des unter die Massen geschleuderten Wortes und sind nicht limonadige Ergüsse ästhetisierender Literaten und Salonhelden.“ (Hitler zitiert nach Schaller 1998:11)

Mit diesem Beispiel soll veranschaulicht werden, dass Hitler die sprachlichen Werkzeuge zum Fluch der Menschheit genutzt hat. Weiters zitiert Schaller die Ausführungen Heinrich Bölls zum Thema Worte und dessen machtvolle Bedeutung:

„Worte wirken, wir wissen es, haben es am eigenen Leib erfahren. Worte können Krieg vorbereiten, ihn herbeiführen, nicht immer sind es Worte, die Frieden stiften. Das Wort, dem gewissenlosen Demagogen ausgeliefert, dem puren Taktiker, dem Opportunisten, es kann zur Todesursache für Millionen werden, die meinungsbildenden Maschinen können es ausspucken wie ein Maschinengewehr seine Geschosse (...) Eine beliebig zu klassifizierende Gruppe von Mitbürgern kann durch Worte dem Verderben ausgeliefert werden. Ich brauche nur ein Wort zu nennen: Jude. Es kann morgen ein anderes sein (...).“ (Böll zitiert nach Schaller 1998:11)

Allerdings vermögen Worte allein nicht Massen zu mobilisieren schreckliche Taten zu begehen. Es ist vielmehr ein Zusammenspiel mehrerer Faktoren, die unserem Denken eine bestimmte Richtung vorgeben. Diese sind gesellschaftliche, historisch-kulturell bedingte Faktoren sowie individuelle Erfahrungen, die Einfluss auf unser Denken nehmen. Man könnte die Sprache als eine Art Trichter oder Päckchen betrachten. Jeder Mensch packt dieses durch seine eigenen Vorstellungen oder Lebenserfahrungen aus. Insbesondere in der Kategorie Propagandasprache meine ich, kommt es auf das Gesamtpaket an. Wodak (1989:79) nennt die folgenden Faktoren, die bei einer Manipulation mitwirken. Dabei lässt sich nicht eindeutig festlegen, was wichtiger ist: „Macht oder Sprache, Führer oder Massen, Programm oder Mythos, gesellschaftliche Situation oder individuelle Position und Bedürfnisse.“ (Wodak 1989:79) Erst die Kombination von Demagogie, Rhetorik, bestimmten sprachlichen Mittel, einer charismatischen Führerpersönlichkeit und beeinflussbaren Massen erweise sich als

besonders gefährlich. Zunächst möchte ich auf den Faktor der Führerpersönlichkeit eingehen. Eine sehr bedeutende Aussage in diesem Zusammenhang erscheint mir die von Bruckner. Ich schließe mich seiner Meinung an, wenn er behauptet, dass die Sprache des Stärkeren oder der Macht entweder bewusst oder unbewusst machtbesezt ist. Auch Hanak bestätigt, dass jede Gesellschaft gewissen Personen bestimmte Rollen einräumt. Die Autorisierung seitens der Gesellschaft bringt ihnen nicht nur großen Respekt entgegen, sondern verleiht eine Machtbasis. (vgl. Hanak 1993: 202) Leider wirkt sich ein bestimmter Sprachgebrauch, die vor allem bei höheren, privilegierten sozialen Schichten gegeben ist, positiver in der Bewertung aus. Die Person wird automatisch höher geschätzt. Ein kompetenter Umgang mit der Sprache kann sogar die Wahrnehmung der Empfänger derart trüben, sodass das Hinterfragen nach der Richtigkeit der Aussagen auf der Strecke bleibt. Weiters möchte ich mich mit dem Faktor der beeinflussbaren Masse auseinandersetzen. Dieser zeugt nämlich davon, dass unser Denken nicht unbedingt von der Sprache beeinflussbar sein muss, sondern es davon abhängt, inwieweit wir selber die Beeinflussung zulassen. Denn um Verhalten zu lenken und Einstellungen die erwünschte Richtung zu geben, bedarf es mehr, als nur die richtige Wortwahl zu treffen. Beeinflussung geschieht durch Angsteinflößung, durch Körpersprache, durch das Wecken von Bedürfnissen und nicht zuletzt über die eigene Persönlichkeit. (vgl. Knill 2005) Unter dem Titel „Beeinflussung-Manipulation-Propaganda“ hat Knill eine „Überzeugungspyramide“ erstellt. (ebd.) Diese veranschaulicht, dass wir in erster Linie über unsere Persönlichkeit und zu einem recht großen Teil auch mit unserer Stimme überzeugen. Besorgnis erregend finde ich allerdings, dass der Inhalt der Aussage die geringste Bedeutung dabei hat. Wenn man eine natürliche und selbstsichere Ausdrucksfähigkeit hat, kann man mit wenig Aufwand schon beeinflussen. Man lässt sich sozusagen fallen. Der innere Richter, oder wie es Wodak formuliert „die moralische Instanz“, „das Gewissen“, weiche einem „kollektiven Gewissen“. Es bilden sich eigene Gruppen, die eine eigene Sprache besitzen, eigene Ideale, ja sogar eine eigene Realität. Man fällt zurück in „kindliche Passivität, ohne Angst vor Strafe“. (Wodak 1989:79)

Schlussendlich zeichnet sich laut Schaller eine gelungene Rede dadurch aus, dass ein Gleichgewicht zwischen Gehalt und Gestalt, Inhalt und Form besteht:

Nicht gekonnt sind Botschaften nur mit Gehalt – jedoch ohne Gestalt.
Nicht gekonnt sind Botschaften nur mit Inhalt – jedoch ohne Form.
(Schaller 1998:15)

„Nicht viel, nur gekonnt“ lautet die allgemeine und wichtigste Devise der erfolgreichen Rhetoriker. (ebd.)

2.1 Strategien

An dieser Stelle fragt man sich, welche Methoden Menschenmassen zu einer einfachen Beute machen. Wodak hat folgende Beobachtungen gemacht. Zunächst sei der Sprachgebrauch einer Ideologie stark mit Affekten aufgeladen. Und gerade durch diese Emotionalisierung, so Wodak (1989:80), wird die Vernunft ausgeschaltet. Sachverhalte werden ohne Argumentation festgestellt. Und insbesondere bedient man sich zur Rechtfertigung reichlich der Stereotype, Klischees und Vorurteilen. Darüber hinaus werden Informationen in bestimmter Weise dargestellt, sodass nur bestimmte Details hervorgehoben werden, die für das propagierte Gedankengut sprechen. Ebenso sollen grundlegende Tatsachen weggelassen werden, die den Vorwürfen gegenüber dem Bösen Aufschluss geben könnten. Bei der Informationsverfälschung geht man so vor, indem man den Inhalt maskiert, verschleiert, verändert oder enthistorisiert. Dabei scheinen neue Prioritäten auf. (ebd. 82) In diesem Zusammenhang möchte ich zu den beliebtesten Strategien übergehen, die sowohl in schriftlicher als auch mündlicher Form angewandt werden. Die folgende Aufzählung habe ich Wodak (ebd.) entnommen:

- *Die Sündenbock-Strategie*: Letztendlich identifizieren sich die eigene Gruppe durch den gemeinsamen Außenfeind. Und im Kampf gegen diesen und in Abgrenzung von anderen wird die Bindung gefestigt. Alle Taten und Denkweisen werden durch die Scheinexistenz von Schuldigen gerechtfertigt. So soll das eigene Gebrechen durch einen Sündenbock aufgehoben oder entschuldigt werden. Nachdem man den Schuldigen gefunden hat, also beim Namen nennt, geht es nun darum das Problem zu lösen. Er spricht hier sogar von einer „symbolischen Wiedergeburt“. (ebd. 87)
- *Sendeboten-Trick* (Adorno): Die Berufung auf Übermächtiges, wie Schicksal oder Gott, ist ein starkes Mittel um die letzten Zweifel an den Führer aus dem Weg zu räumen. Denn immerhin wurde er vom Höchsten selber dafür beauftragt, gewisse Aufgaben zu erfüllen.
- *Verführungsstrategie*: Interessanterweise verführt man die Massen am besten damit, indem man behauptet, sie seien durch anonyme, dunkle Mächte verführt worden und damit Opfer.
- *Schwarz-Weiß-Malerei*: Hier gibt es nur ein entweder-oder. Man müsse sich entscheiden zwischen extremen Polen.

Die Frage nach der Macht der Sprache wurde schon vielfach in der Literatur diskutiert. Die Trugformen, mithilfe deren Menschen in den Bann gezogen werden, sind auch in der heutigen aufgeklärten Zeit nicht untergegangen. Im Gegenteil: Man ist einfallsreicher und taktisch besser geworden. Insbesondere wenn man sich die heutige Medienlandschaft anschaut, so lässt sich nicht verbergen, wie viel Propaganda betrieben wird, ohne dass es den Adressaten bewusst ist. Heutzutage hat die Propaganda viele Gesichter. Die Vermittlung einer bestimmten Ideologie wird getarnt unter Information, Werbung, freie Meinungsäußerung, Pressefreiheit oder Public Relations. Die angewandte Sprache hat System. Nach und nach wirkt sich das Instrument Sprache auf die Gefühlswelt, auf das Denken und, wenn sich die Information tiefer im Unbewusstsein einnistet, auf das Handeln aus. Sie ist ein hochwirksames Medium, das sowie damals als auch heute die Kritikfähigkeit schrittweise ausschaltet. Jedoch ist Sprache nur ein Teil dieser Propaganda-Maschinerie. Es ist nämlich nicht die Macht der Sprache, der der Mensch sein Weltbild zu verdanken hat, sondern die Gesellschaft und deren Geschichte und Erfahrungen. Man darf nicht vergessen, dass die Sprache bloß Vermittlerin eines bestimmten Gedankengutes ist. Sie verleiht der Macht und der Herrschaft Ausdruck. Allerdings, wie bereits in der Arbeit dargelegt wurde, ist das Denken nicht bloß abhängig von der Sprache. Folglich bestimmt die Sprache nicht allein unser Denken. Menschen sind nicht „Gefangene“ der Sprache, weil sie nicht auf die Sprache beschränkt sind. Immerhin vollzieht sich unsere Wahrnehmung nicht nur im Rahmen unserer individuellen sprachlichen Möglichkeiten. Wir nehmen unsere Umwelt nicht nur mittels Sprache wahr. Wir sind durchaus fähig Sinnesreize aufzunehmen und weiterzuverarbeiten, ohne den Reiz in Worte fassen zu können. Denn Denken ereignet sich nicht nur in Begriffen. Ergo: Die Macht sollte dem Benutzer der Sprache, der mittels der Worte verführt, überredet oder Haltungen aufzwingt, zugeschrieben werden. Die Person des Redners und die Tatsache, inwieweit er sympathisiert mit seinen Adressaten spielt eine erhebliche Rolle. Nöllke (2010:10) formuliert dies folgendermaßen: „Tatsächlich haben wir eine starke Neigung, Menschen zu idealisieren, denen wir Macht zuschreiben – wodurch sich deren Macht noch vergrößert“. In diesem Sinne möchte ich auch auf Knills (2005) Ausführung hinweisen:

„Zur Manipulation und Beeinflussung gehört aber auch der Adressat, der durch Kenntnis der Manipulationstechniken und Schärfen seiner Kritikfähigkeit viel dazu beitragen kann, nicht manipuliert zu werden. Je besser der Mensch über die Beeinflussung (...) Bescheid weiss (sic!), um so eher kann er ihr widerstehen. Wer Manipulations (sic!) und Beeinflussungstechniken erkennen und benennen kann, kann dafür sorgen, dass er ihr nicht zum Opfer fällt.“

Wie Knill erklärt, ist die Manipulation ein altes Mittel der Beeinflussung und dient für gewöhnlich den „eigenen Zielvorstellungen.“ Es gibt zahlreiche Taktiken zu manipulieren z.B. durch eine verdrehte, verzerrte oder einseitige Informationsweitergabe. Zwar sind wir je nach Befinden empfänglich für Propaganda, aber wir können unsere Widerstandsfähigkeit schärfen. Knill drückt es folgendermaßen aus: „Es gibt keine Immunität gegen Beeinflussung.“ (ebd.) Aber je mehr wir über Beeinflussungstechniken wissen, umso mehr können wir ihnen widerstehen. Somit kann man sich der Wirkung einer jeden Beeinflussung entziehen und ist ihr nicht hilflos ausgeliefert. Immerhin ist die Sprache nicht die einzige Instanz für die Wahrnehmung und Verarbeitung von Sinnesreizen. Hier kommt es auf die kritische Reflexion eines jeden Menschen an. (vgl. Weisrock / Gauger 1999:138) Schließlich ist Sprache ein starkes Instrument, die sowohl Gutes als auch Schlechtes bewirken kann. Die Aufgabe eines jeden Einzelnen besteht darin, das Schlechte aufzudecken, indem man unter anderem über ihre Mittel, Strategien und taktischen Manöver Kenntnis hat.

3. Analysemethoden nach Bachem

3.1 Einführung

Eine politische Sprache zu analysieren, ohne sich vorher mit der geschichtlich-politischen Komponente auseinandergesetzt zu haben, ist für jeden Sprachanalytiker eine unmögliche Herangehensweise. Denn hinter jeder Wortwahl steckt ein Beweggrund und Taktik. Um die Texte daher zu verstehen, ist es unumgänglich, sich das nötige Hintergrundwissen anzueignen. Ich habe für den sprachlich-analytischen Teil meiner Diplomarbeit die Methoden von Bachem herangezogen. Allerdings weist er selber darauf hin, dass nicht alle politischen Texte nach demselben methodischen Verfahren analysiert werden können. (vgl. Bachem 1979:17) Daher ist ein individueller Zugang zu jedem Text empfehlenswert. Bachem äußert sich im Allgemeinen über die politische Sprache wie folgt:

„Sprache in der Politik ist nicht einfach eine Sondersprache, die man eindeutig charakterisieren könnte. Sie ist vielfältig, wie die Politik selbst, die alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens durchdringt, und paßt (sic!) sich deren verschiedensten Aufgaben an.“ (ebd. 13)

Insbesondere in Diktaturen greift der Staat in alle Lebensbereiche ein mit dem Ziel ein einheitliches System zu formen, basierend auf den vorgegebenen ideologischen Werten der Führung.

Ferner ist Sprache „polyfunktional“. Darunter versteht Karl Bühler (1965:28 zitiert nach Bachem 1979:15), der diesen Begriff prägte, dass sowohl Wörter, Sätze als auch ganze Texte oft „dreierlei leisten“. Diese sind:

1. den Sachverhalt beschreiben = Darstellung
 2. den Empfänger in seinen Einstellungen oder Handlungen beeinflussen = Appell
 3. die Innerlichkeit des Sprechers, seine Werteinschätzung, Absicht durch die Wortwahl zum Ausdruck bringen = Ausdrucks- bzw. Symptomfunktion
- (ebd. 15)

Auch Wörter weisen eine „Polysemie“ auf. (ebd. 55) Diese Mehrdeutigkeit kann erst im kontextuellen Zusammenhang richtig interpretiert werden. Diesen „Vereinigungsmechanismus“ bezeichnet man als „Disambiguierung“. Der Dekodierende wählt „aufgrund seiner Kenntnis des Kontextes eine von mehreren fest konventionalisierten Bedeutungsmöglichkeiten des Wortes aus“. (ebd.) Denn je nach Kultur, Gesellschaft und deren Geschichtlichkeit werden Begriffe anders gedeutet und assoziiert. Oder wie es Wittgenstein formuliert: „Nur im Fluß (sic!) des Lebens haben Worte ihre Bedeutung.“ (Wittgenstein 1982:118) Insbesondere bei „ideologischer Polysemie“ kann es oft zum Missbrauch kommen, da Lexeme wie Freiheit, Demokratie oder „sozial“ je nach Weltanschauung anders verstanden und definiert werden. (Dieckmann 1975:71 zitiert nach Bachem 1979:62) Zum besseren Verständnis wird dies anhand der Gegenüberstellung „einer (real-) pluralistischen parlamentarischen Demokratie“ und einer „formalpluralistischen Diktatur des Proletariats“ verdeutlicht. (ebd. 55) Besonders in der Propaganda bedient man sich häufig der Abstrakta um die Zustimmung breiter Massen für sich zu gewinnen. (ebd. 58) Indem sich der Sprecher allgemein hält, kann die selbe Rede Menschen unterschiedlicher Auffassungen ansprechen, da Raum für Eigeninterpretation gegeben wird. Desweiteren erwähnt Bachem die „Hochwert- Schlag- und Schlüsselwörter“, die bei der lexikalischen Analyse von Texten beachtet werden sollten. (ebd. 62) Alle drei Wortgruppen werden gern angewandt, um „Gruppenidealen, Leitbildern und Zukunftszielen“ Ausdruck zu verleihen und besonders die Erfolge vor Augen zu führen. (ebd.) Hochwertwörter kennt man für gewöhnlich aus der Werbung (z.B. Ausdrücke wie „dynamisch“ oder „revolutionär“). In der Politik besetzen diese Wörter die eigenen Reihen mit „positiv bewerteten Ausdrücken“. (ebd.63) Dagegen können die beiden anderen Wortgruppen auch Negatives bezeichnen. Schlagwörter charakterisieren stichwortartig aktuelle Sachverhalte. Um Aufmerksamkeit zu erregen haben viele dieser Ausdrücke abwertenden und angreifenden Charakter. („die Gelbe Gefahr“)

(ebd.63) Und zuletzt macht er aufmerksam auf die Schlüsselwörter. Diese stellen die „Kernwörter“ der „Doktrin“ und Ideologie dar. (ebd.) Allerdings darf bei einer Textanalyse nicht übersehen werden, dass nicht einzelne Wörter darüber entscheiden ob es sich um einen „*informativen Text*“ (objektive Information, sachliche Mitteilung) oder einen „*persuasiven Text*“ handelt (meinungsbeeinflussende Texte, zur Überzeugung bzw. Festigung der ideologischen Standpunkte). (ebd.14)

Dies führt uns zur ersten wichtigen Annäherung an einer Textanalyse, nämlich zum „sprachhandlungstheoretischen/sprachpragmatischen Ansatz“. Hierbei wird auf die Gebundenheit der Sprache an die jeweilige Situation eingegangen oder wie es Bachem ausdrückt „der Situationsverbundenheit sprachlicher Äußerungen“. (ebd. 17) Denn wenn man den Hintergrund und Zusammenhang kennt, in der die bestimmten Aussagen getätigt wurden, versteht man erst die konkrete Bedeutung. (vgl. ebd. 19) Hierfür sollten Faktoren wie Geschichte, Gesellschaft, Kultur und Politik herangezogen werden, um die Intention und den Beweggrund zu entziffern. Dabei ist es auch nicht weniger bedeutend die „Präsuppositionen“ (stillschweigende Voraussetzung) zu erforschen. (ebd.19) Denn „das Mitgedachte“ wird generell nicht direkt ausgesprochen, jedoch erfüllt dies nicht minder seinen Zweck. Nehmen wir das Beispiel „Wir verstehen mehr von ...“, so führt dies automatisch zu dem Schluss, dass die Anderen weniger davon verstehen müssen. (ebd.) Ferner schafft der Ausspruch „den Frieden wählen“ die „mitgemeinte Voraussetzung“, dass man andererseits den Krieg wählen kann. (ebd. 21) Die Meinungsbeeinflussung kann immerhin unbewusst auf uns einwirken und einem jeden sind ja bekannt, wie tief Vorurteile sitzen können, wenn sie einmal aufgenommen wurden. Einen erheblichen Teil dazu trägt die sprachliche Diffamierung der Gegner:

„Politische Agitations- und Propagandaarbeit besteht zu einem nicht unerheblichen Teil darin, ein Gegnerbild herzustellen, ihm durch Assoziation ganz bestimmte (diffamierende) Züge zu verleihen und es mit missionarischem Eifer zu verbreiten.“ (ebd.66)

Dabei können selbst neutrale Wörter allein durch die wiederholte Zusammenführung mit einem negativen Kontext ein „negatives Konnotat erhalten“. (ebd.) Die Herabstufung gewisser Personen dient hauptsächlich dem Zweck, die Kontrahenten „als Politiker unglaubwürdig zu machen“. Dabei bleibt man nicht sachlich, sondern argumentiert „ad personam“, d.h. man greift direkt die Person an, indem man sozusagen schmutzige Wäsche wäscht. (ebd. 69) Wenn wir die Geschichte betrachten, so finden wir immer wieder Beispiele, dass diese Strategie teilweise so weit gehen kann, bis die Menschenwürde ganzer

Volkgruppen aberkannt wird und damit sogar „Tötungshemmungen“ gegenüber dem Feindbild abgebaut werden. Hierzu bedienen sich Strategen Methoden wie „der Verdinglichung des Menschen (...) und der Abstraktion, der „Entkonkretisierung“ wie z.B. „das Weltjudentum“ (ebd.68)

Im folgenden Kapitel werde ich die wesentlichen analytischen Verfahren vorstellen, die Bachem in seiner Veröffentlichung nahe legt. Diese Methoden lassen sich auf die folgenden wichtigen Bereiche aufteilen.

3.2 Die pragmatisch-historische Analyse

Die erste Annäherung an einen Text beginnt, wie bereits dargelegt, mit der pragmatischen Analyse, d.h. dem Gebrauch der Sprache in der jeweiligen Situation und der Entschlüsselung der Beweggründe hinter den Aussagen. Hier kommt man nicht an einer geschichtlichen Aufarbeitung umhin. Schließlich erhalten die Aussagen erst in ihrem kontextuellen Zusammenhang die tatsächliche Bedeutung. Somit lassen sich auf der Grundlage einer historischen Auseinandersetzung mit dem Thema die folgenden Punkte erörtern:

- a. die Redesituation
 - b. die Intention des Redners
 - c. die Bewußtseinslage (sic!) der Beteiligten zu erörtern
- (Bachem 1979: 90f)

Allerdings fügt Bachem dem hinzu:

„Eine solche Analyse stellt insofern eine unendliche Aufgabe dar, als a) jeder Augenblick sozialen Lebens als geschichtlicher Augenblick aus einer unabsehbaren Kette vorausgegangener innerer und äußerer Ereignisse resultiert – und b) insofern die inneren Zustände der Beteiligten (Redner, Hörer), ihre Überzeugungen und Erfahrungen nie erschöpft beschrieben oder überhaupt vollständig überblickt werden können.“
(ebd. 90)

Es versteht sich von selbst, dass man selbst mit Kenntnis der geschichtlichen Fakten nicht immer die Inhalte exakt auslegen kann. Immerhin können diese Faktoren nicht vollkommen das Innere der Anwesenden offenlegen, sofern es sich nicht um Zeitzeugen handelt.

Beginnend mit der Redesituation, fragen wir uns zunächst: „Wer spricht zu wem? Wann? Wo? Aus welchem Anlaß? (sic!) Mit welchem sozialen Status? In welcher Rolle?“ (ebd.) Die

letzte Frage soll Aufschluss geben, welche Ziele der Redner verfolgt: die Adressaten von etwas zu überzeugen, überreden oder einfach weiter in der Ideologie zu bestärken. Beim nächsten Punkt der „Intention des Redners“ taucht man schon tiefer in die wahren Beweggründe des Redners ein, die nicht offiziell ausgesprochen werden. Ein guter Rhetoriker vermag die heimliche Motivation zu verbergen. So versucht ein guter Taktiker einerseits den sicheren Sieg im Kampf gegen die Feinde vorzugeben um die Truppen zum kämpfen anzuspornen. Andererseits werden die Empfänger auf mögliche Niederlagen eingestimmt z.B. mit Floskeln wie „bis zum Tod für ‚Kaiser, Volk und Vaterland‘“. (ebd. 91) Hinter alldem steckt jedoch die Absicht, die eigene Macht zu verbreiten und das eigene Herrschaftsrecht zu wahren. Wie oben schon angedeutet, sind nicht alle Absichten des Redners herauslesbar. Allerdings gilt es, Vermutungen mit der historischen Beweislage zu stützen. Diese Schwierigkeit zeigt sich auch im letzten Teil, nämlich die der Empfänger. Hierbei ist es erforderlich, den „Wissensstand der Beteiligten“ zu erörtern. Was wurde dem Volk alles verschwiegen, vorenthalten, verharmlost oder verschleiert durch Euphemismen? Um sich hineinversetzen zu können, weshalb sich Menschen leicht vereinnahmen und bekehren lassen, ist es sinnvoll auch zu hinterfragen, welche Ansichten zum jeweiligen Zeitpunkt galten und welche Ereignisse und Erfahrungen zu diesen geführt haben.

3.3 Die rhetorische Analyse der Sprachstruktur

Nachdem man sich mit der Situation, Zeitpunkt und Hintergrund einer Rede auseinandergesetzt hat, erfolgt die Betrachtung der sprachlichen Mittel. Hierbei richtet Bachem die Aufmerksamkeit auf:

- a. Argumentationsanalyse
- b. Redefiguren in der politischen Kommunikation

3.3.1 Die Argumentationsanalyse

Um zu überzeugen, muss man die „Kunst“ des Argumentierens beherrschen. In der „politischen Argumentation“ werden im Allgemeinen Thesen und Gegenthesen eingebracht mit dem Ziel die „nützlichen“ politischen Zustände zu rühmen bzw. „schädlichen“ anzuprangern. (ebd. 92) Es gilt die Adressaten von der Richtigkeit der eigenen Thesen zu überzeugen anhand von Begründungen und einer scheinbaren Beweislage. Und genau anhand dieser „subjektiven Lagebeschreibung“ versucht der Dogmatiker die aufgestellten Standpunkte zu berechtigen und mögliche Einwände im Vorhinein zu entkräften. Somit bildet

„die sprachliche Gestaltung der Lage“ die Grundlage um neue Lehren an den Mann zu bringen bzw. den Beteiligten schmackhaft zu machen. Laut Zimmermann (1975:18f und 160f zitiert nach Bachem 1979:93) entwirft der Redner sein „Wirklichkeitsbild“ mittels sprachlicher Aufwertung, Abwertung und Beschwichtigung. Die Aufwertung erfolgt mit den bereits behandelten „Hochwertwörtern“. Diese werden eingesetzt um die erbrachten Leistungen, positiven Aktionen und Verdienste vor Augen zu führen. Es überrascht daher nicht, dass diese der „Wir-Gruppe“ zugutekommen. Die Abwertung hingegen ist für die Gegner des Systems bestimmt. (ebd. 93) Es wird nur Negatives berichtet und hierfür gezielt abqualifizierende Information preisgegeben. Zu der subjektiven Situationsbeschreibung gehört weiters die Beschwichtigung. Wie das Wort schon von sich aus erklärt, kommt es hierbei darauf an, belastendes Material, Ereignisse oder Unbequemlichkeiten herunterzuspielen oder gar zu verdrängen. So kann den im Kampf gefallenen Soldaten ein tieferer Sinn verliehen werden, nämlich: „Sie sind als Helden fürs Vaterland gestorben“. (Schlüter³ 1976:57 zitiert nach Bachem 1979:94)

Ferner baut der Sender darauf, seine Argumente in einem logischen Licht zu stellen. Und deshalb besteht die wesentliche Aufgabe der Argumentationsanalyse darin, zu verfolgen, wie schlüssig die Begründungen eingebracht werden. Der Redner appelliert an die Vernunft der Empfänger, indem er sich beim Argumentieren auf eigens erstellte logische Gedankengänge beruft. Für gewöhnlich geht der Wortführer wie folgt vor, um seine Thesen zu begründen: Zunächst wird die Behauptung gerechtfertigt durch logische Erklärungen und Beweisen, die anhand von auserlesenen Fakten, Zahlen und vergleichbaren Vorfällen belegt werden. Aber auch durch die Berufung auf Äußerungen einer akzeptierten Autorität wird das Gedankengebäude untermauert (vgl. ebd. 95) Dies ist vor allem bei Stalin der Fall, wie aus seinen Reden zu erkennen ist. Und abschließend soll ein zwingend logischer Schluss daraus gezogen werden, in der die begründete These als Lösung für die aktuelle Situation fungiert. (vgl. ebd. 95) Somit kommt es bei der Argumentationsanalyse darauf an, die Logik unter die Lupe zu nehmen. In der *logischen Analyse* geht es vor allem darum die Schein-Logik zu entlarven und die unbemerkte Einseitigkeit der Logik, die mittels Begründungen und Prämissen errichtet werden, wie das folgende Schema zeigt:

1. These
 2. Begründungskette: Statistischer Beleg, Hinweis auf Normen (Gebote)
 3. Schlussfolgerung und Aktualisierung (d.h. auf die aktuelle Situation übertragen)
- (ebd. 95f)

Oder wie es bei Aristoteles heißt:

- I. propositio major: allgemeinste Prämisse, normativer Satz von allgemeiner Gültigkeit
- II. propositio minor: 2.Prämisse, ein Sonderfall, der 1 zugeordnet wird
- III. conclusio: Schlussfolgerung formt sich aus den beiden Thesen
(ebd. 96)

Und schließlich kommen wir zum dritten und letzten Teil der Argumentationsanalyse. Dies betrifft „die psychologische Charakterisierung der Techniken und Trugformen des Argumentierens.“ (ebd. 103) Im Unterschied zum „vernünftigen Argumentieren“ geht es bei dieser Kategorie der Argumentation nicht um aufrichtiges Argumentieren und Wahrheitsfindung, sondern um Überredung und Manipulation. Und hierzu greift man nicht selten auf manipulative Techniken zurück wie etwa: das Verschweigen von bestimmten Informationen, Tabuisieren von Problemen, die „das eigene Nest“ beschmutzen würden, die eigene Verantwortung Abschieben auf andere oder auf das Schicksal und schließlich die Erzeugung eines „Gemeinschaftsgefühls“. (ebd. 104)

Eine effektive „Argumentationstaktik“, die Bachem erwähnt ist die „Vereinfachungstaktik“. (ebd.104) Wie der Begriff schon von selbst preisgibt, wird die Wirklichkeit verfälscht durch eine einseitige und vereinfachende Darstellung der Sachlage. Dazu gehört auch die „Schwarz-weiß-Malerei“ mit ihrer vereinfachenden Polarisierung von Freund (Aufwertung) und Feind (Abwertung) und die „Dilemma-Technik“. (ebd.105) Diese Technik scheint mir besonders wichtig, da ich bei Stalins Reden zuhauf auf diese trügerische Strategie des Argumentierens gestoßen bin. Dabei soll den Beteiligten die Wahl der Entscheidung vorweggenommen werden, indem die tatsächliche Auswahl an Möglichkeiten verborgen wird und stattdessen nur zwei Lösungswege vorgegeben werden: der gute/richtige und schlechte/falsche Weg. (vgl. ebd.) Psychologisch wirksam erscheint auch die Taktik der Wiederholung: „hundertfach Gehörtes erscheint in der Erinnerung wie Wirklichkeit.“ (ebd.) Hitler selbst war sich dieser einfachen Methode bewusst. So schreibt er in Mein Kampf:

„(...) hat sich jede wirkungsvolle Propaganda auf nur sehr wenige Punkte zu beschränken und diese schlagwortartig so lange zu verwerten, bis auch bestimmt der Letzte unter einem solchen Worte das Gewollte sich vorzustellen vermag.“ (Hitler 1936:198)

Weiters zählt Bachem die Taktiken auf, die sich mit der Argumentation und den Vorwürfen der Gegner auseinandersetzen. So entnimmt er Hamilton die „Verdrängungstechnik“. Dabei wird die gegnerische Meinung nicht ganz unbeachtet gelassen. Sie findet kurze Erwähnung,

wird jedoch gleich „durch Aufsehen Erregendes in den Schatten zu stellen“ versucht. (ebd. 105) Oder ein guter Taktiker erwählt nur gezielte die Vorwürfe gegen ihn, die er problemlos widerlegen kann. Im Gegensatz dazu wird bei der „Ausweichtechnik“ erst gar nicht auf die Argumentation des Gegners eingegangen. Und schließlich um die Grundposition des Kontrahenten zu verschmähen und zu verdrängen, werden deren Standpunkte problematisch und kompliziert wiedergegeben. Dies bezeichnete der Autor als die „Verwirrungstechnik“. (ebd. 106) Eine weitere Technik die Kontrahenten abzuqualifizieren ist die „Identifikation mit Negativfiguren“. Darunter versteht man, den Rivalen mit negativen Personen in Relation zu setzen. (ebd.) Ähnlich verfährt die Taktik der „Diffamierung durch Assoziation“. Hierbei wird die Opposition mit negativ besetzten „Vorgängen“ in Verbindung gebracht und damit werden beim Hörer bestimmte Assoziationen erweckt, wenn er an die oppositionelle Gruppe denkt. (ebd.107) Bei der „ad personam-Technik“ wird anstelle einer sachlichen Gegenargumentation der Gegenspieler „persönlich angegriffen“. (ebd.106) Als Nächstes stellt Bachem die „Vereinnahmungstaktik“ vor. So wird eine bestimmte Haltung als eine dem Publikum bereits allgemein bekannte und anerkannte Auffassung eingeredet. Dies wird mit der Floskel „wie wir alle wissen“ untermauert. Die folgende „Philologentaktik“ ist eine Argumentationstechnik, die mir bei der Betrachtung von Stalins Vorträgen am häufigsten untergekommen ist. (ebd.) Die Reden belegen zuhauf, dass er seine Theorien generell mit Lenins Aussagen besiegelt. Man wird es kaum glauben, aber selbst „Statistische Angaben“ sind eine trügerische Taktik, da Zahlen ebenso das Bild verzerren können. (ebd. 107) Auch hier konnte ich eine Parallele zu Stalins Texten feststellen. Da er ebenso seitenweise Statistiken hinzufügt, um an Objektivität zu gewinnen. Man läuft oft Gefahr, „nicht gleichartige“ Vorfälle, Zustände miteinander zu vergleichen, welches uns zur nächsten Taktik, nämlich die der „Falschen Analogieschlüsse“ führt. (ebd.)

Im zweiten Teil der rhetorischen Analyse soll das Interesse auf die Redefiguren gerichtet werden.

3.3.2 Die Redefiguren in der politischen Kommunikation

Die Redefiguren sind schmückendes und wirksames Beiwerk einer jeden persuasiven Rede. Je nach Text erfüllen die Figuren unterschiedliche Funktionen: Hervorhebung, Wertung, Kontakt und Sympathie-Herstellung, Mitreißen durch das Übergreifen auf die Gefühlsebene. Man kann diese Figuren unterteilen auf drei wesentliche Bereiche:

- Semantische Phänomen/ Figuren des lexikalischen Bereichs

- phonologische, syntaktische und gedankliche Figuren
(ebd.108)

Die lexikalischen Figuren umfassen →die Metapher, →Personifikation (Personifizierung von etwas Abstraktem), →Hyperbel, →Ironie, →Litotes (hervorhebende Bejahung durch doppelte Verneinung, z.B. (...) ist keineswegs unvernünftig), →Periphrase (oft wertende Umschreibung z.B.: „jenseits von Stacheldraht und Mauer“ statt „in der DDR“), →Archaismen (veralteter Ausdruck), →Umgangssprache (volkstümlich, auf der Gefühlsebene ansprechen). (ebd. 109)

Ferner nennt er →Euphemismen. Hierbei geht es den Dogmatikern darum, Umstände und Gegebenheiten zu beschönigen und bagatellisieren, um größtenteils Tatsachen zu verschleiern, (wie z.B. Führung statt Manipulation, Entsorgung für Lagerung radioaktiven Reaktormülls) (ebd. 58) Als nächste Redefigur reiht Bachem →die Neologismen ein. Sie treten besonders in Zeiten geschichtlicher Wendungen in Erscheinung, da neue Ausdrücke gebildet werden um neue Ereignisse, Vorgänge und Gegenstände zu bezeichnen. (ebd.60)

Diese wie Bachem sie nennt „Augenblicksbildungen“ oder Neuwortbildungen in der Politik sollten schließlich der Propagandasprache zunutze sein, um „dienliche Konnotationen“ wiederzugeben. (ebd.62)

Phonologische Figuren:

- Alliteration/Stabreim („Wiederholung gleicher Laute im Anlaut benachbarter Wörter“)
- Doppelung (Wortwiederholung und Zwillingsformel wie Hab und Gut)
- Anapher (Wiederholung des gleichen Wortes am Anfang aufeinanderfolgender Sequenzen)

Figuren der Reihung (Syntax betreffend):

- Reihung/Häufung (Addition...)
- Klimax (Reihung mit Steigerungseffekt)
- Synonymie („Wiederholung eines beinahe gleichen Inhalts durch ein anderslautendes Wort“)
- Antithese (scharfe Kontrastbildung z.B.: „[...] Teilung unseres Landes in einen Teil der Freiheit und in einen Teil der Unterdrückung“)

Gedankliche Figuren:

- Wortspiele
- Anspielung

- Anruf („Meine Freunde“; „Deutsches Volk“)
- Rhetorische Frage (Scheinfrage, Antwort erübrigt sich von selbst, soll Anstoß zum Denken geben z.B.: „Wer spürt es nicht, [...]?“)
- Exkurs (längere Ausführung)
(ebd.109 ff.)

4. Textsorten in der Propaganda

Bevor ich mich an die Reden Stalins und an das sprachliche Metier der sowjetischen Redensart heranwage, führt mich der Weg über das historisch geprägte Sprachbild der Sowjetunion. Hierzu ist es unumgänglich sich zunächst einmal mit den spezifischen Textsorten der Propaganda auseinanderzusetzen und im weiteren Verlauf die sprachlich kennzeichnende Eigenheit des *novojaz* zu studieren.

Einleitend spricht Weiss die Schwierigkeit an, Textsorten als propagandasprachliche Texte zu kennzeichnen, da nicht das Vorkommen einzelner Worte entscheidend ist. Zumal die Kennzeichnung „propagandasprachlich“ eine „historische Konstante“ darstellt, wenn man die Stalin- und Brežnev-Ära als Vergleich hernimmt. (Weiss 1994:349) Die Klassifizierung eines Textes als Propagandatext hingegen hängt von ihrer „Intentionalität“ ab, also:

„als was eine Äußerung in ihrem verbalen und situationellen Kontext gilt, z.B. als Versprechen oder als Ankündigung oder als Drohung, welche kommunikative Rolle ihr in der aktuellen Verwendung von Adressaten zugeschrieben wird bzw. zugeschrieben werden kann.“ (Lüger 1995:55)

Demnach sind die Begriffe „propagandasprachlicher Text“ und „Propagandatext“ laut Weiss „keineswegs deckungsgleich.“ (vgl. Weiss 1994:352) Propagandatexte liegen laut Weiss „im Schnittbereich“ der von Lüger beschriebenen drei Texttypen: „informationsbetonte“, „meinungsbetonte“ und „auffordernde Texte“. (vgl. Lüger 1995:66-70 zitiert nach Weiss 1994:350) Davon tritt in der Propaganda mehr oder weniger der informationsbetonte Typ eher in der Hintergrund, wohingegen die beiden anderen Bereiche dominieren. Dies zeigt sich unter anderem durch die häufige Anwendung von „Notwendigkeitsoperatoren“ wie *neobchodimo*, *nel'zja* (*ne*), *my dolžny*. (Weiss 1994:351) Die meinungsbetonte Textklasse meint: „Texte, die eine Einstufung, eine Kommentierung eines gegebenen Sachverhalts zum

Ausdruck bringen. Den zugrunde liegenden Intentionstyp kann man mit ‚bewerten‘ oder ‚evaluieren‘ angeben. Entscheidend ist dabei, daß (sic!) vom Sender einem Bewertungsgegenstand (z.B. einem Ereignis, einem Verhalten, einer Handlungsweise ...) ein

bestimmtes Bewertungsprädikat zugeordnet wird.“

(Lüger 1995:67)

Die auffordernden Texte hingegen zielen direkt darauf ab, die Einstellung der Adressaten zu beeinflussen. (ebd. 70) Summa summarum sollen nun in den nächsten Abschnitten die folgenden drei Bereiche erläutert werden:

- I. kanonische Propagandatekte: Diese sind die „propagandasprachlich abgefaßten (sic!) Propagandatektsorten“. (Weiss 1994:384)
- II. Mischtyp: Propagandatekte ohne propagandasprachliche Dominante z.B. juridische Tektstorte mit propagandasprachlichem und propagandistisch-intentionalem Mischcharakter
- III. Propagandatekte ohne Propagandasprache: „Politfolklore“ (*Častuški*)

4.1 Kanonische Propagandatekte

Ein großes Spektrum an Tektkategorien wird diesem Bereich zugeordnet. Zweifellos zählen hierzu Parolen (*lozungi*), Rechenschaftsberichte z.B. des Generalsekretärs vor dem Parteikongreß (sic!), öffentliche Ansprachen der Vertreter von Partei und Staatsapparat, ZK-Beschlüsse oder Kommentare in Presseorganen wie der *Pravda* oder Flugblätter, Landeshymnen der Union bzw. der Republiken, Einträge in Lexika politischen Inhalts, Schulbuchtekte zur Geschichte oder politischen Gegenwart der UdSSR, ein Schulungskurs für Parteiaktivisten und schließlich die offizielle Parteigeschichte, die in *Kratkij kurs* abgefasst wurde. Daneben gibt es auch die Glückwunsch- bzw. Grußadressen, die ehrenhaften Sowjetbürgern gewidmet waren, oder Trinksprüche bei staatlichen und Parteianlässen. In diesem Sinne sollten hier ebenso „verbale Rituale“ (von mir so bezeichnet) d.h. Floskeln nicht fehlen, die bei Aushändigung von Auszeichnungen stattgefunden haben. (vgl. Cushman 1987 in ebd. 353)

Insbesondere die *lozungi* kommen hier häufiger zum Einsatz. (ebd. 353) So führt Weiss als Beispiel die von Stalin eingeführte sowjetische Nationalhymne aus dem Jahre 1944 an, in der die erste Strophe quasi aus *lozungi* besteht.

„Союз нерушимый республик свободных
Сплотила навеки Великая Русь.
Да здравствует, созданный волей народов,
Единый, могучий Советский Союз!

Припев: Славься, *Отечество* наше свободное,
Дружбы народов надёжный оплот!
Знамя советское, знамя народное
Пусть от победы к победе ведёт!“
(ebd. 354)

4.1.1 Lozungi

In der stalinistischen Periode ist die Aneinanderreihung von *lozungi* gang und gäbe. Levin beschreibt in seinem Artikel *Заметки о семиотике лозунгов* ausführlich die unterschiedlichen Typen und Funktionen der *lozungi*. Einleitend definiert er die *lozung* wie folgt:

Под лозунгом понимается краткий письменный текст (обычно - одно простое предложение), выражающий "руководящую идею, задачу, требование" (...) оформленный в достаточном для массового восприятия формате и расположенный в том или ином общественном месте (улица, площадь или шоссе, предприятие, клуб и т. д.). (Levin 1988:69)

Die Parolen haben hauptsächlich politische und wirtschaftliche Themen zum Inhalt. (vgl. ebd.) Allerdings fügt Levin hinzu, dass neben den klischeehaften propagandistischen Themen auch allgemein menschliche Werte anhand der *lozungi* vermittelt wurden, wie etwa Frieden, Freiheit, Fortschritt, Gleichheit, Ehre, Freundschaft usw. (vgl. ebd. 82)

Levin teilt sie in drei wesentliche Gruppen ein: *призывы, здравицы и констатации*. Diese Gruppen unterscheiden sich, abgesehen von der Syntax, durch ihre Funktionen:

Основная функция призывов - побудительная (побуждение адресата к действию),
здравиц - магическая (сверхъестественное вербальное воздействие на объект),
констатаций - поучительная.
(ebd. 69)

Alle drei Gruppen, insbesondere die *konstatacija*, haben jedoch eine Funktion gemeinsam, nämlich die „modellierende Funktion“: „(...) все лозунги (...) обладают моделирующей функцией, формируя своеобразную ‘модель мира’“. (ebd.) Im Folgenden sollen nun diese drei Gruppen näher erläutert werden:

a.) *Призывы*

Kennzeichnend für die *prizyvy* sind die charakteristischen Verknüpfungen von Imperativ und Appellativ. Levin unterscheidet zwischen «inklusive» und «exklusiven» *prizyvy*. (vgl. ebd. 70) Der «inklusive» Typ bezieht, im Gegensatz zum zweiten Typ, den Adressaten in die gemeinsame Handlung mit ein. Dies wird durch den Imperativ in der ersten Person Plural vermittelt, wie etwa aus den folgenden Beispielen hervorgeht: *Превратим Москву в образцовый коммунистический город!, Товарищи строители! Сдадим объект с хорошим качеством и в срок!, Планы партии выполним!*. Die exklusiven *prizyvy* hingegen werden mittels der Befehlsform der zweiten Person Plural wiedergegeben: *Работники вузов! Улучшайте идейную закалку и профессиональную подготовку студентов...!* (ebd.) Allerdings sind durchaus auch neutrale Formen vorzufinden, die keine persönlichen Verbformen enthalten: *Жить, работать, бороться по-ленински, по-коммунистически!, Вперед к победе коммунизма!*. (ebd.)

b.) Здравицы (или прославления)

Diese Gruppe der *lozungi* wird schablonenhaft anhand von drei charakteristischen Formulierungen wiedergegeben:

- "да здравствует...",
- "слава..." (с вариантом "честь и слава...")
- "пусть живет..." (с вариантами: "...вечно живет", "... живет и крепнет (процветает)" и т. д.)

(ebd. 71)

Der Lobpreis galt erwartungsgemäß dem Kommunismus, dem Leninismus, der Oktoberrevolution, der Partei, der Arbeiterklasse usw. Die Besonderheit der *zdravica* liegt darin, dass der Sprechakt, das Ausrufen des Lobpreises gleichzeitig die Handlung der Verherrlichung vollzieht. Dies verleiht ihr einen «performativen Charakter». Darin sieht Levin auch die magische Funktion begründet: „перформативность вообще свойственна речевым актам с магической функцией, т.е. заклинательного характера: здесь ‚слово‘ одновременно является ‚делом‘.“ (vgl. ebd.) Weiters enthält die *zdravica* Aufzählungen, bei der einzelne Nomina in einer «Kette» aneinandergereiht werden. (ebd.)

c.) Констатация

Im Hinblick auf den vorangehenden Typ stellt die *konstatacija* größtenteils eine Transformation der *zdravica* dar. (ebd. 72f) Dies illustriert Levin anhand der beiden Beispiele:

"Да здравствует СССР - оплот мира и прогресса!" → "СССР - оплот мира и прогресса!"
"Да здравствует нерушимое единство партии и народа!" → "Единство партии и народа нерушимо" и т. д. (ebd. 73)

Formal wird die *konstatacija* in der narrativen Erzählform wiedergegeben. Häufig begegnet man Prädikatsnomina, in denen entweder eine Gruppe an Substantiven (*Комсомол - верный помощник партии*) oder die Kurzform der Adjektive (*Народ и партия едины*) als Prädikat dienen. Des Weiteren verfügt die *konstatacija* neben der belehrenden Funktion über eine „prognostizierende Funktion“ (*прогностическая функция*). (vgl. ebd. 72) Dies wird durch den Gebrauch der Zukunftsform ausgedrückt, wie etwa in *Коммунизм победит!*. (vgl. ebd. 69)

Die oben angeführten Textsorten der kanonischen Propagandatexte blieben größtenteils die gesamte Sowjetzeit hindurch erhalten. Dagegen gibt es aber auch nur auf die stalinistische Zeit zugeschnittene Formate. Hierfür boten sich etliche Kreationen aus der stalinistischen „Personenkultmaschinerie“ an. Daraus ergibt z.B. ein für Stalin erschaffenes Genre hervor, nämlich die sogenannten *Pesni o Staline*, in der nur Loblieder an den *vožd'* erklangen:

„Много песен поёт *наш* советский народ
Над полями, лесами густыми
В *каждой* песне звучит, в *каждой* песне живёт
Всенародное Сталина имя.
Refrain: Это имя открыты *мы* носим *повсюду* с собой,
С ним открыты *все* шири, *все* дали.
Мы на подвиг любой *все* пойдем за тобой,
Наше знамя победы, *наш* Сталин!“

(Pesennik 1947:6-8 zitiert nach Weiss 1994: 354)

Die kursiven Hervorhebungen wurden bei beiden Textpassagen von mir vorgenommen. Damit soll auf die sprachlichen Verstärker der sowjetischen Propagandasprache hingewiesen werden. Doch zum Phänomen des *novojaz* komme ich in einem späteren Kapitel zu sprechen. Ich möchte nicht vorgreifen. Häufig vertreten ist konkret in diesem Liedtext z.B. der

Allquantor: *каждой..., Всенародное..., все..., повсюду* („omnipräsent“). (ebd. 355) Hinzu kommt das wir-Prinzip, das sowohl im Pronomen als auch im Verb ersichtlich ist: *наш советский народ, носим, (все) пойдём, Наши знамя победы, наш Сталин*.

Ein weitere Möglichkeit Stalin zu huldigen stellen die zahlreichen „Danksagungen und Ergebenheitsadressen“ an den *otec rodiny* „unter dem Motto *Spasibo za sčastlivoe detstvo*.“ (ebd. 354) Dabei handelte es sich um teils „fiktive“ und teils „reale“ Darstellungen. Zweifellos erreicht die Panegyrik in der Stalin-Zeit seinen Höhepunkt. Darüber hinaus war es durchaus nicht unüblich neben der Huldigung, der für gewöhnlich Stalin gebührte, Lobpreis gegenüber gewissen Personen des Volkes auszusprechen. Als Belohnung für ihren Dienst am Vaterland soll sich angeblich auch Stalin höchstpersönlich mit ihnen in Verbindung gesetzt haben. Eine Abwechslung innerhalb der kanonischen Textsorte bietet der von Weiss illustrierte Telegrammwechsel. Hierbei handelt es sich um drei sowjetische Fliegerinnen, die die Strecke von Moskau – Amurregion als Erste zurücklegten und dies ohne Zwischenlandung. Allerdings wirft hier Weiss ein, dass „Realität und Fiktion im Rahmen des sowjetischen Fliegermythos der 30er Jahre ohnehin schlecht zu trennen“ seien. (ebd. 355)

- (1) „Отважным летчицам, славным дочерям социалистической родины наш пламенный дальневосточный привет!

Беспрельдно рады, что в результате проявленной о вас заботе партией, правительством и лично великим Сталиным удалось вас обнаружить. Принимаем все меры для оказания вам необходимой помощи, чтобы как можно скорее вас увидеть и горячо пожать ваши крепкие руки.

Да здравствует бесстрашные советские летчицы, славные питомцы великого Сталина! До скорого радостного свидания!

Штаб г. Комсомольска по розыску самолета Родина 3 октября 1938 г.“

Zwar werden die Individuen nicht als solche wahrgenommen, jedoch kommt der Lobpreis nicht zu kurz, wie etwa aus *ваши крепкие руки, славным дочерям oder бесстрашные советские летчицы* hervorgeht. Allerdings darf hier auch die Huldigung Stalins nicht fehlen. Dies zeigt sich vor allem dadurch, dass bei jedem Anführen von Stalins Namen das Attribut *великий* hinzugefügt wird. Ferner verweist Weiss auf die *lozung* *Да здравствуем...* und die Phrase *наш пламенный ... привет*, das aus den 20er Jahren stammt. (ebd. 356)

Wie konträr die Antwort der drei „Heldinnen“ an Stalin und das ZK ausfallen kann, veranschaulichen die folgenden zwei Ausschnitte:

(2) „Товаришу СТАЛИНУ

С Вашим именем в сердцах мы, дочери великой социалистической родины, пролетели без посадки сквозь облачность, туманы, обледения и ночь от Москвы - сердца необъятной родины, - до берегов Амура. На болоте, в тайге, среди сопок мы были не одинокими - с нами весь наш многомиллионный народ, партия и Вы, товарищ Сталин. За отцовскую заботу спасибо.
Гризодубова, Осипенко, Раскова.

(3) Тт. СТАЛИНУ, МОЛОТОВУ, КАГАНОВИЧУ, ВОРОШИЛОВУ, МИКОЯНУ, КАЛИНИНУ, ЖДАНОВУ, АНДРЕЕВУ.

Ваше задание выполнено. Беспосадочный перелет Москва - Дальний Восток совершен на самолете «Родина» за 26 часов 29 минут. Посадка произведена на болотистое поле у реки Амгунь в ненаселенной местности. Экипаж здоров, материальная часть в исправности. От всего сердца благодарим за вашу сталинскую заботу и помощь, оказанную нам. Готовы выполнять любое задание партии и правительства.
Гризодубова, Осипенко, Раскова.“ (ebd. 356)

Ein kolossaler Unterschied zwischen diesen beiden Versionen zeigt sich nicht nur an der übertrieben schwülstigen Ausführung der einen und der formellen Berichterstattung der anderen Fassung. Während in der gefühlsbetonten Darlegung das Subjekt „wir“ noch Erwähnung findet, wird im sachlichen Bericht versucht, dies weitmöglichst zu vermeiden. Stattdessen wird das „Autoren-Wir“ durch „deagentivierende Passivformen, Ellipse des Personalpronomens (Fehlen von syntaktisch notwendigen Satzteilen) bei *gotovy* und das Kollektivum *Экипаж*“ ersetzt. (ebd. 357) Hinzu kommen im zweiten Bericht bürokratische Ausdrücke (*материальная часть в исправности*) und ein zu Diensten stehender und unterwürfiger Ton (*Ваше задание выполнено* und *Готовы выполнять любое задание партии и правительства*). Dagegen wird in der gefühlvollen und persönlichen Auslegung ausdrucksvoll geschildert, welche Hürden sie durchgestanden haben (*сквозь облачность, туманы, обледения и ночь ...; На болоте, в тайге, среди сопок*) um schließlich die dahinterstehende Antriebskraft, die das Ausharren bewirkte, besser in Szene zu setzen (*мы были не одинокими - с нами весь наш многомиллионный народ, партия и Вы, товарищ Сталин. За отцовскую заботу спасибо*). Insbesondere kommt die Verehrung Stalins in der Formel *С Вашим именем в сердцах* zur Geltung. Erwähnenswert ist auch die Schwärmerei für die Heimat (*Москвы - сердца необъятной родины*). (ebd. 356) Was mir persönlich aufgefallen ist, ist die typische Floskel *народ, партия и Вы, товарищ Сталин*. Bemerkenswert ist dabei die hierarchische Steigerung in der Aufzählung. Und zuletzt soll

auch auf Stalins Rolle als besorgte Vaterfigur aufmerksam gemacht werden, das in beiden Versionen hervorgehoben wird: *За отцовскую заботу, за вашу сталинскую заботу.* (ebd.357)

4.2 Mischtyp: Propagandatekste ohne propagandasprachliche Dominante

Die Propagandasprache der stalinistischen Periode konnte innerhalb einer Textsorte und sogar innerhalb desselben Textes je nach Thema verschiedene Stile aufweisen. Dies bezeugt das Lehrwerk der Bol'shevisten, nämlich der *Kratkij Kurs*. Die „*Istorija Vsesojuznoj kommunističeskoj partii*“, die unter Mitautorenschaft Stalins verfasst wurde, weist eine stilistische Heterogenität auf. So sind neben der kanzeisprachlichen starren Wortwahl, die laut den Angaben von Weiss an den „Betonstil der Brežnev-Jahre erinnert“, auch umgangssprachliche Ausdrücke vorzufinden. (ebd.358) Hierbei fällt auf, dass beachtlich viele solcher „Kolloquialismen“ zum Einsatz kommen, wenn vom Feind innerhalb der eigenen Reihen die Rede ist. Allen voran wendet er sich gegen die Kulaken und die Abweichler sowohl linker als auch rechter Abweichung. Dies ist charakteristisch für den agitatorischen Hetzstil Stalins. Weiss demonstriert dies anhand der Beispiele: *Na zasedanii Petrogradskogo Soveta Trockij (...) vyboltal vragu srok vosstanija (...) oder (...) agitacija bucharincev o tom, čto s kolchozami delo ne vyjdet, čto ne nužno trogat kulakov.* Selbst die familiäre Anrede *tovariš* wird dieser Randgruppe entzogen. Stattdessen bedient man sich der Bezeichnung *éti gospoda*. (vgl. ebd. 359)

Juridische Textsorte mit sprachlichem und intentionalem Mischcharakter

Hier wende ich mich einem anderen Genre des Mischtyps zu, nämlich das der juridischen Texte. Auch innerhalb dieser Textsorte lässt sich eine Uneinheitlichkeit feststellen. Neben der zu erwartenden amtlich-juristischen Diktion herrschen propagandasprachlich durchsetzte Elemente. Insbesondere erfährt die unsachliche Mischung in diesem Bereich während der Stalin-Ära ihre Blütezeit. Zur Veranschaulichung kommen hierfür die Statuten (*ustav*) der KP oder die Verfassungen der Union (Konstitucija 1936, 1977 zitiert nach Weiss 1994:366) in Betracht. Der Artikel 2 der Stalin-Verfassung von 1936 bietet sich hier sehr gut an um die propagandistischen Elemente aufzuzeigen:

Статья 2. Политическую основу СССР составляют Советы депутатов трудящихся, выросшие и окрепшие в результате свержения власти помещиков и капиталистов и завоевания диктатуры пролетариата.

Wie Weiss zu Recht vermerkt, trifft man hier im Vergleich zu dem heutigen juristischen Wortlaut auf ungeläufige Ausdrücke: *выросшие и окрепшие...*, *завоевания*, die auch teilweise wertend sind. Allerdings muss man an dieser Stelle bedenken, dass es sich um ein „sozialistisches Grundgesetz“ handelt. Somit scheint das ideologische Vokabular in der Jurisdiktion, trotz ihres propagandistischen Ausdrucks, nicht „stilfremd“. (ebd. 367) Eine Steigerung dessen findet sich im nächsten Grundgesetz, dem Artikel 12:

Статья 12. Труд в СССР является обязанностью и делом чести каждого способного к труду гражданина по принципу: «кто не работает, тот не ест». В СССР осуществляется принцип социализма: «от каждого по его способности, каждому - по его труду».

Dieses Grundgesetz beinhaltet gleich drei Leitsprüche des sowjetischen Gedankengutes, nämlich die oberste Devise des Arbeitens: *Труд в СССР является обязанностью и делом чести ..., кто не работает, тот не ест* und *от каждого по его способности, каждому - по его труду*. Bei den hier als Prinzip angeführten Leitsätzen handelt es sich um nichts anderes als um rein „marxistische *lozungi*“. Dies verleiht dem Grundgesetz einen „propagandistischen Charakter“ (ebd.)

4.3 Propagandatekste ohne Propagandasprache: Texte mit propagandistisch-folkloristischem Charakter („Politfolklore“)

Die nächste Textgruppe, die zu Propagandazwecken missbraucht wurde, stellen die folkloristischen Texte dar. Hierzu zählen Märchen, Sprichwörter, *Častuški*, Volks- und selbst Liebes- und Wiegenlieder. Die *Častuški* gehören ursprünglich dem Genre der spontanen Volksdichtung an. Sie bildete sich in vorrevolutionärer Zeit und hat ihren Ursprung auf dem Lande. Erst im Verlaufe der „Industrialisierung“, „Urbanisierung“ und der damit verbundenen Landflucht gelangten diese Texte in den „unteren Schichten der Stadtbevölkerung“. (ebd. 372) Vor allem fand es Verbreitung durch Jugendliche und durch Straßenverkäufer, Schuhputzer, Basarhändler und sogar *besprizornye* (Obdachlose). (ebd.) In ihren Anfängen besangen diese einfachen Menschen hauptsächlich gesellschaftliche Themen. So lässt sich ursprünglich kein propagandistisches Bestreben von den anonymen Autoren feststellen. Im Gegenteil: Sie kann als antipropagandistisches Mittel fungieren, um gegen das bestehende System zu protestieren oder den Frust von der Seele zu singen. Erst nachdem sich die „Rotarmisten, Matrosen oder Komsomolzen“ als Verfasser agieren und den Texten die politische Ausrichtung verleihen, kann man sie zweifellos zu den Propagandatekten zählen. Diese sogenannten *politčastuški* werden von Weiss in die 30er Jahre datiert. (vgl. ebd. 373)

Für gewöhnlich ging man beim Texten so vor, indem man sich der bereits bestehenden *Častuški* bediente und lediglich einzelne Zeilen umdichtete, um ihr den nötigen ideologischen Schliff zu verpassen. (vgl. ebd. 373) Das Leitprinzip war es die *narodnost* mit sozialistischem Inhalt zu verknüpfen um schließlich Massen für sich zu gewinnen. Im Hinblick auf die sprachliche Eigenheit ist vor allem die Einheitlichkeit zu nennen. Hierfür meidet man „dialektale Elemente“ und nimmt stattdessen die Umgangssprache in Anspruch. Der Gebrauch an Folklorismen ist auf einzelne „Schlüsselbegriffe, Wortbildungsmodelle und syntaktische Konstruktionen“ reduziert. Aber alles in allem lässt sich in diesen Propagandatekten keine Propagandasprache feststellen, sondern vielmehr eine umgangssprachliche (*zdorovo*) oder volkstümliche. Weiss (1994:371) illustriert dies anhand der folgenden drei *Častuški*:

- a) „Я в колхозе звеньевая,
Председатель - милый мой.
Как же нам не погордиться –
Наш колхоз передовой.“
- b) „Я ударница в колхозе,
Лодырь сватает меня.
Не пойду я за лентяя -
У него два трудодня.“
- c) „Мой залеточка на фронте
Здорово сражается.
За Советскую страну
Так и полагается.“

(Kulagina 1993 zitiert nach Weiss ebd.)

Was diesen „Minitexten ihren Propagandacharakter verleiht“, sind die weltanschaulichen Inhalte darin. (ebd.) So wird im ersten Beispiel die fortschrittliche kollektive Landwirtschaft gepriesen, während in der darauffolgenden Darbietung die Leistung eines guten und eines schlechten Arbeiters gegenübergestellt wird um damit die geeignete Gesinnung zu vermitteln. Weiss verweist auf einen zusätzlichen „propagandistischen Effekt“ hin, nämlich die Aufteilung von gut und böse nach Geschlecht. (ebd. 372) So wird der Mann als *Лодырь* und *лентяй* dargestellt, der die fleißige *ударница* niemals erobern kann. Im Beispiel „c“ geht es um eine weitere ehrenhafte Tätigkeit, nämlich die der Ausführung des Wehrdienstes. Es folgt nun ein heftigeres Beispiel, das die Gewaltbereitschaft gegenüber dem Feind ausdrücken soll.

- d) „Я умею молотить,
Умею помолачивать,
Кулакам бока ломать,
Скулы выворачивать.“
(ebd.372)

Zuletzt noch ein Exemplar in der die Propaganda anfangs geschickt bedeckt ist, dann aber in eine *lozung* mündet:

- e) „Бригадиру дали гриву.
Председателю – рога,
Счетоводу дали хвост –
Не обманывай колхоз!“
(ebd.)

Wie schon zu Beginn dieses Kapitels erwähnt, kommen auch Sprichwörter als „Propagandaträger“ in Frage. (ebd 371) Es folgt nun ein solches zur Demonstration :

- „Раньше кликали жен бабами,
а теперь - прорабами.“ (ebd. 375)

Innerhalb diesen wenigen Worten lassen sich folkloristische Einwürfe konstatieren, nämlich *кликали ... бабами*, wobei genauer gesagt *klikat*‘ im Wörterbuch als *prostorečie* ergänzt wird, wie Weiss anmerkt. (ebd.) Die propagandistische Verfahrensweise verfolgt hier das Prinzip die alte und neue Welt so gegenüberzustellen, um dabei die Verbesserung im neuen System zu vermitteln. Konkret zeigt sich das hier anhand des neuen Frauenbildes von „verächtlich alter“ baba „zu sozial aufgewerteten neuen Frauenrolle“ *prorab*. (ebd.) Dieses Muster von vorher – nachher zeigt sich auch in der „Plakatpropaganda“. Gewöhnlich ging man so vor, indem man ein älteres Plakat, Abbild oder Zitat im Hintergrund eines neuen Plakates platzierte. Dies illustriert Weiss anhand eines von Finková und Petrová entnommenen Darstellung. Darin wird auf das Plakat *Krasnoj armii – slava!* ein älteres Zitat im Hintergrund mit der Aufschrift *Dojdem do Berlina* angeführt, welches noch vom Großen Vaterländischen Krieg stammt. Zusätzlich wird dieses Bild noch mit einem „Graffitto“ daneben mit dem Wortlaut *Došli!* verstärkt. (Finková und Petrová 1986:74 zitiert nach Weiss 1994:346f) Dies hat den Effekt, den Sieg des sowjetischen Heeres vor Augen zu führen.

Das nächste Genre mit folkloristischem Charakter, worauf ich kurz eingehen will, ist das der Märchen. Neben dem militanten rauen Hetzton erscheint diese Textsorte zunächst ungeeignet, doch für die Sowjetpropaganda war dies ein durchaus gängiges Mittel um das Potenzial des eigenen Systems und der Gemeinschaft zu feiern. Hierfür bedient man sich der Attribute wie

nebyvalyj, des Epithetons *skazočnyj* oder des folkloristischen Phraseologismus wie *pretvorjat v žizn*‘, der bei Zemcov Erwähnung findet. (vgl. Zemcov 1985:320 zitiert nach Weiss 1994:378) Obwohl die Vorstellung kurios und befremdlich wirkt, scheute man sich selbst nicht davor, technikorientierte Berufsgruppen mit malerischen Bildern wie der „Vogelmetaphorik“ zu versehen. So war es nicht unüblich Kampfpiloten als *Stalin'skie sokoly* zu umschreiben oder die Flugzeuge als *птицы*. Während der Falken dem Volk zugeschrieben wurde, galt der Adler hingegen „als Symbol des machtvollen Aufschwungs Stalin“. (ebd. 378) Zur Illustration dient das folgende Beispiel aus einer *Pesnja o Staline*:

„Из-за гор, из-за высоких Ввысь орел могучий взмыл. Не сдержать полет далекий, Не сломить широких крыл! (...) Летом солнечным, орлиным Вождь указывает путь. (...) Летом сталинским, орлиным Все ведет наш мудрый вождь.“
(...) (Sbornik pesen, 10 zitiert nach Weiss 1994:378)

Auch liest man skurrile Strophen wie etwa vom Verstand gegebene stählerne Arm-Flügel: *Нам разум дал стальные руки-крылья*. (Pesennik 1947:27 zitiert nach Weiss 1994:378.) Aber solange sich die Propaganda in Rahmen dieses Genres bewegt, kann sie sich derartige Vergleiche leisten. Und hier liegt auch der Grund für das Zurückgreifen auf diesem Genre. Weshalb sich die idyllische Märchenwelt zu Propagandazwecken eignet, erklärt das folgende Prinzip: Das Genre Märchen ermöglicht, etwas Unglaubliches auf dem Blatt Realität werden zu lassen. Nach der Devise die eigene Partei kann Unmögliches möglich machen, greift man ganze Berufsgruppen auf und preist das Leistungsvermögen der eigenen Reihen. (vgl.ebd.)

5. Die sowjetische Propagandasprache

5.1 Die Entwicklung der sowjetischen Propagandasprache

In den 20ern fanden „Internationalismen, Kolloquialismen, Vulgarismen, Bürokratismen, Kirchenslavismen, Milieusprachliches wie der Matrosenjargon oder Gefängnisargot“ Einzug in die sowjetische Propagandasprache. Davon überlebten einige Kolloquialismen bis zur Stalin-Ära hinein, wohingegen Milieusprachliches früh ausläuft. (vgl. Weiss 1994:346) Jedoch hat sich nicht nur die Sprache gewandelt, sondern auch die Textsorten. Dies wird zumindest anhand „der zentralen Textsorte der Parole (russ. *lozung*)“ ersichtlich. (vgl. ebd. 344) Einen extremen Wandel erfährt diese Textsorte „mitsamt ihren drei Untertypen *prizyv*, *konstatacija* und *zdravica*“ zwischen der Stalin und Brežnev Periode. (vgl. ebd. 345) Dies demonstriert Weiss anhand der folgenden Beispiele:

(1) Народному хозяйству - интенсивное развитие! (1984)

(2) Безжалостно раздавим двурушников и трижды презренных наймитов буржуазии из подонков бывшей зииньевско-троцкистской своры! Выше знамя ленинско-сталинской непримиримости! (1935)
(ebd. 344)

Dabei stellt die größte Veränderung die Abkehr vom dualistischen Weltbild (von gut und böse) „zum einwertigen Universum [dar], in der gleichsam prästabilisierte Harmonie herrscht und kein *doloi*... (Nieder mit...) mehr, sondern nur noch ein *Da zdavstvuet*... (Es lebe hoch.../Hoch lebe...) möglich ist.“ (Weiss ebd.)

Seit der Bildung der nachrevolutionären Sprache erweckte diese sprachliche Eigenart großes Interesse bei den verschiedensten wissenschaftlichen Disziplinen. Die Vertreter der Sprachwissenschaft hatten allerdings nicht immer freie Bahn sich mit dem offiziellen Sprachgebrauch uneingeschränkt auseinanderzusetzen. In den 20er Jahren nahmen sich sowohl führende Sprachwissenschaftler innerhalb der Sowjetunion als auch die in der Emigration dieses neuen Phänomens an. Der Schwerpunkt lag anfänglich auf der lexikalischen Ebene: Wortbildung, Neosemantismen, Herkunft, stilistische Zugehörigkeit etc. (vgl. Weiss 1994:344) Neben der Deskription und der Sprachkritik war den Sprachwissenschaftlern ebenso die Präskription ein Anliegen. Einerseits bemühte man sich die Standardsprache zu pflegen, indem man sie vor Einflüssen der *prostorečie* oder „Gauner-Argot“ schützte. Andererseits sorgte man sich „um die Effizienz der Propaganda, die man durch die Unverständlichkeit des newspeak für die breiten Massen (...) und durch das gebetsmühlenhafte Ableiern abgedroschener Schlagwörter und sinnentleerter Phrasen gefährdet“ sah. (Weiss 1985:250) Nach der anfänglichen Annäherung einer Analyse der 20er Jahre kam es zu einer jahrzehntelangen Unterbrechung. Doch schon bald nahm sich die russische Emigration des Themas an. Allerdings betrieb auch sie vermehrt Analysen auf dem lexikalischen Bereich. Erst in der zweiten Phase der 70er Jahre richtete man die Aufmerksamkeit auf „satzsemantische und textpragmatische Fragen“. (Weiss 1994:344) Die Veränderungen innerhalb der Sprache erfolgten auf den verschiedensten Bereichen. Daraus ergaben sich die folgenden zu untersuchenden Gebiete:

- Lexik: Bedeutung, Konnotationen, Zugehörigkeit zu unterschiedlichen funktionalen Varietäten
- Phraseologie: „fertige“ lexikalische Einheiten, Voraussagbarkeit von Intensifikatoren
- Syntax: additiv reihender Satzbau, Nominalisierungen

- Pragmatik: Fehlen bestimmter Sprechakttypen nach der stalinistischen Periode durch die beabsichtigte Verdrängung des stalinistischen Ausdrucks. Somit entfallen „die Illokutionen der Verbalinjurie und der Verwünschung bzw. Verfluchung“. Und da der direkte Angriffston Stalins verschwand, neigte man später zu „konversationellen Implikaturen“. (Weiss 1994:344f)

Die geschichtliche Entwicklung der sowjetischen Propagandasprache lässt sich unter den von Weiss aufgestellten Thesen zusammenfassen:

- a) Zunächst hat Weiss vor Augen geführt, dass die Begriffe „Propagandasprache“ und „Propagandatext“ nicht dieselbe Textklasse abdecken. Die bereits behandelten Textsorten belegen, dass es Texte gibt „mit propagandistischer Intention, aber ohne propagandasprachlicher Form“. Hierbei handelt es sich gewöhnlich um „private“ Textklassen, die ursprünglich eine andere Funktion erfüllten.
- b) Weiss teilt die Entwicklungsetappen der sowjetischen Propagandasprache auf drei wesentliche „Epochenstile“ ein: Die 20er Jahre unter Lenin, die stalinistische Periode ab ca. 1930 und die Brežnev-Ära.
- c) Die sowjetische Propagandasprache durchläuft einen anwachsenden „Reduktions- und Homogenisierungsprozeß“ (sic!). Dabei handelt es sich hauptsächlich um einen vollzogenen Stilwandel, der mit der Bekämpfung der Stalin-Ära einhergeht. Während nun in der stalinistischen Periode innerhalb derselben Textsorte „agitatorische und rituelle bzw. bürokratische“ Elemente parallel nebeneinander existierten, wurde in der Entstalinisierungsphase der agitatorische Hetzstil der 20er und 30er Jahre in Angriff genommen, sodass nur rituelle und bürokratische Elemente verblieben. Diese Entwicklung erfährt ihren Höhepunkt „im Betonstil“ der Brežnev-Jahre und währt im Grunde bis zum Ende des Sowjetsystems. Desweiteren wurde mit zahlreichen sprachlichen „Kodes“ aufgeräumt: Kolloquialismen, Vulgarismen, Regionalismen, Milieusprachliches, Kirchenslavismen, textsortenspezifisch auch Folklorismen. Dagegen blieben Internationalismen erhalten. Im nächsten Schritt ist dann eine „Entmetaphorisierung“ zu verzeichnen und gleichzeitig eine schwindende „Innovationsfähigkeit“, d.h. die freie Bildung von Neologismen bzw. Neosemantismen ging zurück, während Innovationen in der stalinistischen Propaganda kaum Grenzen gesetzt waren. So konnte bis dahin aus *dvurušnik* (Doppelzüngler) einfach das Verb *dvurušničat*, das Nomen *dvurušničestvo* und schließlich das Adjektiv *dvurušničeskij* abgeleitet werden. (Weiss 1985:348)

- d) Anstelle eines direkten Angriffs und einer Denunzierung des Gegners bekam das Feindbild indirekte Züge. Der Feind wurde immer mehr mit einer verstärkten „Anonymisierung und Euphemisierung“ versehen, bis sie schließlich völlig ausblieb. Die feindselige Atmosphäre der bipolaren Propaganda weicht nach der stalinistischen Periode einem harmonischen und stabilen Weltbild.
(Weiss 1994:384f)

5.2 Das Phänomen des *novojaz*

Der Ausdruck *novojaz* entstammt dem englischsprachigen Begriff *newspeak*, was den künstlich erzeugten Sprachgebrauch in der Propaganda bezeichnet. George Orwell prägte diese Bezeichnung des *newspeak* in seinem Roman aus dem Jahre 1984 und erweckte damit das allgemeine Interesse an der Propagandasprache. Dieses Phänomen der politischen Sprache ist ebenso in der polnischen Variante gegeben, wie etwa in der *nowo-mowa*, aber auch im DDR-Deutsch. Auf der Suche nach einer geeigneten Definition der Neusprache gelangt Weiss schließlich zu der folgenden Beschreibung: „die gesuchte Sprachform manifestiert sich in Texten/Äußerungen mit Öffentlichkeitsbezug und politischem Inhalt.“ (Weiss 1985:263) Im Anschluss soll nun das Phänomen des *novojaz* anhand von 10 Thesen bestimmt werden. Dies erfolgt nach der Aufzählung von Weiss (ebd. 265f.):

- 1) Ob es sich um einen neusprachlichen Text handelt, wird anhand verschiedenster sprachlicher Merkmale gemessen. Diese können bestimmte Kennzeichen auf der syntaktischen (Satzkonstruktion), semantischen oder pragmatischen Ebene sein. Je mehr solcher Merkmale ein Text enthält, desto „neusprachlicher“ ist er.
- 2) Die Merkmale können auch in anderen funktionalen Varietäten vorkommen, wie z.B. in Fachsprachen, Jargon, Umgangssprache, wissenschaftlichem oder amtlichen Funktionalstil oder Slang. Da sich die Neusprache der unterschiedlichsten Bereiche bedient.
- 3) Im Unterschied zu anderen Sprachformen werden im *novojaz* gewisse sprachliche Mittel nur auf eine bestimmte Weise gebraucht.
- 4) Diese sprachlichen Bestandteile (Einheiten) werden in der Neusprache stets in einem bestimmten Mischverhältnis zu einem neuen Ganzen kombiniert.
- 5) Die Komponenten setzen sich nicht nach dem persönlichen Sprachgebrauch des Autoren zusammen. Die individuelle Note ist irrelevant. Letztendlich bestimmen

Faktoren wie etwa die Funktion der Textsorte und die geschichtliche Periode über die Kombination der sprachlichen Mittel.

- 6) Als eine Art „Hyperstil“ (Überstil) gliedert sich das *novojaz* neben anderen funktionalen Varietäten in die „KIJA“ („kodificirovannyj literaturnyj jazyk“/ geregelte Standardsprache) ein. Sie ordnet sich über dem publizistischen und amtlich-juristischen Stil, da sie mit den beiden Sprachformen die meiste Affinität aufweist.
- 7) Die Neusprache hat bestimmte Funktionen zu erfüllen. Diese sind die apparatsintern-bürokratische, propagandistisch-expressive und rituelle Funktion.
- 8) Die wichtigste Quelle des *novojaz* ist der vorrevolutionäre Parteijargon der Bol'seviken.
- 9) Die Entwicklung des *novojaz* setzte nach der erfolgreichen Oktoberrevolution 1917 ein.
- 10) In den anderen sozialistischen Staaten bildete sich das *novojaz* in engster Anlehnung an ihr sowjetisches Vorbild, teils durch die materielle Übernahme (Adaption), teils durch die Lehnprägung in Wortbildung und Phraseologie. Die Nachahmung erfolgt derart ident, dass selbst die Fehlerhaftigkeit in der Zielsprache, sei es in syntaktischer oder in semantischer Hinsicht, missachtet wird.

5.3 Charakterisierung der sowjetischen Propagandasprache

In diesem Abschnitt soll nun ein Einblick in die Spracheigentümlichkeit des *novojaz* gewährt werden. Dabei soll auf ihren propagandistischen Aspekt Bezug genommen werden. Das ersichtlichste Merkmal ist wohl die „Formelhaftigkeit“. Auf der syntagmatischen Achse signalisieren bestimmte Wortformen die Voraussetzung anderer Glieder und auf dieser Weise bilden sich die starren Phraseologien. (vgl. ebd. 270) Diese Tendenz zur „Zwei- und Mehrgliedrigkeit“ von Syntagmen verlangt jedem Bezugswort das passend dazugehörige Glied fast schon ab. (vgl. ebd. 274) Teilweise erleichtert diese Neigung des *novojaz* die „Prognostizierbarkeit“. Allerdings lässt sich eine hundertprozentige „Prognostizierbarkeit“ bei nichtterminologischen phraseologischen Ausdrücken (*фразеологические выражения*) nicht feststellen. In diesem Sinne verweist Weiss auf die kennzeichnende Kombinationsvielfalt innerhalb der Formelhaftigkeit. Es bieten sich etliche Möglichkeiten für die Verknüpfung an. Weiss demonstriert dies anhand des Adjektives *bratskij*. Diesem steht beispielsweise eine Auswahl an den folgenden Substantiven zur Verfügung: *svjazi, otnošenija, sodružestvo, družba, solidarnost', podderžka, pomošč'* oder *edinenie*. (ebd. 271f) Die „Voraussagewahrscheinlichkeit“ bewegt sich auf einer Skala zwischen 0-100%. So weisen

gewisse Lexeme eine höhere „Prognostizierbarkeit“ auf, wie etwa das Adjektiv *bespoščadnyj* in *bespoščadnaja bor'ba*, während das Attribut *leninskij* vielseitiger kombinierbar und folglich schwerer zu prognostizieren ist. In attributiven Fügungen dient mal das Attribut, mal das Bezugswort als *predskazyvajušče slovo*. Beispielsweise gibt das Adjektiv *bezzavetnyj* zu erkennen welche Substantiva darauffolgen könnten: *predannost'*, *služenie* oder *priveržennost'*, umgekehrt impliziert *bor'ba* die folgenden Adjektive: *rešitel'naja*, *bezuslovnaja*, *surovaja*, *žestokaja* oder *bespoščadnaja*. Manche Lexeme bedingen sich gegenseitig. Weiss spricht hier von einer „wechselseitigen Implikation quasisynonymer Reihen“ (ebd. 272). Er veranschaulicht dies mit dem anschließenden Beispiel:

↓ vsecelo (ganz) ↔ podderživat'
 polnost'ju ↔ odobrvat'
 vpolne ↔ razdeljat'
 bezrazdel'no ↔ priznavat' ↑

Hier kann kreuz und quer kombiniert werden. Lediglich „Doppelungen“ wie etwa *bezrazdel'no razdeljat'* bleiben aus. Alles in allem lässt sich die syntagmatische Formelhaftigkeit als eines der prägnantesten Merkmale des *novojaz* verzeichnen.

Allerdings darf auch die propagandistische Funktion dieser Phraseologismen nicht unkommentiert bleiben. Die Neusprache enthält zu Propagandazwecken Beifügungen in der Form von verstärkenden Adjektiven, die Weiss als „Intensifikatoren“ bezeichnet. Diese Verstärker lassen sich wiederum zusätzlich steigern. So kann durch die Anwendung von Präfixen „ne-“ und „bez-“ (z.B. in *neuklonnyj*, *bezzavetnyj* oder *bezuslovnnyj*) der Extremwert auf der lexikalischen Ebene ausgedrückt werden. Ebenso im grammatischen Bereich ist der Hang zum Höchstwert zu beobachten. Dies wird durch den Einsatz zahlreicher Superlative und Elative realisiert (z.B. *s glubočajšej blagodarnost'ju*, *veličajšee blago*). (ebd. 275) Diese Vorliebe zum Extremwert lässt sich auf verschiedene semantische Gruppen von Intensifikatoren unterteilen:

Weiss nennt als erste Gruppe Lexeme mit „Stabilitätssemantik“. Diese dienen vor allem zur Hervorhebung der Beständigkeit und Unerschütterlichkeit der eigenen Reihen und Lehren. Beispielsweise sind es Epitheta wie *neuklonnyj*, *nepokolebimyj* (=unerschütterlich), *neizmennyj*, *nerušimyj* usw. Auch grammatikalisch kann der Standhaftigkeit Ausdruck verliehen werden, wie etwa durch die *monolexematische Variation der Tempora*: „*Ленин жил, жив и будет жить.*“ (ebd.)

Die zweite Gruppe, der sich nun gewidmet werden soll, ist die „Totalitätssemantik“. Diese haben den Zweck den Einklang, den Konsens der Partei zu bekunden. Intensifikatoren wie *polnost'ju, vsecelo, celikom i polnost'ju* schließen sich vor allem Verben wie *odobrjat', razdeljat', podderživat'* oder *priznat'* an. Auch reiht sich hier das Lexem *edinstvo* ein. Dieses Bild der Einheit und Einigkeit wird ebenso anhand der „Familienmetaphorik“ vermittelt. Hierbei handelt es sich um Ausdrücke wie *edinaja sem'ja sovetskich narodov, synovnaja ljubov'* (gegenüber der Partei), das Attribut *bratskij* oder die Anrede *otec rodnoj* für Stalin. (ebd. 276) Die „Totalität“ drückt sich ebenso auf der Ebene der Syntax aus. Weiss spricht hier von der „*additiven Syntax*“. Hierbei wird die einfache Satzkonstruktion (*prostoe predloženie*) durch zusätzliche umfangreiche Angaben erweitert. (vgl. ebd. 277) Die langatmige Ausdehnung erfolgt entweder asyndetisch oder konjunkional (*i, a, ne tol'ko - no i,...*). Allerdings erscheint die syntaktische Ebene trotz der langatmigen Aneinanderreihung einseitig:

„(...) die einzelnen Sätze sind zwar breit angelegt, lassen aber syntaktische Tiefe (im Sinne einer Einbettung von Konstituentensätzen) vermissen, ja die Dominanz der parataktischen Aneinanderreihung wirkt geradezu einebnend, da die (asyndetische oder konjunktionale) „und“- Verknüpfung die einzelnen Konjunkte auf der selben Ebene ansiedelt.“ (ebd. 278)

Die starre Formelhaftigkeit lässt sich besonders an „und-Verbindungen“ erkennen, da die Reihenfolge hier bei den Phraseologismen im Grunde festgelegt ist, während bei freien und-Gefügen die beiden Konjunkte vertauschbar sind, sofern die zeitliche Komponente keine Rolle spielt. Weiss führt hierzu feste Verbindungen an wie etwa *star i mlad* oder *v obščem i celom*. Darunter darf auch die beliebte Formel des novojaz nicht fehlen, nämlich: *partija i narod*. Hier erübrigt sich die Frage nach dem Vorrang der *partija*, wenn man bedenkt, dass die *partija* die Avantgarde, *peredovoj otrjad naroda* darstellte. (ebd. 280)

Eine dritte Gruppe von Verstärkern stellt neben den beiden bereits erläuterten Phraseologismen mit Extremwertsemantik, die der „Gigantismen“ dar. Diese haben die propagandistische Funktion den Verdienst, das Leistungsvermögen der Partei und allgemein des Systems zu verherrlichen und als einmalig darzustellen. Hierfür dienen Epitheta wie *sobytie ogromnoj političeskoj važnosti, kolossal'nye dostiženija, titaničeskaja dejatel'nost' KPSS, istoričeskaja sobytie, nebyvalyj pod-em* (Anstieg). (vgl. ebd. 281)

Hiermit schließt Weiss die Frage nach der Prognostizierbarkeit von Lexemen ab. Je nach Funktion wird die Richtung der möglichen (quasi-) synonymen Reihen angegeben und

demzufolge können die Bezugswörter bzw. die schmückenden Beiwörter vorausgesagt werden. Demnach lässt der Ausdruck *kak svoi pjat' pal'cev* auf *znat'* schließen, jedoch nicht umgekehrt. Als Prognosebasis gibt Weiss die Funktionswerte Stabilität, Totalität und Einmaligkeit (*nebyvalyj*) an. Je nach Aufgabengebiet und Funktionsbereich kommen typische Attribute in Frage. Diese Tatsache steigert zusätzlich die Voraussagbarkeit, da der Kreis der in Frage kommenden eingeengt wird. Weiss formuliert dies als „ideologisch-referentielle Prognostizierbarkeit“ (ebd.282). Im folgenden sollen nun einige dieser charakteristischen Verknüpfungen angeführt werden.

- Führungsrolle: *mudryj*
 - Sowjetgeschichte: *slavnyi* (ruhmreich)
 - systemkonformes Verhalten: *dostojnyj* (würdig, ehrenswert), *samootveržennyj* (aufopfernd)
 - Verwirklichung ideologischer Ziele: *zrimyj* (→ *zrimye vechi*=sichtbarer Meilenstein) *svetlyj* (→*svetloe buduščee*)
 - oppositionelle Regungen und destruktive Tendenzen innerhalb des eigenen Lagers: *otdel'nyj*→ Aber auch positiv konnotiert in Bezug des feindlichen Lagers. (Genaueres erfolgt weiter unten)
 - innere oder äußere Feind: *preslovutyj*=dubios, berüchtigt (→*preslovutaja svoboda*), *bešenij* (besessen), *ogoltelyj* (hetzerisch)
 - Aktionen des Gegners: *otčajannyj*
 - Werte des Feindes: *tak nazyvaemyj*
 - Thema Frieden: *miroljubie* (gut) vs. *pacifizm* („böse“ schädliche Friedensbewegungen)
- (ebd.282ff)

Dagegen gibt es komplementäre Wortpaare, die trotz gleicher Bedeutung je nach Referenz zum Freund oder Feind zugeordnet werden:

- *internacionalizm* vs. (*bezrodnyj*) *kosmopolitizm*
- Militär: *voennye krugi*, *voorужennye sily* vs. *voenščina*, *šturmovščina* (abwertendes Suffix)
- juristische Termini: *dogovor* (unter soz. Staaten) vs. *pakt* (nach außen z.B. *pakt o nenapadenii*); *graždanstvo* (Staatsbürger eines sozialistischen Staates) vs. *poddanstvo* (kapitalistischen Staates). Trotz Synonymie beider Begriffe liegt in der

neusprachlichen Bedeutung ein wesentlicher Unterschied vor. Dies besteht in dem Vollbesitz der Bürgerrechte, das nur in *graždanstvo* ausgedrückt wird. (ebd.)

Zwischen den beiden Polen von gut und böse existierte auch ein „wertneutrale dritter Wert“. Dieser diene zur Bezeichnung von übergeordneten Instanzen wie die UNO oder der blockfreien Staaten, die im Zuge der Entkolonialisierung entstanden. (vgl. Weiss 1999:241) So gebrauchte man zur Bezeichnung der außerhalb des eigenen Systems stehenden Führungspersonen nicht mehr ausschließlich „negativ-außersozialistisch konnotierte Klassen“ wie etwa *glavari*, *kliki* oder *verchuški*, wobei letzteres in den 20er Jahren noch die eigene Parteiführung bezeichnete. (vgl. Weiss 1985:261) Es kommt eine „positiv-außersozialistische Klasse zum Vorschein: *rukovoditeli*, *voždi*, *glavy* oder *lidity*. (vgl. ebd. 290)

Am Rande sei noch angemerkt, dass mittels Anführungszeichen zusätzlich abqualifiziert werden konnte. Insgesamt lassen sich mindestens fünf konnotierte Klassen vorfinden, nämlich: neutral, positiv-innersozialistisch, positiv-außersozialistisch, negativ-innersozialistisch und negativ-außersozialistisch. Demnach ist der negative Pol nicht nur für den äußeren Feind bestimmt gewesen, sondern konnte darüber hinaus über negative Vorfälle im eigenen Lager berichten. So gebraucht man *otdel'nyj*, wie bereits erwähnt, um Einzelne innerhalb der Gruppe zu kritisieren. Ebenso dient *nekotorye* mit der gleichwertigen negativen Konnotation dem Zweck, kritischen Widerstand intern als Ausnahme zu präsentieren, wie etwa in *nekotorye partijnye rabotniki*. Allerdings kann das Lexem *otdel'nyj* auch außerhalb der eigenen Reihen zum Einsatz kommen und gleichzeitig positiv konnotiert sein. Dies hat zum Ziel, die Dominanz des Guten in der „wir-Gruppe“ und des Schlechten unter den Kontrahenten auszudrücken. (vgl. ebd. 290)

Diese Einteilung der Lexeme nach eigenem und gegnerischem Lager im *novojaz* entspricht dem „Freund-Feind Schema“ einer jeden Propaganda, worauf ich im nächsten Kapitel Bezug nehmen werde. Der Unterschied der sowjetischen Propagandasprache liegt allerdings darin, dass selbst einstige neutrale Wörter je nach Polarisierung eine positive bzw. negative Konnotation erhalten. Nach diesem Prinzip des Dualismus werden *sgovor* (Komplott, Absprache) oder *proiski* (Intrigen, Abmachungen) vielmehr dem feindlichen Lager zugesprochen. Dagegen kommen *počin* (Beginn), *načinanija* oder *dostiženija* verständlicherweise der eigenen Gruppe zugute. (vgl. ebd. 285)

Neben den zahlreichen lexikalischen Mitteln den Gegner abzuwerten, stößt man auch auf eine grammatikalische Methode. Weiss spricht hier von dem „diffamierenden Plural“. (ebd. 290) Dieses Phänomen funktioniert dahingehend, dass Eigennamen pluralisiert werden und damit den Anstrich eines Gattungsnamen verliehen bekommen. Dies illustriert Weiss mit der von Stalin stammenden Aussage:

„Čto inoe, krome gnilostnoj pleseni na tele razlagajuščejsja buržuazii, predstavljajut soboju raznye sartry?“ (Rževskij 1951:37 zitiert nach Weiss 1985:285)

Mir sind in Stalins Reden auch andere Beispiele untergekommen, wie etwa die Kreationen *bucharinci* oder *trockijsti*. Damit versucht Stalin die Anhänger seiner Kontrahenten zu diskreditieren. Allerdings funktioniert dieses Instrument auch in der entgegengesetzten positiven Richtung: „(...) *Leninych!*“ oder „*Dostiženija Brežnevych*.“ (ebd.)

Desweiteren macht sich in der sowjetischen Neusprache eine Präferenz für die grammatische und lexikalische Steigerung bemerkbar. Dies zeigt sich sowohl im Gebrauch von Komparativen wie *vyše*, *krepcě*, *bystree*, *effektivnee* als auch von Verben *množit*‘, *udvoit*‘, *usilit*‘, *povisit*‘ und den von ihnen abgeleiteten Verbalnomen wie *povyšenie*, *rost* oder *ukreplenie*. (vgl. ebd. 299) Darüber hinaus lässt sich sogar eine „Steigerung der Steigerungsrate“ beobachten, z.B. *ešče bolee*. (ebd.300)

5.4 Polarisierung von „gut“ und „böse“

Im vorliegenden Kapitel soll nun die im vorherigen Abschnitt bereits dargelegte Freund-Feind Polarisierung ausgeführt werden oder wie es Weiss ausdrückt „good guys“ und „bad guys“. In der Propagandasprache wird dieses Schema nach dem Prinzip „alle gegen einen“ realisiert. Dies fasst Weiss unter den Begriffen „Allquantor“ (*good guys*) vs. „Existenzquantor“ (*bad guys*) zusammen. (vgl. Weiss 1999:237) Während der Allquantor Totalität und Einheitlichkeit ausdrückt und folglich den eigenen Reihen zugutekommt, soll im Gegensatz dazu der gegnerische Pol geteilt, uneinheitlich und vereinzelt dargestellt werden. Sprachlich äußert sich diese Funktion der totalitären Sprache anhand einer ganzen Reihe von Lexemen.

5.4.1 Existenzquantor

So bietet die russische Sprache für die Seite des Existenzquantors ein großes Spektrum an „Ausgrenzungsmarker“ an, um das feindliche Lager oder interne Probleme kurzlebig und vergänglich hinzustellen:

- Indefinitpronomina bzw. –adverbien
Interrogativpronomina mit Präfixen *koe-* und *ne-* (*koe-kakoj*, *koe-kto*=*einige,manch einer*, *nečto*, *nekij*, *nekotoryj*=*gewisser*),
mit Suffixen *-nibud'*, *-libo*, *-to*, sowie Verbindungen mit *by ((é)to) ni ...*, *ugodno* oder *chot'* (*kto by to ni byl*, *kto ugodno*, *chot' kto*)
- *ljuboj*, *inoj* (*tot ili inoj/drugoj*)
- *odin* (*iz*)
- Adjektive: *izvestnyj* (*gewisser*), *opredelennyj*, *otdel'nyj* (*einzelner*)
- Existenzsätze mit *est'*, *suščestvujet*, *imeetsja*, *byvaet*, *slučaetsja* und die 3.P.Pl der „neopredelenno-ličnaja forma“.
(vgl. ebd. S. 238, 240)

In einem anderen Werk demonstriert Weiss den Einsatz des Existenzquantors anhand des von der Pravda durchgeführten Interviews mit Gorbačev vom 2.10.1985. Hier nur ein kleiner Auszug:

„Konečno, u nas *est'* ljudi, kotorye v silu *toj ili inoj* logiki okazalis' ne v ladach s Sovetskoj vlast'ju,“ (...) „Navernoe, *kto-to* kritikuet nas vo Francii.“
(Weiss 1985:283)

5.4.1.1 Abweichungen

Wie aus dieser Aufzählung hervorgeht, ist diese Kategorie des negativen Pols mit einer impliziten Konnotation behaftet. Allerdings lässt es sich nicht so ganz pauschalisieren, ob diese Pronomina nur negativ konnotiert sind, denn es lassen sich auch wertneutrale Indefinita darin finden wie etwa in der *libo*-Reihe: *gde-libo* oder *kogda-libo*. (Weiss 1999:247) Des Weiteren gibt es auch Beispiele, in der dieselbe Wurzel auf beide Polen zugeschnitten werden kann, wie etwa beim Ausgrenzungsmarker *odin*. Auf der einen Seite erfüllt es den Zweck, dem Feindbild die erwünschte Konnotation der Isolierung zu verleihen. Hierbei dienen die Ableitungen *odinokij* oder *v odinočku* als eindeutige Indikatoren für die Ausgrenzung. Auf der anderen Seite drückt die negierte Reihe *ni odin*, sowie „Numerale *odin*“, das formelhaftig als *kak odin* in Erscheinung tritt, die Einheitlichkeit der eigenen Gruppe aus und ist somit positiv konnotiert:

„*Kak odin* čelovek podnjalis' sovetskije ljudi na zaščitu svoej rodiny. Eto byl nevidannyj, massovyj, poistine vsenarodnyj geroizm.“ (ebd. 250)

Auch sein kirchenslavischer Pendant *edin*=eins (-y, -stvo) ist „positiv gepolt“, sobald es die Einheit des eigenen Lagers demonstrieren soll. Als Beispiel führt Weiss die Parole *Narod i partija ediny* an. Auch im anschließenden Beispiel soll auf diese mögliche Zweideutigkeit verwiesen werden. Während das Adjektiv *otdel'nyj* generell die „Vereinzelung des Unerwünschten“ zum Ausdruck bringt, ist das in derselben Reihe eingeordnete Adjektiv *izvestnyj* (bestimmte, bekannte) hingegen erst dann in der Funktion als „Distanzmarker“ am negativen Pol anzusiedeln, sofern es die Bedeutung „ein gewisser...“ trägt. Andernfalls bleibt das Adjektiv neutral: *kak izvestno, vsem izvestnyj pisatel'*. (vgl. ebd. 252)

Es sei an dieser Stelle gesagt, dass Adjektive allein selten den negativen Pol ausmachen. Die Klassifizierung zum Negativen wird unterstützt durch „negativ aufgeladene Nomina“, wie Weiss demonstriert:

„У нас, конечно, есть свои проблемы в сельском хозяйстве и известные трудности, но это проблемы роста, движения вперед.“
(Хрущев, К победе: 120 zitiert nach Weiss 1999:252)

Auch das nichtspezifische Indefinitum *-nibud'* trägt nicht unbedingt eine negative „Eigenbedeutung“ in sich, sondern erhält den pejorativen Anstrich nur aufgrund des Kontextes. Meist ist diese Konnotation bereits in der Alltagssprache festgesetzt. (vgl. ebd. 259) Wie zum Beispiel im denunzierenden Gebrauch von Eigennamen *kakomu-nibud' Kozlovu* nach dem Motto *bezrazlično kto* oder *bezrazlično kakoj*. (vgl. ebd. 260) Die hier negative Konnotation ergibt sich aus der Gleichgültigkeit der Person bzw. dem Gegenstand gegenüber. Weiss begründet dies kurz und knapp: „Indifferenz resultiert leicht in Abwertung.“ (ebd.) Ähnlich wirken die *ugodno*-Formen nach dem Prinzip *bezrazlično kto*. Hier überwiegt die „negative Polarität“, wie auch die folgenden Beispiele zeigen:

„Вот и выход, что буржуазия имеет миллионы газеты, может изо дня в день обманывать народ, как угодно.“ (Бухарин 1924:115 zitiert nach Weiss 1999:261)

„А разговоров и обещаний у правящих кругов США сколько угодно.“ (Хрущев zitiert nach Weiss 1999:261)

Allerdings kann *ugodno* auch zum Einsatz kommen um „Bereitschaft zum Entgegenkommen“ auszudrücken:

„Что касается совещания глав правительств великих держав, мы готовы встретиться где угодно, с кем угодно, если такое совещание поможет решить волнующий народы вопрос.“ (Хрущев, За прочный мир zitiert nach Weiss 1999:262)

Insgesamt lassen sich die „verallgemeinernden Indefinita“, wie etwa *ljuboj, ugodno oder k...by (é)to ni* aufgrund ihres doppeldeutigen Bezugs nicht eindeutig zu einem der Pole festlegen. (vgl. Weiss 1999:238) Haspelmath spricht hier von den sogenannten “free choice“-Pronomina. (Haspelmath 1997:48) Demnach sollte bei einer Textanalyse die Mehrdeutigkeit gewisser Signalmarker berücksichtigt werden, denn erst der Kontext deutet auf die positive bzw. negative Bedeutung hin. Im Großen und Ganzen schließt sich damit das Untersuchungsfeld der Abweichungen.

5.4.2 Allquantor

Für den Allquantor hingegen kommen Indikatoren in Frage, die Totalität und Eintracht in ihrer Bedeutung hervorrufen. So etwa *vse (vsjudu, vovsju), každyj, vsjakij, polnyj, nikto/nikakoj/ni odin, vsemirno, vse-narodnyj, ne tol’ko..., no i...,*. Dieser „Vollständigkeitswahn“ dient, wie sollte es auch anders sein, dem Zweck die Einheit von Partei und Volk zu beteuern und bezieht sich sowohl auf Textproduzenten als auch Rezipienten. Allerdings erfüllte der Allquantor zu Zeiten des Stalinistischen Personenkults eine zusätzliche Aufgabe. Es galt, die „totale Kompetenz des Leaders zu vermitteln. (Weiss 1999:245):

„*Ни одна область, ни один вопрос индустриализации не ускользали из поля зрения Сталина.*“ (Сталин 1940:110 zitiert nach Weiss 1999:245)

Der Allquantor und die Negation erscheinen hier in Kombination. (ebd.)

Weiters verweist Weiss auf Fälle einer „falschen, vorgetäuschten Totalität“. Dabei wird die gegnerische Reihe höhnisch mit Totalitäts-Lexemen zitiert. Zusätzlich wird der Spott typographisch mit Gänsefüßchen versehen:

„Какая же, ,общая‘ воля может быть у буржуазии и пролетариата? (...) Такой общей воли *не существует и существовать не может.*
Но этот обман нужен буржуазии. Он ей нужен для того, чтобы оправдать свое господство. Она есть меньшинство. Она не может открыто сказать, что кучка капиталистов правит. Поэтому ей нужен обман, что она правит от имени ,всего народа‘, ,всех классов‘, ,всей нации‘ и тому подобное.“
(Бухарин 1924:111 zitiert nach Weiss 1999:245)

5.4.3 Polarisierung auf der zeitlichen Ebene

Das bipolare Weltbild zeigt sich neben den bisher behandelten Lexemen auch auf der temporalen Ebene. Dabei haben sich im Wesentlichen zwei gegensätzliche Werte etabliert: Auf der einen Seite soll die Vergänglichkeit und Unbeständigkeit der gegnerischen Reihen zum Vorschein gebracht werden. Hierfür gibt es eine Reihe an sprachlichen Hilfsmittel/ „zeitreferentielle Mittel“:

- Zeitadverbien wie *inogda*, *inoj raz* (manches Mal), *redko*, *prexodjaščij* (flüchtig, vorübergehend, vergänglich), *vremennyj* (befristet), *často*, *ne vseгда*.
- Verben wie *byvaet* und *slučaetsja*

Demgegenüber steht die wir-Gruppe verständlicherweise für Stabilität, Kontinuität und Beständigkeit. Auch hierfür gibt es Indikatoren:

- Adverbia wie *vseгда*, *večno*, *nikogda*, *postojannyj*, *bessmertnyj*, *vernyj*, *i vpred* (auch weiterhin)
- Adjektiven in Kombination mit *ne-*: *neuklonnyj*, *neizmennyj*, *nerušimyj*, *nepokolebimyj* (unerschütterlich), *neutomimyj* (unermüdlich)
- „Tempusvariationen“: *Xy-l*, *y-t i budet y-t* bzw. *Xy-li* *X prodolžat y-t*. (vgl. Weiss 1999:240)

Auch Verben wie *sochranjat*, *pomnit* oder *zabyvat* haben „temporalen und referentiellen“ Charakter. (Weiss 1999:271)

Schlussendlich teilt die Polarisierung von Gut und Böse das Weltbild nach Vollständigkeit gegen „Vereinzelung“, nach Explizitheit (bestimmt) gegen Implizitheit (unbestimmt), und schließlich nach Kontinuität und Vergänglichkeit. (vgl. ebd. 240)

Zum Abschluss seiner Untersuchungen enthüllt Weiss noch eine weitere wesentliche „Funktion beider Pole. So geht der Allquantor mit der Notwendigkeit und der Existenzquantor mit der Möglichkeit einher. Dies bezeugen einige Verba in den folgenden Beispielen:

- «...osobenno *nužny* konkretnye dela *každygo* sovetskogo čeloveka...»;
- «*sleduet zakryt* vse i vsjakie lazejki»
- «*Vse zainteresovannye storony dolžny pomoč*».

Demgegenüber stehen die möglichen Welten: «No razdutaja ličnaja sobstvennost' pri izvestnych uslovijach *možet* prevratit'sja i často prevraščajetsja v tormoz...». Und am deutlichsten wird das Zusammenspiel von „referentiellen, temporalen und modalen Mittel“ im des folgenden Auszug: «V otdel'nye periody v otdel'nych kapitalističeskich stranach pod vlijaniem *prechodjaščich* faktorov *možet* imet' bolee bystryj rost...». (ebd. 271)

5.5 Metaphorik

Laut Schaller gilt das Sprachbild als „Königsfigur“ in der Rhetorik. Sie ist eines der wirksamsten Mittel, wenn es darum geht, das Bedeutungsfeld zu erweitern. Ein Bild sagt ja bekanntlich mehr als tausend Worte. Gut verpackte Bilder bleiben lange im Gedächtnis. Darin besteht auch die Schwierigkeit. Denn ist die Metapher zu »leicht«, wird sie kaum beachtet, ist sie zu »schwer« zu entschlüsseln, wird sie nicht mehr verstanden. (vgl. Schaller 1998:49) Stalins Gegner mussten oft als Feindbilder erhalten. Um dieses Bild auch entsprechend auszuschnitten, belegte er diese mit zahlreichen Krankheits-, Fäulnis-, Verwesungs- und Abfallmetaphern. Demnach erfuhr dieses rhetorische Mittel in der Stalin-Ära seine Blütezeit.

Zusammengefasst kommt die bildhafte Sprache Stalins mittels folgender Metapherngruppen zum Ausdruck: Zunächst einmal gibt es die diffamierenden Metaphern, die logischerweise in Bezug auf die Feinde des Systems angewandt werden. Hierzu zählen

- die Krankheits-, Fäulnis- und Verfallsmetaphern: *antisovetskoe otreb'e, svalka istorii*, (Weiss 1985:287) *jazva kapitalizma* im Gegensatz zu den *zdorovye sily* der eigenen Reihen, *прогнивший, разложившийся, гнилой* (Weiss 1994:347)
- die Tiermetaphern: *akula, gadina, storoževoj pes*,
- diffamierende Invektive: *podonok, izverg, urod, pigmej, Iuda* (ebd.)
- Desweiteren existierten Technikmetaphern, die den Fortschritt und die Industrialisierung im Kommunismus Ausdruck verleihen und hervorheben sollen. Diese „Technizismen“ gehen ursprünglich auf Lenins *lokomotiv istorii* zurück. Lenin prägte in den 20er Jahren seine berühmte „Eisenbahnsymbolik“: *železnaja ulica* oder *rel'sy voennogo režima*. Weitere sind *stroitel'stvo kommunizma, apparat, inžener duši, perekovka* (z.B. *charaktera*) [nachschnitten, im übertragenen Sinne: Umerziehung], *obrabatyvat'* z.B. *bezpartijnych* [säubern] und schließlich *železnoe/ stal'noe edinstvo*. (Weiss 1985:287) Diese Verbildlichung kommt besonders auf Plakaten zum Einsatz, wie etwa das Plakat mit der Überschrift *Poezd ot st. Socializm k st. Kommunizm*, das das Bild einer hochfahrenden Lokomotive und *ispitannyj mašinist*

lokomotiva revoljucii t. Stalin als Lokführer abbildet. (vgl. Baburina 1993:99 zitiert nach Weiss 1994:348).

- Daneben gibt es Metapherngruppen, die zeitlos sind, sowie die Schiffsmetapher oder des Bauwerks (*stroitel'stvo socializma, perestrojka*). Immerhin reichen diese Metaphern bis hin zur Antike zurück, wie Weiss hinzufügt. Demnach wird Stalin als „*kapitan Strany* (sic!) *sovetov* und *zodčij kommunizma*“ dargestellt. (Baburina 1993:98, 151 zit. nach Weiss 1994:348.)
- Militarismen: Insbesondere Wörter militärischen Ursprungs sollen das Potenzial, die Einheit und die Kraft demonstrieren. Darunter fallen Formulierungen wie *bor'ba za vežlivost', gvardaeci truda, udarnye brigady, na vachte, fronty*. Einige Ausdrücke wurden dermaßen in den Alltagsgebrauch eingebunden, dass die militärische Wurzel nicht mehr so ganz bewusst ist, wie etwa bei *komandirovka, putevka, bronirovat'* [bepanzern→reservieren] oder *lager*. (vgl. Weiss 1985:288)
- Ebenso finden „Archaismen“ Einzug in den *novojaz*. Diese dienen im Grunde dazu die Sowjetunion und ihre historischen Errungenschaften zu rühmen. Beispiele sind: *Rus', rodina, otečestvo, otčizna, deržava* usw. (ebd. 288) Die eigene Gruppe wird ebenso gern mit „Folklorismen“ versehen.

Diese bildhafte ausdrucksstarke Sprache verblasste erst nach der Stalin-Zeit mit einem langsamen Prozess der „Entmetaphorisierung“. (ebd. 348)

Hier möchte ich schließlich Nöllkes Ausführungen zum Thema Metaphern ergänzen. Auch er stellt die Metapher als eines der wichtigsten rhetorischen Mittel dar, um die Rede der Macht aufzubauschen. Sie verfestigen sich so stark, dass es schwerfällt, gegen eingebettete Vorstellungen anzugehen. Mal in den Köpfen der Menschen eingenistet, werden sie immer wieder unbewusst in Zusammenhang mit bestimmten Begriffsfeldern automatisch abgerufen. Ein weiterer Vorteil, den die Metapher mit sich bringt, ist ihre Vieldeutigkeit. Sie ruft bei jedem Menschen seine eigenen Interpretationen oder Assoziationen hervor. Jeder Empfänger wird seine eigenen Gedanken mitfließen lassen. Und dadurch kann man eine große Zahl von Menschen erreichen, ohne klarzulegen, was konkret gemeint ist. (vgl. Nöllke 2010:147) In diesem Sinne möchte ich auf den Linguisten und Kognitionswissenschaftler Lakoff verweisen. Auch er spricht von dieser Eigenschaft der Metapher, die gewiss in einer überzeugenden Rede nützlich sein kann. Obwohl jedes Wort einen zentralen Bedeutungskern hat, lässt es darüber hinaus Leerstellen zu. Diese Leerstellen füllt und interpretiert jeder individuell mit seinen eigenen Ideen und Gedankenwelt. (vgl. Lakoff 2008:168) Als Resultat

dessen könnten Menschen unterschiedliche politische Ideale in ein und derselben Aussage vertreten sehen. Zweifellos profitieren viele Demagogen von diesem Mechanismus. (vgl. ebd. 171) Die Gefahr, die Lakoff hinter den anziehenden Sprachbildern sieht, ist die Ausblendung der Tatsachen. Denn das Denken in Metaphern begünstigt, dass man oft die Realität nicht zur Kenntnis nimmt. Er veranschaulicht dies anhand der Aussage: „Wir müssen Saddam kriegen!“ Hier stand die Metapher Nationen für Personen. Und somit blendete das Denken und Sprechen in dieser Metapher die Tatsache aus, dass ihre ganze Wut eigentlich auf die Zivilbevölkerung rausgelassen wurde. Immerhin fielen die Bomben auf die irakische Bevölkerung und nicht auf Saddam Hussein. Eine weitere Metapher ist in diesem Zusammenhang, als sich Bush einst gegenüber Journalisten wie folgt äußerte: „Wir werden diejenigen finden, die das getan haben; wir werden sie aus ihren Löchern räuchern.“ (ebd. 114) Hinter dieser Wortwahl steckt ein bestimmter Schachzug, nämlich die Verbrecher wie Tiere zu behandeln. Denn das Ausräuchern kommt eindeutig aus dem Bereich der Schädlingsbekämpfung. Dadurch hat sich in den Köpfen die Auffassung von diesen Menschen als Kriechtiere und niedere Kreaturen gefestigt. So liegt auch der nächste Schritt nicht weit, nämlich der Entzug der Menschenrechte, das den inhumanen Umgang mit diesen Menschen toleriert. (vgl. ebd. 115) So schlussfolgert Lakoff, dass Sprache bestimmen kann, wie wir die Realität wahrnehmen. Daher überrascht es nicht, dass die Regierung nach den Anschlägen sehr bedacht war, eine effektive Sprache zu wählen. Zuerst sprach man von einem „Verbrechen“, von „Opfern“ und „Tätern“. Nach wenigen Stunden ersetzte man diese Beschreibung mit den Begriffen „Verluste“, „Feinde“ und „Kampfmaßnahmen“. (vgl. ebd. 126) Dieses linguistische Detail ist sehr bedeutend. Denn wenn wir zum Beispiel das Wort Opfer hören, dann durchläuft unser Gehirn eine Reihe von Sinnzusammenhängen. Wir denken an ein Verbrechen und einen Täter, der bestraft werden muss um Gerechtigkeit walten zu lassen. Sprechen wir allerdings von Verlusten, dann wird der Anschlag in unseren Köpfen zu einer Kriegshandlung. Selbst die Metapher „der Krieg gegen den Terror“ ist eine erfolgreiche Taktik gewesen. (vgl. ebd. 127f) Dadurch befreite sich die USA von Gesetzesabkommen und Bündnissen, da sie sich ja in einem Ausnahmezustand, nämlich im Krieg, befanden.

5.6 Ideologische Terminologie

Als Nächstes bedeutendes Charakteristikum des novojaz nennt Weiss den terminologischen Gehalt. Wie es sich für eine politische Fachsprache im Allgemeinen gehört existiert eine

Palette an ideologischer Termini. Einige Begrifflichkeiten kristallisierten sich aus der marxistisch-politischen Ökonomie und Geschichtsphilosophie des 19. Jahrhunderts heraus, während andere erst durch Lenin ins Russische Einzug fanden. Je nach Funktion der Termini teilt sie Weiss in folgende Gruppen ein:

- (1) Der zentrale Kernbereich besteht aus Fachbegriffen des Marxismus: *klass, proletarija, kapital*.
- (2) Termini politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Organisationen und Institutionen: *uklon, subbotnik* [freiwilliger Arbeitseinsatz], *pjatiletnij plan, propaganda, agitacija*.
- (3) „Halbtermini“: Die Ausdrücke in dieser Kategorie sind durch ihre mangelnde semantische „Definiertheit“ gekennzeichnet. Dazu zählen: *bratskaja pomošč‘, perežitki prošlogo, revoljucionnaja zakonnost‘ oder vremennye trudnosti*. Die Grenze zwischen Halbtermini (terminologischen Status) und gewöhnlichem Vokabular ist allerdings schwer festzulegen.
- (4) „Halbtermini“ mit nichtoffiziellem Charakter: Diese bestimmten Begriffe werden bewusst in den allgemeinen Wörterbüchern (z.B. *Slovar‘ russkogo jazyka*) nicht definiert und nur als Beispielmateriale angeführt, da sie das eigene System ins schlechte Licht rücken könnten, wie etwa: *čistka/ proverka, nomenklatura* (Namensverzeichnis der Führungspositionen), *kul’t ličnoj und ispravitel’no-trudovoj lager*.
- (5) Zuletzt sind Eigennamen zu nennen, die Institutionen oder geschichtliche Ereignisse angeben: *Sovetskij Sojuz, Velikaja Otečestvennaja vojna oder Velikaja Oktjabrskaja socialističeskaja revolucija*. Auffällig ist hier die Großschreibung des ersten Gliedes oder mehrerer Komponenten und das Hinzufügen von wertenden Attributen. Diese waren zum Teil auch außerhalb des *novojaz* existent beispielsweise zur Bezeichnung von Herrschern wie *Petr Velikij, Jaroslav Mudryj*, Karl der Große (vgl. Weiss 1985:291ff)

6. Zur Person Josef Džugašvili-Stalin

Bevor ich auf Stalins sprachlichen Stil und seine kommunikativen Taktiken zu sprechen komme, erachte ich es als wichtig, zu begreifen wie ein kleiner, unscheinbarer Mann „mit georgischem Akzent“ die Menschen im 20. Jahrhundert dermaßen in seinen Bann ziehen und die Herzen vieler Sowjetbürger im Sturm erobern konnte. (Leonhard 2009:40) Einerseits zeichnete Stalin seine einfache und sachliche Sprechweise aus, andererseits sein Hetzton.

Neben seiner eisernen Herrscherfigur sah er sich in der Vaterrolle über zahlreiche Völker der Sowjetunion. Doch wie kam diese Laufbahn vom einfachen georgischen Schumachersohn zum mächtigsten Terrorherrscher der Sowjetunion zustande? Wie konnte er so viele Verbrechen, wie Ausbeutung, Verfolgung, Hungertod und Mord, unter dem Deckmantel des Marxismus-Leninismus begehen? Es ist an der Zeit herauszufinden, mit welchen Strategien er noch diesen steilen Weg nach oben erklimmte. Um Antworten auf meine Fragen zu erhalten, ist es notwendig, sich mit den Quellen von Stalins Zeitgenossen zu beschäftigen. Denn es ist nicht ausreichend, ausschließlich die sprachlichen Manöver für die völlige Hingabe des Volkes und die totale Machtübernahme Stalins verantwortlich zu machen.

Um Einblick zu gewinnen, eignen sich zunächst die Anmerkungen Milovans, die er in seinem Werk „Gespräche mit Stalin“ zusammenfasst. Darin beschreibt er, wie der „Götzendienst an Stalins Person (...) irrationale Formen und Ausmaße annahm“ (Milovan 1962:21). Immerhin wurde „jede negative Erscheinung in der Sowjetunion verteidigt und gerechtfertigt.“ (ebd.) Die schrecklichen Vorkommnisse wie Prozesse und Säuberungsaktionen konnten Stalin die Rolle als genialer Führer nicht streitig machen. „Es gelang den Kommunisten sogar, sich selbst von der Richtigkeit und Angemessenheit solcher Aktionen zu überzeugen und unangenehme Tatsachen aus ihren Gedanken zu verbannen“, wie der Autor erklärt. (ebd.) Milovan selbst betont, wie ihn selber und die anderen Kommunisten besonders die „Perfektion“ der Formulierungen seiner Ansichten begeisterten. Milovan spricht hier „von der kristallinen Klarheit seines Stils, der Schärfe seiner Logik und der Harmonie seiner Kommentare, als wären sie Ausdrucksformen der erhabensten Weisheit.“ Ferner charakterisiert er Stalins Sprache als farblos, dürrig und als eine Mischung von vulgärem Journalistenton und Bibelstil. (vgl. ebd.) Dass an Stalins Händen viel Blut klebte und man ihn ohne lang nach Beweisen zu suchen, als einer der größten Verbrecher in der Geschichte bezeichnen kann, ist nicht abzustreiten. So sickerte bald durch, dass die Ermordung des Parteifunktionärs Kirov von Stalin selbst in Auftrag gegeben wurde. Diesen Vorfall nahm Stalin zum Anlass gewisse Staatsmänner aus dem Weg zu räumen, indem er sie staatsfeindlicher Taten beschuldigte. Die Anschuldigungen, die Angeklagten hätten aufgrund ihrer Beziehungen zur Opposition Verbrechen begangen, waren ziemlich offensichtlich. Auch stand Stalin beim Todesfall Gorkis unter Verdacht. Viel zu offensichtlich ist nämlich der Nutzen, den er daraus ziehen konnte. Innerhalb kurzer Zeit ging der Terror Stalins los mit einer Welle von Verhaftungen, den Moskauer Prozessen und gipfelte schließlich in den Stalinschen Säuberungen. Trotzki soll ihn selbst für Lenins Tod verantwortlich gemacht haben. Diesen Mord soll Stalin unter dem Vorwand, Lenins Leiden abzukürzen, begangen

haben. (vgl. ebd. 237) Weiters vermutet man, dass Stalin auch am Tod seiner Frau schuldig ist. In der offiziellen Version heißt es, sie hätte sich vergiftet beim Verkosten der Speise für ihren „guten Ehegatten“. (ebd.) Dies klingt etwas absurd, allerdings fehlen mir die genaueren Fakten, um die wahren Hintergründe zu erbringen. Milovan stellt unter diesem Gesichtspunkt die nicht unberechtigte Frage, „wie es dazu kommen konnte, daß (sic!) ein so düsterer, verschlagener und grausamer Mensch die Geschicke eines der größten und mächtigsten Staaten lenkte, nicht nur ein Tag oder ein Jahr, sondern dreißig Jahre hindurch!“ (ebd. 238) Milovan erklärt dies anhand der folgenden zwei Gegebenheiten: Zum einen hatte es Stalin mit einer „erschöpften und verzweifelten russischen nachrevolutionären Gesellschaft zu tun“ (ebd.). Zum anderen soll „die herrschende politische Bürokratie der Partei gerade für so einen Mann Verwendung“ gehabt haben – „rücksichtslos in seiner Entschlossenheit und äußerst praktisch in seinem Fanatismus. Die herrschende Partei folgte ihm verbissen und gehorsam – und er führte sie wahrhaftig von Sieg zu Sieg, bis er, von der Macht mitgerissen, auch gegen sie zu sündigen begann.“ (ebd.) Auch Stökl nennt Faktoren, die das Bestehen seiner Macht ein Stück weit sicherten:

„(...) die Erfahrungen der Bürgerkriegsjahre, die lange anhaltende wirtschaftliche und daher auch militärische Schwäche, die Nützlichkeit angeblicher außenpolitischer Bedrängnis als innenpolitisches Druckmittel, die Schwarz-Weiß-Ideologie von einer zweigeteilten Welt und gewiß nicht zuletzt die Persönlichkeit Stalins, dessen Stärke die systematische Akkumulation der Macht (...) war.“ (Stökl 1997:736)

Stalin hat einige gesellschaftliche Gruppen als Klassenfeinde gebrandmarkt. Neben der Bauernschaft und der *Intelligencija* richtete sich Stalin schon bald gegen die Partei selbst. Nach Lenin wurde Stalin als „großartigster“ Mensch angesehen. Zwar hatte er an der Entwicklung der kommunistischen Idee Anteil und betrachtete sich selbst gern als Förderer und Verwirklicher dieser Idee. Ob er aber die kommunistischen Werte dabei im Sinn hatte, ist zu bezweifeln. Allerdings steht fest, dass er vom agraren, rückständigen Russland eine Industriemacht schuf. (vgl. Milovan 1962:241) Zwar bezeichnet Milovan ihn als Ungeheuer, der seinen Erfolg durch Brutalität, „physische und geistige Vernichtung“ (ebd. 242) aufbaute, doch seine Aussage wird im darauffolgenden Satz abgeschwächt. Hier heißt es: „Seien wir aber nicht ungerecht gegen Stalin! Was er vollenden wollte und sogar das, was er vollendet hat, hätte auf eine andere Art nicht vollendet werden können.“ (ebd.) Milovan schließt sein Werk mit den wachrüttelnden Worten ab, dass „die Welt Stalins nicht untergegangen sei. Ihr Wesen und ihre Kraft sind erhalten geblieben.“ (ebd. 243)

Eine weitere Quelle, der ich mich bediene, stellt das Werk von Wolfgang Leonhard (2009) dar. Nachdem er 1935 von den Nazis ins Moskauer Exil flüchtete, kehrte er erst 1945 unter anderem in der Funktion eines Dozenten an der Parteihochschule Berlins zurück. Erst 1949 wandte er sich vom Stalinismus ab und zählt heute zu den Fachgrößen der kommunistischen Geschichte. Neben seinem jahrelangen Dienst als Professor für Geschichte des Kommunismus an der Universität Yale widmete er sich auch der schriftstellerischen Betätigung. In seinem Werk „Anmerkungen zu Stalin“ spornt Leonhard als einer der wenigen Zeitzeugen die Menschen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit der Person Stalins an. Eingangs beschäftigt ihn die Frage, wie es sein kann, dass nach jahrzehntelanger Terrorherrschaft und mehr als dreißig Millionen Toten Stalin bei einer Umfrage 2008 zu neuem Ruhm gelangen konnte. Antwort findet Leonhard nicht nur in der mangelnden Aufarbeitung der stalinistischen Periode, sondern auch darin, dass man vergeblich versucht, der dahinschwindenden Machtposition Russlands als ehemaliger Sowjetleader zu trotzen, um das einstige Bild eines starken Russlands zumindest in den Köpfen der Bevölkerung aufleben zu lassen. Insbesondere die Putin-Führung fördert dieses verdrehte und beschönigende Bild. Dieses Aufleben gestaltet sich in unterschiedlichster Weise. So wurde Stalins 50.Todesjahr mit einer Ausstellung im ehemaligen Moskauer Revolutionsmuseum gedacht unter dem Titel „Stalin, Persönlichkeit und Symbol“. (Leonhard 2009:10f) Weiters wird in Wolgograd die frühere Bezeichnung der Stadt, nämlich Stalingrad, angestrebt. Leonhard führt auch auf, dass Putin die einstige „Stalin-Hymne“ zur Nationalhymne erklärt haben soll. Schlimmer ist es jedoch, wenn diese Atmosphäre in den Schulen verbreitet werden soll. 2007 hat Putin nämlich den Pädagogen einen Leitfaden für den Geschichtsunterricht zusammengestellt. Laut dieser Richtlinie wird Stalin zwar als strenges Oberhaupt bezeichnet, der mit grausamen Mitteln seine Ziele durchgesetzt hat, jedoch wird alles bagatellisiert mit der Begründung: „Das Ergebnis von Stalins Säuberung war eine neue Klasse von Managern, die fähig war, die Aufgabe der Modernisierung zu lösen. (...) Die Stärkung des Staates, eingeschlossen die industrielle und militärische Kraft, war eines der Hauptprinzipien seiner Politik.“ (ebd. 11) Diese sind einige der Beweggründe, weshalb sich Leonhard verpflichtet sieht, mit dem Mythos Stalin aufzuräumen, bevor sich eine traurige Wende in den Köpfen der Menschen einnistet. Hierbei gilt es Stalin „vom Mythos des stählernen, unbeugsamen Herrschers, der die Sowjetunion zur Weltmacht führte, vom Mythos des weisen Lehrers, der die marxistischen Ideen in die Tat umgesetzt hat oder vom Mythos des Helden der bolschewistischen Revolution“ zu befreien. (ebd. 13) Aus Leonhards Erinnerungen geht hervor, mit welcher Enttäuschung er, in Moskau angekommen, „das Gelobte Land“ vorfinden musste: „Verfallene

Häuser und ärmlich gekleidete Menschen bestimmten das Straßenbild.“ (ebd.15) Von dem aufblühenden Sozialismus in der verheißungsvollen Stadt, das Wohlstand und Freiheit bringen sollte, war nichts zu spüren. Zuallererst wurde er belehrt, seine Beobachtungen aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten. Denn der Marxismus-Leninismus lehrte, „formale Ähnlichkeiten“ niemals miteinander zu vergleichen oder gar gleichzusetzen, da im Inhalt der Unterschied bestehe. Form und Inhalt galt es voneinander zu trennen, um schließlich keine „falschen“ Vergleiche der kommunistischen mit den kapitalistischen Ländern zu ziehen. Demnach wären verkommene Häuser im Westen ein Anzeichen für den kapitalistischen „Untergang“, während das gleiche Bild in der Sowjetunion bloß Erinnerungen an die zaristische Vergangenheit darstellte. Oder wenn es im Westen zu Preiserhöhungen kam, so deutete das nur auf die kapitalistische Gesinnung hin, die Arbeiter auszubeuten, während dieselbe Handlung im eigenen Sowjetreich als eine reine „volkswirtschaftliche Maßnahme“ im Rahmen des sozialistischen Aufbaus zu verstehen war. (ebd. 16) Von Mal zu Mal verpuffte die einstige Utopie einer gerechten und sozialistischen Welt, denn mit der marxistischen Theorie hatte die stalinistische Terrorherrschaft wenig zu tun. Im nächsten Abschnitt soll die „Stalin-Ikonographie“ von ihren Anfängen aufgerollt werden. (ebd.17)

6.1 Lebensgeschichte

Iosif Vissarionovič Džugašvili wird 1878 in Gori (Georgien) geboren. „Als Kind eines Schuhmachers und einer Waschfrau lernt er erst mit elf Jahren Russisch.“ (LeMO o.J.) 1894 besuchte er das orthodoxe Priesterseminar in Tiflis. In diesem Zeitraum kam er auch erstmals mit dem Marxismus in Berührung. Die illegalen marxistischen Gruppen übten damals eine große Faszination auf den jungen Stalin aus. Er fand auch Gefallen an den verbotenen marxistischen Schriften. 1898 trat er schließlich der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (SDAPR) in Tiflis bei. Bereits im darauffolgenden Jahr wurde er aufgrund seiner revolutionären Aktivitäten aus dem Priesterseminar ausgeschlossen und verschrieb sich gänzlich der revolutionären Bewegungen. Schließlich nahm mit der bolschewistischen Machtergreifung Stalins Karriere seinen Anfang bis hin zum Generalsekretär und nach Lenins Tod zum totalitären Herrscher der Sowjetunion. Als Mitglied der ersten sozialdemokratischen Organisation Georgiens namens „Messame-Dassi“ setzte er sich viel für die Verbreitung des marxistischen Gedankenguts ein. (vgl. Stalin 1945:175) Diese Information am Rande stammt von der Redaktion von Wolfgang Steinitz im Werk „Stalin spricht“ und geht ursprünglich aus der Stalin Biographie des Marx-Engels-Lenin Institutes hervor. Er entpuppte sich schon damals als Organisationstalent und energischer Propagandist. So verfasste er Flugblätter und

arrangierte verdeckt unter dem Pseudonym „Koba“ etliche Demonstrationen für die Arbeiter und gegen den Zarismus.

Nach der Teilung der Sozialdemokraten 1903 erwählte Stalin die Seite der Bol'sheviken unter Lenins Führung. (LeMO o.J.) Es folgen zahlreiche Verhaftungen und Verbannungen, jedoch gelang es ihm immer wieder zu entkommen. Nach seiner Flucht von Sibirien entwickelt er sich zunehmend zu einem Verbrecher. Er organisierte sogar Raubüberfälle, um die Revolutionäre finanziell zu unterstützen. Dieser Ehrgeiz des Georgiers hinterließ beim Revolutionsführer Lenin einen bleibenden Eindruck. So beauftragte er zugleich Stalin, der bis dato Džugašvili genannt wurde, einen Aufsatz über die Nationalitätenfrage zu verfassen. Denn um den Erfolg der bolschewistischen Revolution zu gewährleisten, sollte der „Unabhängigkeitswillen der vom Zarenreich unterdrückten nationalen Minderheiten“ angefacht werden. (Leonhard 2009:42) Daraufhin reiste Stalin nach Wien und arbeitete an der Seite Bucharins an einer Lösung des Nationalitätenproblems. Im Jahre 1912 setzte sich Lenin persönlich für Stalins Aufstieg in das Zentralkomitee ein. Allerdings trat der 34-jährige Neuankömmling in diesen Kreisen bescheiden in den Hintergrund. Anfänglich verspürte er seitens der Parteigenossen eine gewisse Überheblichkeit und Geringschätzung seiner Person gegenüber aufgrund seiner intellektuellen Unterlegenheit. Immerhin beherrschte Stalin keine anderen Sprachen, wo doch besonders Deutsch unter den Bol'sheviken üblich war, und verfügte kaum über Kenntnisse anderer Kulturen. Er entstammte proletarischen Verhältnissen, dies war jedoch unter der ersten Generation der bolschewistischen Führung selten der Fall. (vgl. Stökl 1997:706) Allerdings fügt Stökl dem hinzu, dass Stalin nie wirklich händisch gearbeitet, „sondern seit seinem Ausschluß (sic!) aus dem theologischen Seminar in Tiflis ausschließlich in der revolutionären Tätigkeit seinen Lebensinhalt gesucht“ hat. (ebd.) So ist es umso erstaunlicher wie der spätere Diktator Stalin in den Wissenschaften oder kulturellen Sphären wie der Literatur und Filmproduktion nicht nur mitmischte, sondern sich auch als vielseitig begabten Mann feiern ließ. Vermutlich war dies die Reaktion, die auf die anfängliche Zeit als Außenstehender zurückgeht. (vgl. Leonhard 2009:46) Nach seinem Beitritt in das Zentralkomitee galt Stalin als zurückhaltend und beherrscht. Zu diesem Zeitpunkt konnte man nicht erahnen welcher Tyrann wirklich hinter der Fassade des Kollektivmenschen heranwuchs. Leonhard fügt an dieser Stelle hinzu:

„Betrachtet man Stalins Wirken vom Beginn seiner politischen Tätigkeit (...) bis in die zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts hinein, begegnet man immer wieder diesem Wechsel zwischen vollkommener Zurückhaltung und vereinzelt, kühl kalkulierten Auftritten, die jeweils dem Ausbau seiner Macht dienten.“ (ebd. 44)

Trockij glaubte sogar, Stalin sei «von Natur aus faul»:

«Wenn nicht seine persönlichen Interessen direkt im Spiel sind, ist er unfähig, mit Volldampf zu arbeiten. Er zieht es dann vor seine Pfeife zu rauchen und seine Zeit abzuwarten.» (ebd.)

Die Tatsache, wie Leonhard belegt, dass „Stalin zwischen der (...) Revolutionsjahre 1905 und der Oktoberrevolution 1917 insgesamt sieben Jahre in Verbannung“ verbrachte und während der bedeutenden revolutionären Ereignisse nur Beobachter war, dürfte mitunter für diese Einstellung ihm gegenüber gesorgt haben. Immerhin hat er sich sogar bei der geringsten Aktivität passiv gezeigt im Gegensatz zu anderen Häftlingen, die bei der Verbreitung von Flugblättern mitgewirkt haben. (vgl. ebd. 45) Nach seiner Verbannung kam Stalin in St.Petersburg an und wurde sogleich als Redaktionsleiter gemeinsam mit Kamenev für die *Pravda* tätig. Nachdem die Zarenherrschaft durch die Februarrevolution erfolgreich gestürzt war, galt es nun die Machtübernahme der Kommunisten zu gestalten. Auch hier als die Bol'sheviken unter Lenins Führung das Winterpalais erstürmten, war Stalin unbeteiligt. Das Bild von Stalin als dem großen Helden der Revolte, das die sowjetische Propaganda auf der Leinwand produzierte, entsprach nach den historischen Angaben nicht der Realität. (vgl. ebd. 48) Denn in Wirklichkeit erschien er erst beim 2. Allrussischen Sowjetkongress 1917, als die neue Regierung amtlich besiegelt wurde und Stalin mit fünfzehn weiteren den Posten zum Volkskommissar antrat. (vgl. ebd. 49)

6.2 Stalins Machtausbau

Zwar waren die Bol'sheviken siegreich aus der Revolution hervorgegangen, jedoch beherrschten sie nur das „Gebiet um Petrograd und Moskau und ein paar Streifen entlang der Wolga bis zum Schwarzen Meer. Die übrigen Gebiete waren in den Händen unterschiedlicher antibolschewistischer Kräfte.“ (ebd. 49) Auch der anfängliche Enthusiasmus der Bevölkerung sank angesichts der zunehmenden Entbehrungen und der Hungersnot. Um auch noch die wenigen besetzten Gebiete nicht zu verlieren, musste gehandelt werden. Hierfür setzte Lenin seine besten Männer ein, um diese Territorien zu verteidigen. Einer von ihnen war der Kommissar Džugašvili Stalin. Ihm wurde die Stadt Zarizyn an der Wolga zugeteilt. Zu einem späteren Zeitpunkt wurde das heutige Wolgograd in Stalingrad umbenannt. Stalin nützte diesen Auftrag aus, um zusätzliche militärische Vollmachten anzufordern und diese wurden ihm trotz anfänglicher Bedenken Lenins, gewährt. Aber Stalin enttäuschte seinen „Mentor“ und Lehrmeister Lenin nicht. Sein Gelingen nahm er zum Anlass, seinen großen Kontrahenten im Zentralkomitee, nämlich Trockij, anzugreifen und seine Tätigkeit als

„Volkskommissar für das Kriegswesen“ zu kritisieren. (vgl. ebd. 50) Schließlich gelang es Stalin, Trockij nach und nach auszuschalten.

Während der Bürgerkriegsjahre wurden in der Partei, die bis dato eine Vereinigung von Gleichgesinnten darstellte, administrative Veränderungen vorgenommen. Darunter zählen die Position des Generalsekretärs im Zentralkomitee und das Politbüro, das sich allmählich zu einem „Führungsorgan“ entwickelte. Hier war Stalin ebenso als einer von sieben weiteren Mitgliedern dabei. (vgl. ebd. 26) Am 3. April 1922 wurde Stalin zum Generalsekretär des Zentralkomitees ernannt. (vgl. ebd. 33) Diese neue Stellung des Generalsekretärs wurde von entscheidender Bedeutung für Stalin. Mit der Funktion im Politbüro, dem Machtzentrum der Partei, nahm er nun zwei wichtige Positionen im Parteiapparat ein: sowohl im Polit- als auch im Organisationsbüro. Darüber hinaus war er für das Volkskommissariat zuständig bei Nationalitätenfragen und die Arbeiter- und Bauerninspektion. Fortan nutzt er die Ämter zum Machtausbau. Hierzu erachtete er es als notwendig, zuallererst gegen seine vermeintlichen Gegner vorzugehen. Wie Leonhard erläutert, hatte er die Staatsverwaltung und ihr Personal in der Hand. So war es ein leichtes Spiel willkürlich zu bestimmen, dass Freunde begünstigt und Kontrahenten abgelöst wurden. Bereits im selben Jahr hatte er „zehntausend Parteifunktionäre in der Provinz ernannt“, die sich gewiss kenntlich zeigen würden. (vgl. ebd. 33) So äußerte sich diese Dankbarkeit am verlässlichen und treuen Dienst für Stalin. Schließlich sicherten sie ihm Einfluss und Macht zu. Innerhalb kürzester Zeit dehnte er seine Macht weiter aus. Zwar blickten Lenin und Trockij mit einem kritischen Auge auf diesen Werdegang, nichtsdestotrotz schien Stalin als hervorragender Organisator der richtige Mann zu sein, um die Beständigkeit der Partei zu gewährleisten. Mit dem zunehmenden Machtausbau Stalins befürchtete Lenin jedoch einen Machtmissbrauch und insbesondere einen entfachenden Bruch in der Partei. (vgl. ebd. 34) So hält Lenin 1922 in seinem Testament fest:

„Genosse Stalin hat, nachdem er Generalsekretär geworden ist, ungeheure Macht in seinen Händen vereinigt, und ich bin nicht überzeugt, ob er es immer versteht, von dieser Macht vorsichtig genug Gebrauch zu machen.“ (ebd. 35)

Lenins Kritik an ihm verschärfte sich, als Stalin in seiner Funktion als Volkskommissar mit Gewalt die Nationalitäten wiedereinführen wollte, die vom „russischen Gesamtstaat“ abgefallen waren. Daraufhin bezeichnete Lenin ihn als „großrussischen Chauvinisten, ja im Grunde Schurken und Gewalttäter“. (ebd. 35f) Lenins negative Haltung Stalin gegenüber ging so weit, dass er 1923 sein Testament noch mit den folgenden Ausführungen ergänzte:

„Deshalb schlage ich den Genossen vor, sich zu überlegen, wie man Stalin ablösen könnte, und jemanden anderen an diese Stelle zu setzen, der sich in jeder Hinsicht von dem Genossen Stalin nur durch einen Vorzug unterscheidet, nämlich dadurch, dass er toleranter, loyaler, höflicher und den Genossen gegenüber aufmerksamer, weniger launenhaft usw. ist. Es könnte so scheinen, als sei dieser Umstand eine winzige Kleinigkeit. Ich glaube jedoch, unter dem Gesichtspunkt der Vermeidung einer Spaltung und unter dem Gesichtspunkt der (...) Beziehungen zwischen Stalin und Trotzki ist das keine Kleinigkeit oder eine solche Kleinigkeit, die entscheidende Bedeutung gewinnen kann.“ (ebd. 36)

Allein diese Zeilen hätten für Stalins Niederlage gesorgt, wenn diese nach Lenins Tod an die Öffentlichkeit gelangen würden. Denn es herrschte nach dem Tod des Revolutionsführers herrschte eine Art Vergötterung Lenins. In dieser Atmosphäre wäre selbst die Meinung des verstorbenen Lenins ein Befehl. Doch Stalin ist vorzeitig taktisch dagegen vorgegangen. So spielte er mit der Befürchtung einiger Genossen nach dem Tod Lenins an Geltung zu verlieren. Schließlich zählte Trockij als der zweitwichtigste Mann der Revolution nach Lenin und war damit ein gefragter Nachfolger. (vgl. ebd. 37) Stalin konnte mit diesen Anspielungen ein Bündnis mit Kamenev und Sinov'ev gegen Trockij eingehen. Deren Unterstützung verhalf ihm letztendlich mit einer Mehrheit gegen die Veröffentlichung des Testaments zu stimmen. Allerdings verfolgten seine Bündnispartner dabei ihre eigenen Ziele. Kamenev und Sinov'ev sahen in Stalin von Anfang an keine würdige Konkurrenz, somit ging es ihnen nur darum den größeren Gegner Trockij zu verdrängen und dadurch ihren eigenen Machtanspruch zu sichern. (vgl. ebd. 38) Letztendlich hatte diese Unterstützung Stalins größtes Hindernis aus dem Weg geräumt und war somit nicht nur für Stalin von entscheidender Bedeutung, sondern für die sowjetische Geschichte.

6.3 Der Durchbruch

Wie im vorigen Kapitel schon dargelegt wurde, hat Stalin seine Position in der Partei als Sprungbrett ausgenutzt.

„Trotz der Warnungen Lenins vor den Ambitionen Stalins behält er seine Ämter nach dessen Tod. Mit Hilfe seiner Machtstellung und skrupellos geschlossener Allianzen kann Stalin seine Konkurrenten nacheinander ausschalten und jegliche innerparteiliche Opposition unterdrücken.“ (LeMO o.J.)

Der Aufstieg gelang Stalin unmittelbar nach dem Tod Lenins 1924. Die Beisetzung Lenins am 27. Januar nützte Stalin schließlich, um sich als ehrenhaften Nachfolger sowie als Bewahrer des leninistischen Erbes darzustellen. Während die anderen Mitglieder des

Politbüros mit ihrer Trauer zu kämpfen hatten, bot sich Stalin als starker Mann der Öffentlichkeit an, an denen sich die verunsicherte Zuhörerschaft anlehnen konnte. Er verstand es, die Gemütslage der Menschen für seine Zwecke auszunutzen. Unter den trauernden Rednern waren der Chefredakteur Bucharin, der Moskauer Parteichef Kamenev, der Chef der Komintern Sinov'ev und engste Vertraute Lenins. Allerdings fehlte „der zweite Mann nach Lenin“, nämlich Lev Trockij, der Kopf der Roten Armee. Laut seinen eigenen Memoiren soll Stalin ihn berechnend falsch benachrichtigt haben. (vgl. ebd. 27) Stalin nutzte die Gunst der Stunde wohl bedacht aus und trat mit einer ausdrucksstarken Rede an das Volk heran. Ohne Emotionen aufkommen zu lassen, bewahrte er einen kühlen Kopf und schindete Eindruck bei den Zuhörern. Zwar schwor er in seiner Rede, Lenins Hinterlassenschaft in Ehren zu halten, dennoch sollten die Anwesenden zu ihm aufschauen. Immerhin würde er selbst den Willen Lenins erfüllen und sozusagen als Mittler auftreten. Hinter der Art, wie er seine Rede einleitete, steckte viel Taktik. Eingangs versuchte er nämlich das Volk durch ein starkes Wir-Gefühl zu umgarnen:

„Wir Kommunisten sind Menschen von besonderem Schlag. Wir sind aus besonderem Material geformt. Wir sind diejenigen, die die Armee des großen proletarischen Strategen bilden, die Armee des Genossen Lenin. Es gibt nichts Höheres als die Ehre, dieser Armee anzugehören. Es gibt nichts Höheres als den Namen eines Mitglieds der Partei, deren Gründer und Führer Genosse Lenin ist. Nicht jedem ist es gegeben, Mitglied dieser Partei zu sein. Nicht jedem ist es gegeben, die Unbilden und Stürme zu bestehen, die mir der Mitgliedschaft in unserer Partei verbunden sind.“ (ebd. 29f)

Hier sind die Wortwiederholungen jeweils am Satzanfang besonders auffällig. Während die ersten drei Sätze mit „Wir“ einleiten, wechselt er in den darauf folgenden beiden Sätzen auf „Es gibt nichts Höheres als (...)“. Und im Anschluss daran fügt er weitere Anapher hinzu: „Nicht jedem ist es gegeben (...)“. Die Anapher ist im allgemeinen eine beliebte rhetorische Figur bei Stalin. Sie ist in ihrer Anwendung sehr einfach und effektiv um seiner Aussage Kraft zu verleihen. Leonhard macht zu diesem Abschnitt auf wesentliche Charakteristika des Stalinismus aufmerksam:

„(...) der Vergleich der Partei mit einer Armee (unter Marx und Engels undenkbar), die starke Betonung ihrer führenden Rolle im Staat, die Verherrlichung des Führers – in diesem Falle noch Lenins -, und schließlich jenes elitäre Bewusstsein, ‘aus besonderem Material geformt zu sein’, das die Genossen in Zukunft über so manche Entbehrung hinwegtragen sollte.“ (ebd. 30)

Das Gelübde, das Stalin ablegt ist im weiteren Verlauf geprägt von einer Religiosität: „Lenin habe, heißt es da, den unterdrückten Massen gezeigt, dass «die Hoffnung auf Erlösung nicht verloren» sei und dass «das Reich der Arbeit auf *Erden* und nicht im Himmel errichtet werden muss». (ebd. 31)

Anschließend folgte die immer wieder kehrende „Schwurformel“:

„Als Genosse Lenin von uns schied, hinterließ er uns das Vermächtnis, den Grundsätzen der Kommunistischen Internationale die Treue zu bewahren. Wir schwören dir, Genosse Lenin, dass wir unser Leben nicht schonen werden, um den Bund der Werktätigen der ganzen Welt, die Kommunistische Internationale, zu festigen und zu erweitern!“ (ebd.)

Auch hier baut er wieder Phrasen wie „unser Leben nicht schonen“ ein. Doch um aufs Neue auf seine geistlich geprägte Sprechkunst und seinem Schwur zurückzukommen. Dies kommt nicht von ungefähr. Als Jugendlicher besuchte er ein Priesterseminar und dementsprechend war ihm diese Wortwahl nicht ungeläufig. Den Zuhörern dagegen war das fremd und damit hat Stalin sie auch in den Bann gezogen.

„Es gelang ihm, die Erinnerungen an Lenin als Revolutionsführer für seine eigenen Zwecke zu nutzen. Er etablierte den Mythos eines starken Führers, für dessen Nachfolge niemand anders als er selbst in Frage kommen würde.“ (ebd. 32)

Um diesen tatsächlich anzutreten setzte er sich nicht nur in Szene, sondern verfolgte eine Reihe an Strategien. Immerhin war dies ein wichtiges Kriterium, um das Volk für sich einzunehmen. Diese Tatsache hatte zum Beispiel Trockij nicht erkannt. Leonhard kommentiert:

„Trotzki argumentierte mit Begriffen, die abstrakt waren und deren Bedeutung außer ihm selbst nur wenige verstanden. Die «permanente Revolution» gehörte dazu. Ob die Bevölkerung damit etwas anfangen konnte, ob sie nach der Zeit revolutionärer Umbrüche, nach Bürgerkrieg und Jahren des Elends zermürbt war und endlich nach einer konkreten, raschen Perspektive begehrte, interessierte Trotzki wenig.“ (ebd. 51)

Der nächste Schritt bis zur totalen Machtübergreifung war es, seinen großen Konkurrenten Trockij aus dem Weg zu schaffen. Es erfolgte der endgültige Parteiausschluss und die Verbannung Trockij nach Alma Ata (Kasachstan). Diese drastischen Maßnahmen gipfelten in seiner Ausweisung 1929 aus der Sowjetunion. Schließlich wurde er 1940 von einem sowjetischen Agenten ums Leben gebracht. Nach der Eliminierung des einen Gegenspielers sollten die anderen folgen. Während Stalin nun dabei war, Trockij's Ausschluss aus der Partei

in die Wege zu leiten, löste er zugleich die Verbindung mit Sinov'ev und Kamenev. Stattdessen ging er eine neue Zusammenarbeit mit den neu eingeführten Mitgliedern Vorosilov, Molotov und Kalinin, die ihm treu ergeben sein sollten. (vgl. ebd. 56) Nach und nach wurden die ehemaligen Bol'sheviken und Beteiligten an den Revolutionen aus dem Amt gedrängt und durch zahlreiche neue Mitglieder aus dem Sektor Wirtschaft, Armee und „Bürokraten aus dem Staatsapparat“ ersetzt. (vgl. ebd. 83) Diese waren nicht so sehr vertraut mit den ursprünglichen Lehren des Sozialismus und somit leichter formbar, gehorsam und untergeben. (vgl. ebd. 65) Alle potenziellen Nachfolger, die Lenin in seinem Testament aufgezählt hatte, wurden beseitigt. Genau genommen wurden Sinov'ev, Kamenev, Bucharin und Georgij Pjatakov erschossen, Trotzki „entmachtet und zur Emigration gezwungen“, wo er ebenfalls umkam. Letztlich Stalin blieb übrig. Auch von den einundzwanzig Mitgliedern des Zentralkomitees aus dem Jahre 1917 war Stalin der einzige Überlebende. (vgl. ebd. 122)

6.4 Der Beginn des Terrors: *Большая чистка*

1929 war Stalin endgültig an der Spitze der Partei angekommen. Spätestens an seinem fünfzigsten Geburtstag konnte man diese Entwicklung unschwer erkennen. Wie Leonhard bemerkt, nahm der Stalin-Kult seinen Anfang. Er war nun Alleinherrscher der Sowjetunion, dem kaum jemand zu widersprechen wagte. (vgl. ebd. 62) Für diese bedrückende Atmosphäre sorgten die Ereignisse der Jahre 1936-1938, die unter der Bezeichnung „Großer Terror“ oder auch im Russischen unter «*Большая чистка*» in die Geschichte eingegangen sind. So setzte er wirkungsvoll die Schauprozesse ein und trug öffentlich aus, wie mit Andersdenkenden umgegangen wird. Nach dem Motto: Das Volk will es so und steht hinter diesen richterlichen Entscheidungen, versammelten sich „Betriebe, Schulen, Hochschulen, Ministerien, Armee-Einheiten und Kollektivwirtschaften“ immer wieder, um öffentliche Diskussionen bezüglich der Verhaftungen zu simulieren. Auch wurde dem Schein nach hierfür demokratisch abgestimmt. Erwartungsgemäß fiel die Entscheidung des Volkes aus: Alle stimmten dafür, die vermeintlichen Feinde zu erschießen. (vgl. ebd. 135) Die bekannteste Inszenierung der öffentlich ausgetragenen Gerichtsverfahren stellten die „Moskauer Prozesse“ dar. Hier richtete sich die Verfolgung gegen die mit höherem Rang. Etwa siebzig bis neunzig Prozent der Eliten aus Politik, Militär, Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft und Kultur wurden Opfer der Säuberungen. (vgl. ebd. 122) Alle angeblichen Gegner des Systems wurden in den Prozessen verurteilt, hingerichtet oder in den Gulag abgeschoben. Im Folgenden sollen nun diese Angaben durch die Ausführungen Stöckls ergänzt werden:

„Diese totale Wandlung des Parteicharakters war nicht etwa nur eine automatische Folge des Mengenwachstums, sondern ein von Stalin und seinen jeweiligen Verbündeten ganz bewußt vorangetriebener Vorgang: Substanzverluste einer großen Säuberung im Jahre 1923 wurden dadurch ausgeglichen (...) Lenin konnte sich nicht mehr dagegen wehren, daß (sic!) diese Substanzveränderung im Sinne Stalins unter der Bezeichnung ›Leninaufgebot‹ in die Parteigeschichte einging.“ (Stökl 1997:708)

Stalins erzieherische Maßnahmen sollte die Bevölkerung in Schrecken versetzen. Die Ängste sollten dermaßen tief in die Psyche der Menschen eingreifen und sie dazu bringen jede noch so kleine Regung von Widerstand bereits in ihren Gedanken zu vernichten. Hierzu führte Stalin die Doktrin der «Selbstkritik» ein: „Das Ziel der Selbstkritik sei die «Ausmerzung» von Fehlern und Schwächen in der Partei, um «den Parteigeist zu pflegen» und «die Sowjetmacht zu festigen». (Leonhard 2009:69) Jeder gegnerische Meinung wurde als Verbrechen dahingestellt. So war es umso wichtiger wachsam zu bleiben, selbst gegenüber der eigenen Gedankenwelt. Der Freiheit, selbstständig Entscheidungen zu treffen, wurde mittels „einer eindeutigen ›Generallinie‹“ entgegengewirkt, „um ohne Nachdenken über Gut und Böse entscheiden zu können.“ (Stökl 1997:724) Schließlich rechtfertigte er seine Taten damit, dass nun „die Ausbeuterklassen“ abgeschafft seien und nur noch zwei gleichberechtigte Klassen existieren, nämlich die Arbeiterklasse und die Kollektivbauernschaft einerseits und die „werktätige Intelligenz“ andererseits. Und die Partei allein würde künftig für die „moralisch-politische Einheit dieser Sowjetgesellschaft“ sorgen. (vgl. Leonhard 2009:116) Leonhard erinnert sich wie mit den neuen Bauplänen für Moskau und einer prunkvollen Metro das System der Bevölkerung schmackhaft gemacht werden sollte, bevor vier bis sieben Millionen Menschen mittels „erpresster Geständnisse“ verhaftet und ins Zwangslager abgeführt wurden. (ebd. 119)

Nach all den Gräueltaten breitete sich zunehmends Missstimmung unter den Parteifunktionären gegenüber Stalin aus. Man traf sich außerhalb der Sitzungen, um über einen eventuellen Wechsel des Generalsekretärs zu beratschlagen. Als möglicher Kandidat für den Parteivorsitz kam vor allem der beliebte Sergej Kirov in Frage. Nach einer geheim durchgeführten Wahl erhielt er die meisten Stimmen. Schließlich kam Kirov 1934 bei einem Attentat um. Wer den Auftrag tatsächlich erteilt hatte, ist allerdings bis heute nicht bewiesen. Bei Stalin nistete sich eine paranoide Stimmung ein. Laut Leonhard machte er dieses Gefühl zu einem „universalen Gefühl der Angst und Unsicherheit“, indem Stalin diese Atmosphäre unter dem Volk verbreitete. (ebd. 121) Letztendlich konnte jeder als der nächste Volksfeind erklärt werden. In der Bevölkerung versuchte man vergeblich herauszufinden, nach welchen Kriterien man auserwählt und verurteilt wurde. Leonhards Bemerkung vermittelt sehr genau,

wie verängstigt die Menschen ihren Alltag bewältigten:

„Einige hielten Schweigen für das einzige Mittel, um nicht eine Äußerung zu tun, die sich rächen könnte. Andere hielten es für das Gefährlichste überhaupt, schweigend herumzulaufen, denn erst so erwecke man Misstrauen und gerate in Verdacht, ein Volksfeind zu sein.“ (ebd. 127)

Letztendlich traf es sowohl die Redenden als auch die Schweigenden.

6.5 Eingreifen in den kulturellen Bereich

Auch die Presse wurde zunehmend dem Einfluss der Partei unterworfen. So war Pressefreiheit nur förmlich gegeben. Die Ausdehnung an Stalins Macht erstreckte sich auch auf die Gebiete der Künste, Wissenschaften, Literatur und Filmproduktion. Nach der neuen Anordnung galt seit 1932 als Leitlinie der „sozialistische Realismus“. Damit wurde laut Leonhard vorgegeben, „welche Themen in welcher Form verarbeitet werden sollten, es gab sogar detaillierte Festlegungen, unter Einsatz welcher ästhetischer Mittel man bestimmte Wirkungen zu erzielen habe.“ (ebd. 81) Als Beispiel führt er an, dass Anhänger Trockijs in Filmen „durch eine ganz bestimmte Schattenführung zu erkennen waren“. Das Feld der freien Meinungsäußerung war demnach nicht nur eingeschränkt, sondern wurde vorgegeben. Wie es sich für einen totalitären Diktator gehört, wollte Stalin in allen Bereichen mitmischen, darunter im intellektuellen. Laut Stökl sei Stalins Ehrgeiz, unter die Parteitheoretiker gereiht zu werden, schon früh erkennbar gewesen. Dies blieb jedoch unerfüllt: „(...) erst im vollen Besitz der Macht konnte er das Niveau der Theorie bestimmen und sich selbst unter die Klassiker des Marximus-Leninsmus einreihen.“ (Stökl 1997:706) Bald wurde in der Öffentlichkeit das Bild Stalins als „großen Denkers“ in Umlauf gebracht. Mit dem geflügelten Wort «im Kreml brennt noch Licht» sollte Stalins Hingabe und Arbeitsfleiß zum Ausdruck gebracht werden. (Leonhard 2009:81) Das Bild von Stalin aus dem Jahre 1940 zeigt Weiss. In dem Werk ist Stalin in seinem Arbeitszimmer im Kreml mitten in tiefer Nacht abgebildet. Das Bild des fürsorglichen Vaters und selbstlosen Herrschers wird verstärkt durch das schwache Licht der Lampe und die Aufschrift: *О каждом из нас заботится Сталин в Кремле.* (V.Govorkov zitiert nach Weiss 1994: 382)

6.6 Stalin und die Sprachwissenschaft

Sprache war für Stalin gesellschaftlichen Veränderungen gegenüber resistent. Er erklärte alle Personen einer Nation, unabhängig von ihrer sozialen Stellung als gleichsprachig. Sobald sie diese Eigenschaft verliere, so sänke sie auf den Status eines Jargons herab. (vgl. Girke / Jachnow 1974:65) Stalin hatte eine naive Vorstellung von einer in allen Gesellschaftsschichten funktionierenden „Gemeinsprache“ („*obščënarodnyj jazyk*“). (ebd. 66) Sein unmarxistischer Standpunkt, dass nur eine überregionale Sprache eine Sprache sei, verdeutlichte, dass gewisse Gruppen sprachlos sein müssten. Demnach war die Soziologisierung der Linguistik durch diese absurde Auffassung unmöglich. (ebd.) Die Entwicklung der Wissenschaften war somit vorgegeben und eingeschränkt.

In seiner Arbeit „Die nationale Frage und der Leninismus“ beschreibt Stalin ein harmonisches Bild, das nur durch einen weltweiten Kommunismus realisiert werden kann. Sobald die „Ausbeutergesellschaft“ beseitigt ist und damit auch die Unterdrückung und Assimilierung von Sprachen, könnten die Nationen zusammenarbeiten, indem sie sich auch sprachlich gegenseitig „bereichern“ (Stalin 1951b:64 zitiert nach Sozialistische Einheitspartei Deutschlands 1952:17) Allerdings heißt es weiter, dass wir es dann mit Hunderten von Nationalsprachen zu tun haben werden, „aus denen sich im Ergebnis einer langen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Zusammenarbeit der Nationen zunächst die am meisten bereicherten einheitlichen zonalen Sprachen herausheben, und dann die zonalen Sprachen zu einer gemeinsamen internationalen Sprache verschmelzen werden (...)“ (ebd.)

Dieser letzte Satz erscheint widersprüchlich. Zunächst spricht er unter anderem von der Beseitigung der Assimilierung von Sprachen, allerdings sollen sie anschließend zu einer Sprache verschmelzen.

Stalin wurde als Linguist gepriesen und seine Lehren wurden anerkannt. Der Ruhm Stalins als Wissenschaftler reichte bis nach Deutschland. Auf der Konferenz des Zentralkomitees spricht Fred Oelßner, ein Mitglied des Politbüros der SED, nur in den höchsten Tönen:

„Wenn wir nach den Ursachen dieses außerordentlich großen Erfolges der Arbeiten des Genossen Stalin über die Sprachwissenschaft fragen, so finden wir die Antwort darin begründet, daß (sic!) Genosse Stalin wie kein zweiter Wissenschaftler unserer Zeit die fortschrittlichste Wissenschaft, den Marxismus-Leninismus, meistert, daß (sic!) er wie kein zweiter versteht, in der ihm eigenen prägnant einfachen Sprache die kompliziertesten

Probleme kristallklar verständlich zu machen.“ (ebd. S.11)

Oelßner geht sogar so weit zu behaupten, dass Stalins Arbeiten zur Sprachwissenschaft „einen neuen Höhepunkt in der Entwicklung der menschlichen Erkenntnis“ darstellen. (ebd.) Stalins Arbeiten sollen von einer „objektiven Wahrheit“ gekennzeichnet sein und stellen damit ein „Annäherung an die absolute Wahrheit dar“. (ebd.) Fasziniert von der „großen Sachkenntnis“ des Genossen Stalins, beschreibt Oelßner, wie Stalin „die Fragen der Entstehung, Entwicklung und der Zukunft der Sprachen klärt“. (ebd. 12) Auch seine Darstellungen von der Freiheit der sowjetischen Wissenschaft sind kontrovers:

„Die Feinde des Sozialismus stellen immer wieder die verleumderische Behauptung auf, in der Sowjetunion gebe es keine Freiheit der Wissenschaft. Dabei lügen sie ganz bewußt (sic!), denn ihre eigenen Zeitungen haben über die zahlreichen wissenschaftlichen Diskussionen berichtet, die in den letzten Jahren in der Sowjetunion stattgefunden haben. Wo gibt es denn ein zweites Land in der Welt, in dem solche freie und leidenschaftliche Diskussionen über die Philosophie, die Ökonomie, die Biologie, die Physik, die Sprachwissenschaft und anderes stattgefunden hätten wie in der Sowjetunion?“ (ebd. 10)

Zu Beginn der 50er Jahre wurden Stalins Auffassungen einer marxistischen Sprachwissenschaft übernommen. Ein halbes Jahrzehnt lang herrschten diese Dogmen in der Sprachwissenschaft. Erst nach dem Tode Stalins wurde dem ein Ende gesetzt und man begann Stalins Auffassungen als unmarxistisch zu kritisieren.

Kempgens Recherchen ergaben, dass in den Diskussionen über die Wechselbeziehungen zwischen Sprache und Gesellschaft Argumente eingeführt wurden, die weder linguistischen noch soziologischen, sondern einfach politischen Charakter trugen. Und die Nichtanerkennung der von der Staatsgewalt vertretenen Auffassungen hat zu Verfolgungen im wissenschaftlichen und persönlichen Bereich geführt. Soviel zur freien Wissenschaft. Mit den folgenden Worten schließt Kempgen seine Ausführungen: Man bekäme ein „einseitiges“ und von den politischen Intentionen geprägtes Bild der Soziolinguistik, wenn man sich allein die „staatstragenden Arbeiten“ zu Gemüte führt. „Aber zum Glück haben wir ja die Wahl der Quellen.“ (Kempgen 1999:116)

6.7 Zwangskollektivierung

Neben der Auflösung der Gewerkschaften, dem Verlust der Selbstverwaltung der Arbeiter erfolgte im weiteren Verlauf die Entmachtung auf der Ebene der Landwirtschaft. Die Bauern

wurden „im Zuge der Zwangskollektivierung in Kolchosen gepresst“ und damit waren sie einer zentralen Macht unterstellt, die die Produktion bewachte. (Leonhard 2009:75) Diese Vorgehensweise führte willkürlich zur «Trennung der Produzenten von den Produktionsmitteln», das schon damals Marx und Engels dem kapitalistischen Regime anlasteten und als ausbeuterisch verurteilten. Damit wurde die Selbstbefähigung durch die staatliche Aufsicht der Bürokraten ersetzt. Daran zeigte sich die Strategie hinter diesem System, nämlich das Prinzip die Produzenten von ihrem Einflussbereich der Produktion weiter zu entfernen. (vgl. ebd. 78) Unter der Maxime des „Sozialismus in einem Land“ benutzte Stalin 1929 seine uneingeschränkte Machtfülle zur Durchsetzung der Zwangskollektivierung in der Landwirtschaft und einer rigorosen Industrialisierung mit Hilfe von Fünfjahrplänen. (LeMO o.J.) Mithilfe trügerischer Behauptungen wie etwa, dass die Kulaken Arbeiter ausbeuten würden, bekräftigte Stalin seine Schmutzkampagnen gegen die selbstständige Bauernschaft. Während Marx, Engels und Lenin lediglich auf „die Enteignung der Großgrundbesitzer“ abgezielt hatten, um private Grundstücke zu „vergesellschaften“, forderte Stalin nicht nur die Bekämpfung der ausbeuterischen Großbauern, sondern sprach von einer Vernichtung dieser Klasse. (ebd. 97) Die Gründerväter hatten sich eine Gesellschaft ausgemalt, in der freie Produzenten ohne staatliche Vereinnahmung tätig wären. Klassensysteme und der Staat sollten nach und nach aufgelöst werden. Alles in allem wurde Marx‘ und Engels‘ friedvolle Neugestaltung, die mithilfe einer «sozialen Revolution» umgesetzt werden sollte, unter einer brutalen Führung der «sozialistischen Revolution» vollzogen. Ebenso betont der Autor Marek (1970:49), dass die Bezeichnung Sozialismus oft auf die „sozialistische Wirtschaft“ beschränkt wurde. Denn für Stalin bedeutete Sozialismus im Allgemeinen die „Sozialisierung der Produktionsmittel.“ Nachdem dieser Schritt schon durch die Kollektivierung der Landwirtschaft erreicht war, bezeichnete er die Sowjetunion als sozialistischen Staat. Natürlich gehörte viel mehr dazu, um diesem Status des wahren Sozialismus nach dem Vorbild von Marx zu entsprechen. Und nicht zu erwähnen, unter welchen Bedingungen diese Kollekte und die Arbeit der Bauern eingefordert wurden. (vgl. Leonhard 2009:15) Allerdings hatte keiner mit dem heftigen Widerstand der Bauern gerechnet. Als dann die Auflehnung gegen diese Maßnahmen immer weiter anwuchs, wusste sich Stalin gut aus der Sache herauszureden, um den Unruhen Einhalt zu gebieten und insbesondere sein Gesicht zu wahren. So sah er sich veranlasst, einen Artikel in der Pravda zu verfassen mit dem Titel ›Schwindlig vom Erfolg‹. (vgl. Stökl 1997:719) Darin sprach er von übertriebenen Maßnahmen seitens der Parteifunktionäre. Zwar wäre die Kollektivierung als positiv zu sehen, jedoch hätten die Beauftragten parteiwidrig und grausam gehandelt.

„Niemand dürfe gezwungen werden, sich kollektivieren zu lassen.“ (Leonhard 2009:79) Wie man unschwer erkennen kann, entlastete er sich damit selbst um beim Volk wieder als guter Führer dazustehen. Nachdem sich die Gemütslage etwas entspannte, konnte mit dem Programm weitergeführt werden. Mit dem feinen Unterschied, dass die Behörden nun als Verantwortliche dastanden.

6.8 Im Widerspruch zum „wahren“ Marxismus

Wie bereits in einem der vorherigen Kapiteln dargelegt wurde, fand die Devise „Weltrevolution“ im Jahre 1924 nicht mehr Zuspruch bei der erschöpften Bevölkerung. Nun bedürfte es eines neuen, realen und aufbauenden „Programms“. Diesen lieferte Stalin auf eine für die bolschewistische Ideologie untypische Herangehensweise. Denn nach der bolschewistischen Auffassung ist Ideologie Wissenschaft und baut auf unabänderliche und unbeugsame Doktrin auf. (ebd. 51f) Demnach war es für eingefleischte Bol'sheviken wie Trockij undenkbar, diese Standpunkte den Stimmungsschwankungen der Bevölkerung anzupassen. Ganz anders Stalin: Er sah den Unmut und die erfolglosen Bemühungen einer Weltrevolution. So griff er gerade diese Verhältnisse auf und verstand es, diese stets im Namen der Ideologie für seinen eigenen Vorteil zu nutzen. Stalins These vom «Sozialismus in einem Land» sollte den Leitgedanken Lenins vom „revolutionären Internationalismus“ abwenden und den Fokus stattdessen auf die „innersowjetische Entwicklung“ legen. (ebd. 54) Damit erfolgte die erste deutliche Abkehr vom marxistischen Standpunkt. Konkret verstand Stalin darunter, dass die Industrialisierung im Sowjetraum angekurbelt werden sollte. Leonhard spricht hier vom „Übergang von einer Revolutionslehre zu einer Doktrin der Industrialisierung.“ (ebd.) Das wesentliche Leitbild Marx und Engels von einer „Weltrevolution“ und „Internationalismus“ hatte Stalin mit seiner These «Sozialismus in einem Lande» abgewendet. Lenin unterstütze das ursprüngliche Streben der Bol'sheviken nach einer Weltrevolution. Er verstand darunter die Vereinigung aufständischer Massenbewegungen verschiedenster Länder Europas und Freiheitskämpfen der Kolonien. Dagegen spielt sich für Stalin diese Bewegung im Rahmen der Sowjetunion ab und hing von dessen Entwicklung ab. (vgl. ebd. 89) Stalin sprach vom «Kampf zweier Systeme». (ebd. 88) Er teilte das Weltbild auf zwei Pole ein: den Imperialismus der kapitalistischen Länder vs. Sozialismus der Sowjetstaaten. Auf diesem Hintergrund vollzog sich ein Wandel „vom Lenin'schen Internationalismus zum Sowjetpatriotismus und später zum russischen Großmachtchauvinismus.“ (ebd. 89) Schritt für Schritt legte er die Theorie Marxs und Engels anders aus und zog den Sozialismus von ihren ursprünglichen Lehren weg. Allerdings gelang

ihm das ohne wie gewöhnlich die Doktrin ideologisch, theoretisch oder historisch belegen zu müssen. Allein seine Machtposition bemächtigte ihn seine Ideen durchzusetzen im Gegensatz zu Lenin, der seine Autorität mitunter durch seine „theoretische Kompetenz“ bekräftigte. (ebd. 90) Immerhin machte sich Lenin als Verfasser zahlreicher Artikeln zu politischen, wirtschaftlichen, soziologischen und geschichtlichen Themen einen Namen. (vgl. ebd. 90)

Im weiteren Schritt sollten die anfänglichen Lehren in Vergessenheit geraten. Zunächst wurden die Erklärungen Marx, Engels und Lenins beschränkt auf wenige von Stalin für gültig erklärte Standpunkte. Weiters stellte man in den dreißiger Jahren die Herausgabe der Gesamtwerte Marx und Engels ein. Anstelle dessen kursierten nun abgekürzte Broschüren zum Zwecke der ideologischen Belehrung mit genehmigten Kommentaren. (vgl. ebd. 91f) Letztenendes legte sich Stalin unter dem zusammengeführten Begriff „Marxismus-Leninismus“ seine eigene Ideologie zurecht, als sich nämlich 1938 das Zentralkomitee gegen die «schädliche Trennung» zwischen beiden Begriffen sprach und damit die Weichen für ein neues Programm legte. (ebd. 92) Lediglich wenige Zitate der „Revolutionsväter“ sollten künftig seine Dogmen stützen. (ebd.)

Ein weiterer Widerspruch zu den ursprünglichen Ansichten der Gründerväter zeigte sich in der zunehmenden Bürokratisierung des Staates. Engels sprach sogar vom «Absterben des Staates». Während nun dieses Ziel eines der grundlegendsten Anforderungen der Sozialisten darstellte, widersprach sich Stalin mit seiner eigenen Interpretation der marxistischen These: „Höchste Entwicklung der Staatsmacht zur Vorbereitung der Bedingungen für das Absterben der Staatsmacht - so lautet die marxistische Formel.“ (ebd. 99) Dies begründet er weiters wie folgt:

„Das Absterben des Staates wird nicht nur durch die Schwächung der Staatsmacht erfolgen, sondern durch ihre maximale Verstärkung, die notwendig ist, um die Überreste der sterbenden Klasse zu vernichten und die Verteidigung gegen die kapitalistische Umkreisung zu organisieren, die noch bei weitem nicht besiegt ist.“ (ebd. 99)

Nach der Begründung Stalins war unter den vorherrschenden Bedingungen eine derartige Entwicklung noch nicht möglich, da die Sowjetunion immer noch von kapitalistischen Feinden umgeben war:

Государство не “отменяется”, оно отмирает” (Энгельс 1933:202)

*Правильно ли это положение Энгельса? Да, правильно, но при одном из двух условий: (...) если предположить, что социализм уже победил во всех странах или в большинстве стран, вместо капиталистического окружения имеется налицо окружение социалистическое, нет больше угрозы нападения извне, нет больше нужды в усилении армии и государства. Ну, а если социализм победил только в одной, отдельно взятой стране и отвлекаться, ввиду этого, от международных условий никак невозможно, – как быть в таком случае? На этот вопрос формула Энгельса не дает ответа. (...) Мы идем дальше, вперед, к коммунизму. Сохранится ли у нас государство также и в период коммунизма? Да, сохранится, если не будет ликвидировано *капиталистическое окружение*, если не будет уничтожена *опасность военного нападения* извне, причем понятно, что формы нашего государства вновь будут изменены сообразно с изменением внутренней и внешней обстановки. Нет, не сохранится и отомрет, если *капиталистическое окружение* будет ликвидировано, если оно будет заменено окружением социалистическим. Так обстоит дело с вопросом о социалистическом государстве. (Сталин 1939:331ff)*

Ferner wollte Lenin eine „privilegierte“ Klasse abwenden, sodass das Einkommen der Funktionäre sich nicht abhob vom Lohn eines Arbeiters. Zudem konnten zu Zeiten Lenins die Parteimitglieder allzeit von den Wählern ihres Amtes enthoben werden. In der Stalin-Ära hingegen stieg die Anzahl der Staatsfunktionäre insbesondere im Bereich Wirtschaft drastisch und ebenso die strenge hierarchische Ordnung. Während zu Gründungszeiten die Regierung von 1917 aus 12 Volkskommissariaten bestand, stieg diese Zahl unter Stalin um ein Vielfaches. Nun gab es bereits 59 Ministerien, davon 49, die sich mit der „Wirtschaftslenkung“ beschäftigten. Die Genossen wurden in Dreier-, Fünfer- und Sechserkommissionen umorganisiert, die regelmäßig ausgetauscht wurden, sodass sich diese nicht „geschlossen versammeln“ konnten. Überdies verfügten sie über keine Berechtigung Beschlüsse zu fassen, sondern lediglich Vorschläge kundzutun. Das Politbüro wandelte Stalin 1952 auf dem 19. Parteitag offiziell in ein „Parteipräsidium“ um, das sich aus fünfundzwanzig Mitgliedern zusammensetzte. (Leonhard 2009:66) Nach wenigen Jahren wurde ein Apparat aufgebaut, für den etwa zwanzig Millionen Menschen tätig waren oder anders ausgedrückt: „jeder zehnte Sowjetbürger.“ (ebd. 84) Zusätzlich wurde die gut abgestufte Rangfolge anhand eingeführter Dienstgrade, Rangabzeichen und Uniformen hervorgehoben. Auch diese Vorgehensweise widersprach der einstigen Gesinnung der Revolutionäre. Leonhard bemerkt: „Eines der ersten Dekrete nach der Oktoberrevolution hatte alle Rangabzeichen abgeschafft. Stalin führte bald mehr Dienstränge ein, als es sie unter dem Zaren gegeben hatte.“ (ebd. 72)

Damit schürte Stalin den Ehrgeiz und den Wettkampf der Mitglieder untereinander und sicherte sich hiermit ein Stück mehr sein aufgebautes Herrschaftssystem. Unter diesen Bedingungen entwickelte sich eine von der Bevölkerung distanzierte „Offizierskaste“. (ebd.71) Alles in allem widersprach diese hierarchisch aufgebaute Maschinerie dem „Marxistischen Gleichheitsideal“. (ebd. 94)

Ein weiterer Kritikpunkt betrifft die verfälschte Informationsweitergabe an das Volk. Lenin veranlasste 1918 eine Verwaltungsstelle zu errichten, um die Bevölkerung stets auf dem Laufenden zu halten, was die Entwicklungen im Land betrifft. Seien es Zahlen bezüglich der Industrie, Landwirtschaft, „Anbauflächen oder Ernteerträge.“ (ebd. 73) Allerdings ging seit dem ersten Fünfjahresplan (1928-1933) die Kundgebung zurück. Man tendierte nun in der Statistik zu prozentualen Angaben, um den Eindruck etwas zu entschärfen. Diese Entwicklung ging soweit, dass 1931 Geburtenzahlen, Todesfälle, Lohnsumme, Gehaltsunterschiede und sogar die „Dauer des Arbeitstages in der Industrie“ nicht mehr angegeben wurden. Schließlich wurde 1947 die Veröffentlichung von Statistiken gesetzlich verboten und unter Strafe gesetzt. (vgl. ebd. 74) Als dann die kollektive aus Arbeitern bestehende Betriebsleitung aufgelöst und durch einen Betriebsdirektor ersetzt wurde, begannen die Rechte der Arbeiter immer weiter mit den Füßen getreten zu werden. Mit diesen Maßnahmen wurden ihnen mehr und mehr Eigenständigkeit, Freiheiten und Selbstbestimmungsrechte abgesprochen, um gemeinsame Interessensvertretungen zu verhindern. Marxistische Ideale wie Freiheit und Gleichheit wurden damit ausgelöscht. Obwohl Marx und Engels gerade die „Arbeiterpartei“ als Interessensvertretung der Arbeiter erachteten, die sich unter keinen Umständen zu einer elitären Oberschicht entpuppen sollte. Die zunehmende Differenz der Löhne war auch unter den Arbeitern gegenwärtig. Innerhalb weniger Jahre etablierte sich eine „privilegierte Schicht von Arbeitern“ im Gegensatz zu der Überzahl an Durchschnittsarbeitern. Dementsprechend lag auch die Auszahlung des „Spitzenlohns“ laut den Daten von Leonhard über dreißig Mal höher als der Durchschnittslohn. Doch nicht genug: Sie genossen einige Privilegien in Hinsicht auf Proviant (Verpflegung), Kleidung, Erholungsmöglichkeiten usw. Auf diese Weise konnte Stalin das Tempo der Industrialisierung erfolgreich ankurbeln. Diese entstandene «Arbeiteraristokratie» widersprach dem sozialistischen Gleichheitsideal. (ebd. 77) Jedoch fand Stalin auch hier rechtfertigende Worte und hüllte sich wie gewohnt unter dem Namen des Marxismus ein. Bei der Gelegenheit möchte ich einen Ausschnitt einer solchen Rede wiedergeben. So äußerte er sich auf dem 17. Parteitag 1934 wie folgt über die «Gleichmacherei»:

Во-вторых, *всякому ленинцу* известно, если он только *настоящий ленинец*, что уравниловка в области потребностей и личного быта есть реакционная *мелкобуржуазная* нелепость, (...) ибо нельзя требовать, чтобы у всех людей были одинаковые потребности и вкусы, чтобы все люди в своем личном быту жили по одному образцу. (...) Нечего и говорить, что такое предположение не имеет ничего общего с *марксизмом, ленинизмом*. Под равенством *марксизм* понимает не уравниловку в области личных потребностей и быта, а уничтожение классов, т.е. а) равное освобождение всех трудящихся от эксплуатации (...) б) равную отмену для всех частной собственности на средства производства (...) в) равную обязанность всех трудиться по своим способностям и равное право всех трудящихся получать за это по их труду (социалистическое общество), г) (...) равное право всех трудящихся получать за это по их потребностям (коммунистическое общество). При этом марксизм исходит из того, что вкусы и потребности людей не бывают и не могут быть одинаковыми и равными по качеству или (sic!) по количеству ни в период социализма, ни в период коммунизма. (Сталин 1934:353f)

6.9 Russischer Nationalismus

Anfangs betonte Stalin die Vorbildfunktion der Sowjetunion für all die ausländischen Kommunisten und forderte die „Unterordnung“ der Kommunisten sämtlicher Länder unter das Kommando der Sowjetunion. (ebd. 100) Dagegen war für Lenin, wie Leonhard anmerkt, die freundschaftliche Beziehung der internationalen Gemeinschaft der Kommunisten, nämlich der Komintern, vorrangig um ans Ziel der Weltrevolution zu gelangen. Dazu gehörte die Auffassung einer Gemeinschaft autonomer Republiken. Die „Völkerverständigung“ sowohl der „Unionsrepubliken“ als auch unabhängiger Republiken wurde groß geschrieben. Stalin hingegen propagierte zunächst die Sowjetunion als «Vaterland des Weltproletariats», später lenkte er die Aufmerksamkeit auf Russland. (ebd. 103) Obwohl im Vielvölkerstaat das russische Volk etwas mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmachte, sprach er zu Beginn des Krieges bereits von der «großen russischen Nation»: «Wir haben die Gleichberechtigung, aber wir haben auch ein führendes Volk! Und das führende Volk der Sowjetunion, das ist Russland!» Des Weiteren bezeichnete man die Völker der Sowjetunion nur mehr als das «Sowjetvolk». Es dauerte nicht lange, bis das russische Volk als das «erste unter gleichen» galt (ebd.) Auch setzte sich die Gesamtanzahl der russischen Abgeordneten aus bis zu 20% zusammen. (vgl. ebd. 105) Schließlich begann man die russische Kultur, Sprache und Geschichte zu rühmen. Demnach schwärmte man in der Literatur, Musik, Filmen und

Gedichten von der russischen Hauptstadt Moskau. Sogar russische Generäle und Feldherren aus der zaristischen Vergangenheit wurden ins Gedächtnis gerufen und als Helden verherrlicht. Zu diesen zählten Peter der Große und Ivan der Schreckliche. Allerdings erwähnt hier Leonhard, dass Ivan anstelle des Attributes *groznyj* nur als Ivan IV. bezeichnet wurde. Die Filmproduzenten wurden von Stalin beauftragt, Ivan in gutem Licht darzustellen. Laut Leonhard verfolgte Stalin das Ziel „als Erbe dieser Tradition“ zu erscheinen und in einer Reihe mit diesen mächtigen Herrschern eingereiht zu werden. (ebd. 104f)

Daneben wurden viele zeitgenössische Erfindungen dem rückschrittlichen und längst überholten Russland zugeschrieben, wie etwa Leonhard aufzählt: „Dampfmaschine, Dieselmotor, Unterseeboot oder die Glühbirne“. (ebd. 106)

Die neue ideologische Ausrichtung spiegelte sich auch in der Sprache wieder. Nachdem einige der nicht russischen Nationalitäten nach der Revolution ihr eigenes Alphabet ausarbeitet hatten, das mit der lateinischen Schrift versehen war, wurde es kurz danach für ungültig erklärt und durch die kyrillische ersetzt. (vgl. ebd. 105) Schließlich führte man 1949 die neue „Sprachkampagne“ mit einem Artikel in der «Literaturnaja Gaseta» ein. Darin erklärt der „Parteipublizist“ David Saslavski: «Die französische Sprache war die Sprache der herrschenden Klasse der Feudalepoche. (...) Die englische Sprache ist zur Sprache des Weltkapitalismus geworden. (...) Indem wir am Neujahrstag in die Zukunft blicken, sehen wir die russische Sprache als Weltsprache des Sozialismus.» (ebd. 106) Im Gegensatz dazu waren alle Bestrebungen der nicht russischen Nationalitäten der Vernichtung geweiht. Damit kehrte Stalin der ursprünglichen Idee Lenins von einer internationalen Weltrevolution erneut den Rücken zu und förderte stattdessen den russischen Nationalismus. Des Weiteren diente die Industrialisierung nicht mehr seinem eigentlichen Zweck die Grundlage für eine sozialistische Gesellschaft vorzubereiten, sondern vielmehr dazu „Russland außenpolitisch zu stärken.“ (ebd.107) Diese neue „patriotische“ Haltung bezeugt Stalin 1931 selbst:

«Die Geschichte des alten Russlands bestand unter anderem darin, dass es wegen seiner Rückständigkeit fortwährend geschlagen wurde. (...) Du bist rückständig, du bist schwach – also bist du im Unrecht, also kann man dich schlagen und unterjochen. Du bist mächtig – also hast du recht, also muss man sich vor dir hüten. Das ist der Grund, warum wir nicht länger zurückbleiben dürfen.»
(ebd.)

Zudem rückten „kleinbürgerliche“ Begrifflichkeiten wie Familie, Ehe und Heimat mehr in den Vordergrund. (ebd. 102)

6.10 Stalin und der zweite Weltkrieg

Anfänglich stellte Hitlers Aufstieg die größere Bedrohung für den Westen dar. Zwar war Stalins Machtübernahme bedenklich, dennoch betrachteten einige den neuen sowjetischen Führer als Mitverbündeten gegen den Faschismus. (vgl. ebd. 82) Dieses Bild änderte sich jedoch, nachdem der Hitler-Stalin Pakt 1939 unterzeichnet wurde. Stalin hatte nicht im Sinn, sich mit Frankreich oder England zu verbünden um gegen Hitler vorzugehen. Stattdessen ging er auf den Pakt mit seinem Erzfeind Hitler ein. Denn er trachtete nach seinen eigenen Eroberungszielen. Zwei Jahre vor Ausbruch des Krieges lassen einige Zeilen seiner umstrittenen Rede vom 19. August 1939 vermuten, dass er auf einen revolutionären Eroberungszug durch Europa hinarbeitete:

„Frieden oder Krieg? Diese Frage ist in ihre kritische Phase gekommen. Die Lösung hängt vollkommen von der Position ab, die die Sowjetunion einnehmen wird. (...) wenn wir die Vorschläge Deutschlands annehmen, die sie kennen, nämlich einen Nichtangriffspakt abzuschließen, dann wird Deutschland sicherlich Polen angreifen, und die Intervention in diesem Krieg wird von seiten (sic!) Englands und Frankreich unausweichlich. Unter diesen Umständen haben wir große Chancen, uns aus diesem Konflikt herauszuhalten und können gespannt unseren Zeitpunkt abwarten. (...) Es ist offenkundig, daß (sic!) Deutschland zu beschäftigt sein wird, um sich gegen uns zu wenden. (...) daß (sic!) es in unserem Interesse liegt, daß (sic!) der Krieg zwischen dem Reich und dem anglo-französischen Block ausbricht. Es ist entscheidend für uns, daß (sic!) dieser Krieg so lange wie möglich dauert, bis zur Erschöpfung der beiden. Das sind die Gründe, aus denen wir den von Deutschland vorgeschlagenen Vertrag annehmen müssen, und daß (sic!) wir alle dafür tun müssen, daß (sic!) dieser Krieg, ist er erst einmal erklärt, dann so lange wie möglich dauert. Wir müssen unsererseits unsere Wirtschaft verstärken, so daß (sic!) wir am Ende des Krieges gut vorbereitet sind.“ (Thadden 1996:9ff)

Schließlich sollte dieser Ermattungskrieg lange anhalten. Zu diesem Zweck kam die verhandlungsbereite Kontaktaufnahme zwischen deutscher und sowjetischer Regierung zustande. Beide Reiche bemühten sich, das Verhältnis zu entspannen. So vereinbarte man künftig in der Presse keine negativen Kommentare über die Führer preiszugeben. Auch wurde das Handelsabkommen zwischen Deutschland und der Sowjetunion 1938 problemlos verlängert. Interessanterweise fällt auch die Entlassung des Volkskommissars für auswärtige Beziehungen in diesen Zeitraum. Litvinov war nämlich einer der wenigen Juden, die noch eine hohe Position in der Sowjetregierung bekleideten. Stattdessen übernahm der Vorsitzende der Sowjetregierung Molotov seinen Posten. Als es von deutscher Seite nun daran ging, ein neues Handelsabkommen zu schließen, erklärte sich Stalin zunächst nicht bereit. Erst unter

der Bedingung politischer Vereinbarungen willigte Stalin in den Vorschlag Hitlers ein und besiegelte die Forderungen mittels eines Paktes. (vgl. Leonhard 2009:145) Damit sicherten sich beide Reiche ihre Ansprüche an den anderen zu. Leonhard berichtet hier, wie er diese Veränderungen im Alltag verspürte. So wurden alle Bücher mit anti-nationalsozialistischem Inhalt beseitigt und stattdessen nationalsozialistische Zeitungen in den Lesesälen angerichtet. Schließlich versuchte Stalin das Verhältnis zu Hitler intensiver zu pflegen, indem er beispielsweise die diplomatischen Beziehungen zu den Ländern abbrach, die von den Deutschen besetzt waren, wie etwa Jugoslawien, Norwegen, Belgien und Griechenland. Weiters stellte er sicher, dass alle Lieferungen streng eingehalten wurden. (vgl. ebd. 152) Allerdings konnte er damit Hitler nicht allzu lange hinhalten. In diesem Zeitraum wurde Stalin groß gefeiert, da er bisher dafür gesorgt hatte, die Sowjetunion aus dem „imperialistischen Krieg“ herauszuhalten. Es ertönte überall die Parole: «Es lebe die Friedenspolitik der Sowjetunion.» (ebd. 153) Obwohl die deutschen Truppen schon längst in Finnland einmarschiert waren und sich die Deutschen an der Grenze bereits formiert hatten, reagierte Stalin auf die zahlreichen Warnungen sowohl von jugoslawischer als auch von britischer Seite nicht. Während überall über Hitlers Angriff spekuliert wurde, hielt Stalin das für nichts als Mundpropaganda. (vgl. ebd. 157) Schließlich berichtete jedoch Molotov am 22. Juni 1941 im Radio vom Überfall der deutschen Wehrmacht. Bemerkenswert bei dieser Radioansprache ist der Wortlaut «faschistisch», wie sich Leonhard erinnert. Immerhin wurde dieses Wort seit der Erschließung des Paktes bis dahin nicht mehr angewandt. (ebd. 155) Laut den Angaben Leonhards flüchtete Stalin erstmal auf seine Dača, um sich zu betrinken. Nachdem er den Ernst der Lage erkannt hatte, wandte er sich wieder mit einer Radioansprache an das Volk. Diese Rede erwies sich aber als entmutigend, wie sich Leonhard zurückerinnert: „Er nuschelte. Seine Worte waren kaum zu verstehen. Er sprach seine Sätze nur mit Mühe zu Ende.“ (ebd. 159) Die Rede musste später sogar neu eingespielt werden, um die Kampf-Ansage besser in Szene zu setzen. Bereits am zweiten Kriegstag wurden alle Radiogeräte beschlagnahmt, um die Lage unter Kontrolle zu halten. Schon bald sprach man vom «großen vaterländischen Krieg des Sowjetvolkes». (ebd. 156) Es kursierten nicht mehr die Begriffe Partei, Sozialismus, Kommunismus oder Marxismus-Leninismus. Vielmehr waren nun das „Vaterland“, die eigene „Heimat“ und die „russische Erde“ von Bedeutung. (ebd. 156f) Die Gegenwehr war zu diesem Zeitpunkt nicht ausreichend gewappnet gegenüber dem mächtigen deutschen Heer und war damit chancenlos. Hinzu kommt der große Mangel an „erfahrenen Offizieren“, die während der *Чистка* ihr Leben lassen mussten. So konnten

die Truppen Nazideutschlands innerhalb kürzester Zeit Litauen, Lettland, Estland, einen Großteil der westlichen Ukraine und Weißrusslands einnehmen. (ebd. 160)

Schließlich war laut Leonhard unter anderem der „Größenwahn“ Hitlers schuld, dass die Rote Armee wieder die Oberhand über die Deutschen gewann. (ebd.165)

Letzten Endes rückte die Rote Armee am 21. April 1945 in Berlin ein und konnte damit den Sieg verkünden. Allerdings war unter der geschwächten Bevölkerung keine Aufbruchsstimmung zu vermerken. Somit bemühte sich die Politik, das Volk erneut für das stalinistische System zu begeistern. Dies gelang der Führung, indem sie ein freieres Sowjetreich verkünden ließ. Künftig sollten die Gefangenen aus den Lagern befreit werden, die Kirchen geöffnet und die kulturelle Einschränkung im Rahmen des «sozialistischen Realismus» wieder aufgelockert werden. (ebd.165f)

Stalin war damit im Mai 1945 am Gipfel seiner Herrschaftsmacht angelangt. Als ein Glied von den vier Siegermächten war er nun befugt, über Europa mitzubestimmen. Hinzu kommt die Ausweitung des Sowjetimperiums und damit seiner Regierungsgewalt „über den halben Kontinent“. (ebd. 169)

Am 5. März 1953 verstarb der Diktator Stalin an den Folgen seines Schlaganfalls. In der Partei begann man bald von der tyrannischen Politik Stalins Abstand zu nehmen.

7. Sprachliche Analyse der Reden Stalins

Im vorliegenden Kapitel soll anhand von Reden, Konferenzen und Vorträgen von Josef Stalin sein persönlicher Stil zu erörtern werden. Stalin brachte seine Lehren in leicht verständlichen und unkomplizierten Sätzen unter das Volk. Dabei wandte er gewöhnlich eine simple Methodik an: Er warf eine Frage in den Raum und beantwortete diese anschließend kurz und effizient. Zu der Frage-Antwort-Technik aus dem religiösen „Katechismus“ erläutert Weiss allerdings, dass dieses „aus dem Priesterseminar übernommene Merkmal“ nicht nur bei Stalin vorzufinden ist. (vgl. Weiss 2002:232) Es handelt sich laut Vajskopf um ein in der „russischen und internationalen revolutionären Bewegung durchaus verbreitetes propagandistisches Stilmittel“. (ebd.) Nečaeв, Zinov'ev und Lenin hatten sich bereits dieser Technik bedient:

(...) это был традиционнейший, очень популярный пропагандистский жанр – тут и нечаевский «Катехизис революционера», всевозможные социалистические,

антисемитские и прочие «катехизисы» во Франции, Германии, России; не чурались соответствующей стилистики и большевистские агитаторы, включая Зиновьева, да и самого Ленина (...).

(Vajskopf 2001:126)

Natürlich war sich Stalin auch der Wirkung der Wiederholungen völlig bewusst. Sein Stil war stets leicht verständlich und von militärischem Kampfgeist durchsetzt, wie seine Ansprache bei der Beerdigung Lenins schon zeigte, als er die bolschewistische Partei Lenins mit einer Armee verglich. Später bezeichnete Stalin Parteifunktionäre als Generäle, Offiziere, Unteroffiziere und die politische Strategie als Krieg. (vgl. Leonhard 2009:91) Mit dem Ausdruck der «kapitalistischen Umkreisung» erzeugte er beim Volk das Bild, vom Feind belagert zu sein. So verschaffte er sich lange Zeit einen Freibrief, «die Organe der Unterdrückung, die Armee und andere Organisationen» einzusetzen, um die Gefahren abzuwehren. (ebd. 94) Der politische Sprachgebrauch Stalins ist ein wesentlicher Teil der Geschichte der sowjetischen Propagandasprache.

Mit der persönlichen Note Stalins beschäftigt sich auch Weiss in seinem Artikel „Personalstile im Sowjetsystem? Stalin und Chrusčev im Vergleich“. (Weiss 2002) Darin macht er zunächst auf die Methode der „Autoreferenz“ aufmerksam. So soll Stalin nicht selten auf sich in der 3. Person verwiesen haben. Die folgenden Auszüge sollen dies demonstrieren. Dieses Textbeispiel stammt aus einer Wahlrede aus dem Jahre 1937:

„Со своей стороны я хотел бы заверить вас, товарищи, что вы можете смело положиться на товарищ Сталина. Можете рассчитывать на то, что товарищ Сталин сумеет выполнить свой долг перед народом, перед рабочим классом, перед крестьянством, перед интеллигенцией.“

(Weiss 2002:226)

Laut Weiss handelt es sich um keine Persönlichkeitsspaltung, sondern um eine „Übernahme der Adressatenperspektive“. (ebd. 226) Mit dem Ziel seine Zuhörer am schnellsten Wege zu erreichen, versetzt sich Stalin hier auf die Ebene seiner Hörer und schlüpft kurzerhand aus seiner Rolle. Meiner Meinung nach ermöglicht ihm diese Taktik ein Urteil über sich selbst auszusprechen. In diesem Fall beteuert er seine Verlässlichkeit. Auch diese Technik der Autoreferenz ist keine neue Erscheinung. Wie Weiss anmerkt, lässt sich diese Taktik ebenso bei Nikita Chrusčev oder Michail Gorbatschow vorfinden.

Auch in der nächsten Passage tritt Stalin als Beobachter auf:

„Основное в чистке - это то, что люди такого сорта чувствуют, что есть хозяин, есть партия, которая может потребовать отчета за грехи против партии. Я думаю, что иногда, время от времени, пройтись хозяину по рядам партии с метлой обязательно следовало бы.“

(ebd. 228)

Zunächst gewinnt man den Eindruck, dass der *chozjain* (Chef) und die Partei auf einer Seite stehen und zusammen gegen die Verstöße vorgehen, doch dann löst sich der *chozjain* von der Partei, um auch die Reihen der Partei durchzufegen. Somit steht der *chozjain* außerhalb der eigenen Partei. Eindeutig bleibt nur, wer hinter der Formulierung *chozjain* steht, nämlich Stalin, „der im GULAG tatsächlich diesen Titel trug.“ (ebd.) Auch im nächsten Ausschnitt findet man eine ähnliche Distanzierung. Er beobachtet dies als Außenstehender. Dieses Beispiel stammt aus einer Rede zum XIV. Parteikongress 1937:

„Я думаю, что большевики напоминают нам героя греческой мифологии Антея.“
(ebd.)

7.1 Trugschluss

In diesem Kapitel werde ich nun anhand von Auszügen der Reden und Vorträgen Stalins sein rhetorisches Können und seine argumentativen Taktiken einer genauen Analyse unterziehen. Hierzu werde ich auch einige der in einem früheren Kapitel vorgestellten Techniken Bachems, heranziehen. Ich beginne mit Stalins typischer Art und Weise, eine vermeintlich logische Argumentation aufzustellen. In Wirklichkeit beruhen diese nämlich auf Scheinlogik. Dies führt uns zum ersten bedeutenden Charakteristikum von Stalins Argumentationsweise: Mit extrem gegensätzlichen Behauptungen untermauert er stets die einzig wahre und gute Lösungsmöglichkeit. Nach dem Vorbild von Bachems angeführten Argumentationstechniken würde diese Art in die Gruppe der „psychologischen Techniken und Trugformen des Argumentierens“ fallen. Konkret entspricht es der Dilemma-Technik (Schwarz-Weiß Malerei). (Bachem 1979:105) Dabei simplifiziert er jede Sachlage derart, dass er die tatsächliche Bandbreite an Möglichkeiten verschleiern und stattdessen nur zwei extreme Lösungswege angibt, nämlich den guten/richtigen und schlechten/falschen Weg. Das eigenständige Denken der Adressaten soll dadurch verdrängt werden, indem es nur noch zwischen den beiden Polen wählen kann.¹

¹ Aber auch andere Autoren haben sich mit dieser Argumentationstaktik befasst. Bei meinen Recherchen bin ich auf zusätzlich Beiträge hierzu gestoßen. Einerseits handelt es sich um Knills Ausführungen über Rhetorik und Manipulation. Andererseits findet diese Technik auch in dem Artikel von Wodak Erwähnung. Marcus Knill

Allein wenige Zeilen reichen aus, wenn man Stalins Reden liest, um auf die erste „entweder-oder Formel“ zu stoßen. In den folgenden Auszügen soll diese Argumentationstaktik veranschaulicht werden:

Где же выход? Выход в том, чтобы укрупнить сельское хозяйство, (...) Но как его укрупнить? Для этого существуют *два пути*. Существует путь капиталистический, состоящий в укрупнении сельского хозяйства посредством насаждения в нем капитализма, путь, ведущий к обнищанию крестьянства и к развитию капиталистических предприятий в сельском хозяйстве. Этот путь отвергается нами как путь, несовместимый с советским хозяйством. Существует другой путь, путь социалистический, состоящий в насаждении колхозов и совхозов в сельском хозяйстве, путь, ведущий к объединению мелкокрестьянских хозяйств в крупные коллективные хозяйства, вооруженные техникой и наукой и имеющие возможность развиваться дальше, так как эти хозяйства могут осуществлять расширенное воспроизводство. Стало быть, вопрос стоит так: *либо один путь, либо другой, либо назад – к капитализму, либо вперед – к социализму. Никакого третьего пути нет и не может быть*. Теория “равновесия” есть попытка наметить третий путь. И именно потому, что она рассчитана на третий (*несуществующий*) путь, она является утопичной, антимарксистской. (Сталин 1929a:145; Hervorhebungen von mir)

Im nächsten Ausschnitt bringt Stalin deutlich zur Rede, wie sehr die Opposition auf dem falschen anti-marxistischen Pfad wandle. Er stellt die genannten Personen als lächerlich dar, da sie unfähig seien, die klaren Lehren des Marxismus zu verstehen. Wie aus dem folgenden Textauszug hervorgeht, scheut er auch vor Beleidigungen nicht zurück. So spricht er von den „Schreibereien“ mancher Genossen, die nach Stalins Worten, genug Dummheiten darin verfasst hätten. (vgl. Stalin 1951:279) Bachem nach zu urteilen, entspricht diese Technik des Argumentierens der „ad-personam Technik“. Hierbei bleibt der Redner nicht sachlich bei seiner Gegenargumentation, sondern greift seinen Kontrahenten persönlich an. (vgl. Bachem 1979:106)

spricht von einem „Manipulationsmanöver“ und bezeichnet diesen konkret als „Entweder-oder-Argument“ (Schwarz-weiß-Malerei): „Die Argumentationsform ist immer dieselbe: Entweder tritt Fall X ein oder der Fall Y; wenn der Fall Y nicht eintritt, muss konsequenterweise Fall X eintreten. Die Argumentation scheint logisch. Darin lauert aber ein fataler Fehler. Die Argumentation setzt voraus, dass nur die beiden Alternativen existieren.“

Im Anschluss beteuert Knill (2012), wie wichtig es ist zu hinterfragen, ob es sich auch so verhält.

Auch Wodak (1989:82) bezeichnet dieses Schema als „Schwarz-Weiß-Malerei“: Da es nur ein „entweder-oder“ gibt, müsse man schließlich zwischen extremen Polen entscheiden.

Auf dem Plenum des ZK der KPdSU im April 1929 trug Stalin offen die Meinungsverschiedenheiten aus, die insbesondere die „rechte Abweichung“ betraf. Auch hier ist die „entweder oder Formel“ vorzufinden. Des Weiteren liegt dieser Textpassage eine weitere Argumentationstechnik zugrunde, nämlich die „Verwirrungstechnik“. (vgl. Bachem 1979:106). Bachem reiht sie ebenso unter den „Trugformen des Argumentierens“ ein. Demnach versucht der Redner den Standpunkt des Kontrahenten zu verunglimpfen oder anzuprangern, indem deren Denkweise in einem schlechten Licht dargestellt wird.

Сталин: А у Бухарина выходит, что в эту самую диктатуру пролетариата врастают капиталисты. *Как же вы не понимаете этого*, Розит? Против кого же надо вести борьбу, против кого же надо вести самую острую форму классовой борьбы, если капиталисты города и деревни врастают в систему диктатуры пролетариата? Диктатура пролетариата нужна для того, чтобы вести непримиримую борьбу с капиталистическими элементами, для того, чтобы подавлять буржуазию и вырвать капитализм с корнями. (...)

Розит: В том-то и дело, что вращение у Бухарина предполагает классовую борьбу.

Сталин. Я вижу, что Розит поклялся услужить Бухарину. Но услуга у него получается медвежья, ибо он, желая спасти Бухарина, на самом деле топит его без остатка. Недаром сказано, что “услужливый медведь опаснее врага”. (Общий хохот.)

In dem folgenden Abschnitt möchte ich das Augenmerk auf die sich ununterbrochen wiederholende Formel *теория вращения кулаков в социализм* lenken. Man wird das Gefühl nicht los, dass er die gegnerische Theorie so lange anprangert, bis diese sich beim letzten Adressaten ins Hirn eingebrannt hat. Auch Weiss verweist in seiner Teil-Analyse des *Kratkij Kurs* auf diese didaktische Methode. Anstelle einer „Ellipse des schon in der Frage enthaltenen Themas“ wiederholt Stalin häufig ausführlichst ganze Wortverbindungen des Fragesatzes auch in der Antwort. (vgl. Weiss 1994: 362)

Одно из двух: либо между классом капиталистов и классом рабочих, пришедших к власти и организовавших свою диктатуру, имеется непримиримая противоположность интересов, *либо* этой противоположности интересов нет, и тогда остается одно – объявить гармонию классовых интересов. *Одно из двух: либо* марксова теория борьбы классов, *либо* теория вращающихся капиталистов в социализм; *либо* непримиримая противоположность классовых интересов, *либо* теория гармонии классовых интересов. (...) Что может быть общего между теорией Бухарина о вращении кулаков в социализм и теорией Лунина о диктатуре, как об ожесточенной классовой борьбе? *Ясно*, что тут

нет и не может быть ничего общего. (...) Бухаринская теория вращающихся кулаков в социализм представляет, таким образом, *отход от марксистско-ленинской теории* классовой борьбы. (...) Могут сказать, что *не стоит* долго распространяться о бухаринской теории вращающихся кулаков в социализм, так как она сама говорит – и не только говорит, а *кричит – против Бухарина*. Это *неверно*, товарищи! Пока эта теория лежала под спудом, можно было не обращать на нее внимания: мало ли какие *глупости* имеются в писаниях различных товарищей! (Сталин 1929b:29f)

7.2 Bauernschaft

Im Abschnitt *О крестьянстве* greift Stalin weiter Bucharin öffentlich an. Zunächst erklärt er seinen Adressaten, was unter der Bauernschaft zu verstehen ist und aus welchen sozialen Gruppierungen sie besteht. Seinen Standpunkt stellt er als „unsere Position“ dar und schließt ab mit den Worten: Das ist alles verständlich und allbekannt. Bachem spricht bei dieser Methode von der „Vereinnahmungstaktik“. (Bachem 1979:106) Demnach soll eine subjektive Einstellung als eine allgemein gültige und selbstverständliche Meinung ausgegeben werden:

Крестьянство в *наших* условиях состоит из различных социальных группировок, а именно: из бедноты, середняков и кулаков. Понятно, что *наше* отношение к этим группировкам не может быть одинаково. Беднота как опора рабочего класса, середняк как союзник и кулак как классовый враг, – таково *наше* отношение к этим социальным группировкам. *Все это понятно и общеизвестно*. (...) У него [Бухарин] и кулак – не кулак, и середняк – не середняк, а какая-то сплошная нищета в деревне. (...) Понятно, что такой взгляд на крестьянство является в корне *ошибочным* взглядом, *несовместимым с ленинизмом*. (Сталин 1929b:39)

Als Beweisführung zieht er seinen Lehrmeister Lenin heran. Stalin berief sich in seinen Vorträgen stets auf den allseits verehrten Revolutionsvater Lenin. Stalin bezweckte damit, seine Theorie zu untermauern und seine künftigen Gräueltaten unter dem Deckmantel Lenins zu begehen. Bachem bezeichnet diese Argumentationstechnik als „Philologentaktik“ und definiert diese Taktik als „das Sich-Berufen auf eine vom Hörer akzeptierte *Autorität*, das Arbeiten mit Zitaten“. (Bachem 1979:106) Es galt teilweise als ungeschriebenes Gebot, die eigenen Ansichten „mit Leninzitaten zu belegen“. Und da Lenin eine „nahezu unübersehbare Fülle des Schriftlichen hinterlassen hatte, war das nicht besonders schwierig.“ (Stökl 1997:704)

Ленин говорил, что индивидуальное крестьянство есть последний капиталистический класс. Верно ли это положение? Да, безусловно верно. Почему индивидуальное крестьянство квалифицируется как последний капиталистический класс? Потому, что (...) крестьянство является тем классом, хозяйство которого базируется на частной собственности и мелком товарном производстве. Потому, что крестьянство, пока оно остается индивидуальным крестьянством, (...) выделяет и не может не выделять из своей среды капиталистов постоянно и непрерывно. (Сталин 1929b:39)

In diesem Auszug ist eine charakteristische Diktion Stalins ersichtlich. Einerseits belehrt er anhand der Frage-Antwort Technik. Andererseits stößt man häufig auf Entscheidungsfragen, die er unverzüglich mit einem klaren Ja bzw. Nein beantwortet. Dazwischen gibt es nichts. Besonders auffällig ist dabei, dass Stalin gewisse Wörter und Wortverbindungen ausführlichst innerhalb der Frage und auch in der Antwort wiederholt. Man hat das Gefühl, es handelt sich um ein propagandistisches Lehrbuch und die Wiederholung zielt darauf ab, die Thesen besser einzutrichtern. Des Weiteren zeigt sich in den hervorgehobenen Phrasen, dass das Substantiv *крестьянство* stets durch das Adjektiv *индивидуальный* ergänzt wird. Allerdings ist diese Beifügung durch die negative Assoziierung mit dem Kapitalismus negativ konnotiert. Das Kulakentum galt nicht nur als kapitalistische Klasse, sondern auch als Ausbeuterklasse.

7.3 Diffamierung der Kontrahenten

Sobald sich Parteimitglieder gegen einer politischen Handhabung Stalins sprachen, wurden sie von ihm ohne mit der Wimper zu zucken als Feinde des Proletariats, der Partei und insbesondere als Abweichler Lenins erklärt. Im nächsten Auszug wird eine Gruppe von Parteimitgliedern des Kapitalismus beschuldigt, konkret „die rechte Abweichung“, sprich Bucharin und seine Gleichgesinnten:

Победа правого уклона в *компартиях капиталистических* стран означала бы идейный разгром компартий и громадное усиление социал-демократизма. А что такое громадное усиление социал-демократизма? Это *есть* усиление и укрепление *капитализма*, ибо социал-демократия является главной опорой *капитализма* в рабочем классе. *Стало быть*, победа правого уклона в *компартиях капиталистических* стран ведет к нарастанию условий, необходимых для сохранения *капитализма*. (...) Победа правого уклона в нашей партии означала бы громадное усиление капиталистических элементов в нашей стране. А что значит усиление капиталистических элементов в нашей стране? Это *значит* ослабление пролетарской диктатуры и усиление шансов на восстановление

капитализма. Стало быть, победа правого уклона в нашей партии означала бы нарастание условий, необходимых для восстановления капитализма в нашей стране. (Сталин 1928:223ff)

Hier zeigt sich deutlich, wie sehr Stalin bemüht ist, seine Behauptungen als logische Schlussfolgerung hinzustellen. Obwohl er eine logische Prämisse aufzustellen versucht, handelt es sich eher um einen Trugschluss. Stalin argumentiert hier nach seiner eigens aufgestellten folgerichtigen Formel: rechte Abweichung → Verstärkung kapitalistischer Elemente → Abschwächung der Diktatur des Proletariats Wiederherstellung des Kapitalismus. Er leitet seine Definitionen durch „Meta-Prädikate“ wie etwa *značit* oder *est* ein. (vgl. Weiss 1994:362) Mit der wiederholten Einleitung *Стало быть* soll der scheinlogische Gedankengang unterstützt werden. Diese banale und vereinfachende Darstellung der Sachlage ist bei Bachem als „Vereinfachungstaktik“ angeführt. (Bachem 1979:104) Die wiederholte Zusammenführung der Opposition mit dem feindlichen Kapitalismus ist hier besonders auffällig. Auch dies entspricht einer der von Bachem genannten Manipulations-Techniken. Er spricht hier von einer „Diffamierung durch Assoziation“. (ebd. 107) Zudem wird die Ausgrenzung der Anderen zusätzlich markiert durch deren Abkehr „unserer“ Parteilinie. Dieses „Wir-Prinzip“ erzeugt er auch im nächsten Absatz:

Мы свергли капитализм, установили диктатуру пролетариата и развиваем усиленным темпом нашу социалистическую промышленность, смыкая с ней крестьянское хозяйство. Но мы еще не вырвали корней капитализма. Где же они, эти самые корни, гнездятся? Они гнездятся в товарном производстве, в мелком производстве города и особенно деревни. (Сталин 1928:225)

Der folgende Ausschnitt aus dieser Rede soll auf die Satzkonstruktion aufmerksam machen. Das Augenmerk soll hier auf die langatmige Ausdehnung des Satzes gerichtet werden. Weiss erwähnt diese Eigenart der totalitären sowjetischen Sprache in seiner Analyse des *novojaz*. Er bezeichnet dieses syntaktische Merkmal als „additiven Syntax“ und erklärt es unter anderem als weiteren Marker. Hierbei wird die *prostoe predloženie* durch umfangreiche Angaben erweitert. (vgl. Weiss 1985:277)

Правый уклон в коммунизме в условиях советского развития, где *капитализм* уже свергнут, но где еще не вырваны его корни, означает тенденцию, склонность одной части коммунистов, правда, не оформленную и, пожалуй, еще не осознанную, но все же

склонность к *отходу от генеральной линии нашей партии* в сторону буржуазной идеологии. (Сталин 1928:224)

Nun erklärt er den Unterschied zwischen der rechten und linken Abweichung. Dabei belehrt Stalin mit gleichem Wortlaut und nach der Frage-Antwort Technik des Katechismus.

В чем состоит опасность правого, откровенно оппортунистического уклона в нашей партии? В том, что он недооценивает силу наших врагов, силу капитализма,² не видит опасности восстановления капитализма, не понимает механики классовой борьбы в условиях диктатуры пролетариата и потому так легко идет на уступки капитализму, требуя снижения темпа развития нашей индустрии, требуя облегчения для капиталистических элементов деревни и города, требуя отодвигания на задний план вопроса о колхозах и *совхозах*³ (...) (ebd. 230)

В чем состоит опасность “левого” (троцкистского) уклона в нашей партии? В том, что он переоценивает силу наших врагов, силу капитализма, видит только возможность восстановления капитализма, но не видит возможности построения социализма силами нашей страны, впадает в отчаяние (...) (ebd.)

Wie bereits aus den bisher zitierten Textstellen hervorgegangen ist, findet Stalin stets klare Worte über andersdenkende Parteiangehörige. Er baut seine Argumente so trügerisch schlüssig und bestimmend auf, dass darin keine anderen Ansichten Platz haben: *Нет, нельзя утверждать* (Сталин 1929b:67) Stets eingeführt mit Begleitwörtern wie *Нетрудно понять, что; Ясно, что; Разве не ясно, что; Разве трудно понять, что; Всякому известно, что* (ebd. 66) oder *Вы знаете хорошо, что* (ebd. 67). Mal widerlegt er die Gegenargumente, mal hält er es nicht für nötig, den „Fehler“ mit einem Beweis zu belegen. (siehe unten) Dabei tritt er stets als zurechtweisender Oberlehrer des Marxismus-Leninismus auf. Nicht allzu selten hören sich Stalins Reden wie eine Standpauke gegen Unmündige an. Man hört nur: *Ошибка Бухарина состоит в том, что он не понимает и не приемлет этой простой вещи* (ebd. 40), *Бухарин ошибается* (ebd.42), *Бухарин забывает* (ebd.), *Группа Бухарина забывает об этих простых и понятных вещах* (ebd.), *Бухарин не видит* (ebd. 44), *До чего спутались у Бухарина все понятия* (ebd. 46) und *Бухарин разучился понимать эти простые и понятные вещи.* (ebd. 48) Um auch die Anhänger Bucharins zu schmähen, nannte er sie *бухаринцы* (ebd. 50). Diese Art der Abwertung ist

² Die Unterstreichungen heben die sich wiederholenden Phrasen hervor.

³ Die Kursivschrift von *совхозах* oder weiter oben *компартиях* soll auf die im *novojaz* verbreitete Neigung zu Abkürzungen verweisen.

ebenso typisch für Stalin, wie bereits gezeigt wurde. Hierbei handelt es sich um eine grammatische Methode den Kontrahenten abzuwerten, indem die Eigennamen pluralisiert werden und sie dadurch den Anstrich eines Gattungsnamen verliehen bekommen. Weiss bezeichnet dieses Phänomen als „diffamierenden Plural“. (Weiss 1985:290)

Zusammengefasst findet er für Bucharin als Theoretiker nur die ständig wiederholten Ausdrücke *ошибки* und *неправильный* bishin zu *целую кучу ошибок*. In der darauffolgenden Ansprache überschlägt sich die Anhäufung von *ошибки* und *неправильный* allein in einem einzigen Satz:

(...) он нагромоздил *целую кучу ошибок* по вопросам партийной теории и политики, только что охарактеризованных мною. Не может быть, чтобы эти *ошибки, ошибки* по линии Коминтерна, *ошибки* по вопросам о классовой борьбе (...) – не может быть, чтобы все эти *ошибки* появились у него случайно. Нет, эти *ошибки* не случайны. Они, эти *ошибки* Бухарина, вышли из *неправильной* его теоретической установки (...) Бухарин теоретик, но теоретик он не вполне марксистский, теоретик, которому надо еще доучиваться для того, чтобы стать марксистским теоретиком. (Сталин 1929b:68)

Bevor Stalin schließlich aus Bucharins Schrift “Путь к социализму” zitiert, denunziert er Bucharins Thesen schon einleitend als *«совершенно немарксистский подход»*. Schließlich sollen ja alle anwesenden Parteimitglieder schon von vorhinein darauf eingestimmt werden, welche Auffassung sie zu teilen haben, nämlich die von Stalin: *Это не объяснение, а издевка над объяснением, это не наука, а знахарство.*

Interessant ist nicht nur die Anhäufung von *ошибка*, sondern weiters, wie Stalin im Anschluss seine Anschuldigungen bekräftigt, indem er einen Brief Lenins vorträgt. Darin zweifelt Lenin daran, ob Bucharins theoretische Thesen „völlig marxistisch“ sind. Wenn wir zum Kapitel „Stalins Machtausbau“ zurückgehen und uns erinnern, wie Stalin vor seinem Aufstieg in der Partei dafür gesorgt hatte, Lenins Warnungen über ihn selbst im Testament unter den Tisch zu kehren, dann zeugt diese Bloßstellung von großer Verlogenheit. Nun steht er da und greift diese Kritik Lenins auf, um wieder einmal als bloßer Verteidiger Lenins dazustehen, der ausschließlich dessen Willen erfülle. Nebenbei bemerkt, ist in dieser Kritik Lenins auch viel Positives über Bucharin aufzufinden, im Gegensatz zu der Bemerkung Lenins über Stalin.

Stalin hetzt auch die Zuhörer auf dem Plenum gegen Bucharin auf, indem er weiter Lenin als Druckmittel nimmt. Im Folgenden soll auch auf eine sprachliche Eigenheit des *novojaz*

verwiesen werden. Konkret handelt es sich hier um ein grammatisches Phänomen, das Weiss als „diffamierenden Plural“ bezeichnet. (vgl. Weiss 1985:290) Diese Methode funktioniert dahingehend, dass Eigennamen pluralisiert werden und damit den Anstrich eines Gattungsnamen verliehen bekommen. Allerdings funktioniert dieses Instrument auch in der entgegengesetzten positiven Richtung. So ist hier *ленинцы* positiv konnotiert:

Но так могут думать лишь *ленинцы*. Бухарин, оказывается, с этим не согласен. Он утверждает, наоборот, что *ошибался не он, а Ленин*, что не он пошел или должен пойти по стопам *Ленина*, а, наоборот, *Ленин* оказался вынужденным пойти по стопам Бухарина. Вы не считаете это вероятным, товарищи? В таком случае послушайте дальше. (Сталин 1929b:75)

Allein die Zwischenfrage, ob man dies für möglich hält, soll einen dramatisierenden Effekt erzielen.

Im folgenden Auszug stellt er nicht nur die oppositionelle Gruppe in schlechtem Licht dar, sondern hetzt gegen den Klassenfeind par excellence, nämlich den Kulaken. Insbesondere wenn er den Agitator als anständig, zuvorkommend, geduldig (zwei Stunden lang versucht zu überreden) und hilflos gegenüber dem boshaften Kulaken mit Pfeife im Mund und verspottendem Benehmen darstellt. Immerhin hat Stalins Argumentation Erfolg. Wie aus der Reaktion im Publikum herauszulesen ist, bekommt er Zustimmung aus dem Publikum für seine Anfeindungen:

Они, сторонники группы Бухарина, надеются убедить классового врага в том, чтобы он (...) сдал бы нам добровольно свои хлебные излишки. (...) *Не с ума ли они сошли?* Не ясно ли, что они *не понимают* механики классовой борьбы, *не знают*, что такое классы? А известно ли им, как кулаки глумятся над нашими работниками и над Советской властью на сельских сходах (...) ? Известны ли им такие факты, когда наш агитатор, например в Казахстане, два часа убеждал держателей хлеба сдать хлеб для снабжения страны, а кулак выступил с трубкой во рту и ответил ему: “А ты попляши, парень, тогда я тебе дам пуда два хлеба”.

Голоса: *Сволочи!* (ebd. 89)

Stalins Sprachstil war jahrzehntelang geprägt von seinen agitatorischen Hetztiraden. Der folgende Auszug gewährt einen guten Einblick in die deplatzierte und frivole Ausdrucksweise Stalins ohne jegliches Bemühen um diplomatisches Verhalten. Gleich zu Beginn der Rede entlarvt Stalin die „Bucharin-Trockij Bande“ als Ungeheuer und Feinde der Nation. Erst

einmal in Rage geredet, gibt es für Stalin kein Halten mehr. Er beschimpfte sie mit höchst emotionalem Vokabular wie etwa *подонки, пигмеи, козявки* sowie *хлам*. So kommt hier eine ganze Palette an diffamierenden Sprachbildern zum Vorschein: von Tiermetaphern, diffamierenden Invektiven bis hin zu Metaphern des Verfalls und Unrats. Des Weiteren geht Stalin nach dem Prinzip des Dualismus vor und verleiht seinen Kontrahenten feindliche Züge. Einerseits bezichtigt Stalin sie der Spionage im Auftrag der ausländischen Bourgeoisie und sogar im Dienste der Faschisten zu agieren. Andererseits beschuldigt Stalin seine Gegner der Verschwörung gegen die sowjetischen Heiligtümer schlechthin: gegen Lenin, die Partei und den sowjetischen Staat. Die Polarisierung zeigt sich ebenso auf der zeitlichen Ebene. So kommen Zeitadverbia wie *временно* oder andere Marker wie etwa *в любую минуту* zum Einsatz, um die Vergänglichkeit und Unbeständigkeit der Gegner zu vermitteln. Auch das Attribut *белогвардейские* soll das Feinbild zusätzlich unterstreichen. Immerhin wurde alles, was in Verbindung mit der zaristischen Vergangenheit stand, als feindlich abqualifiziert. Weiters soll auf die immer wieder kehrende Formulierung *процессы показали* bzw. *процессы выяснили* hingewiesen werden. Diese Wiederholung dient vor allem dem Zweck, Stalins Aussagen einen offiziellen Charakter zu verleihen. Zuletzt sollen noch die Ausführungen von Weiss Berücksichtigung finden. Weiss macht auf den inneren Widerspruch im Text aufmerksam. Auf der einen Seite geht vom Feind eine große Gefahr für die Sowjetunion aus, da die gegnerische Gruppe im Auftrag des ausländischen Geheimdienstes das Ziel verfolgt, die Partei und den sowjetischen Staat zu zerstören. Auf der anderen Seite wird die gegnerische Gruppe machtlos, als vernichtend kleiner Wurm oder Pygmäe dargestellt, zu dessen Vernichtung das sowjetische Volk nur einen Finger zu krümmen braucht. (vgl. Weiss 1994:361)

1937-ой год вскрыл новые данные об извергах из бухаринско-троцкистской банды. (...) - все эти процессы показали, что бухаринцы и троцкисты, оказывается, давно уже составляли одну общую банду врагов народа под видом «право-троцкистского (sic!) блока». Судебные процессы показали, что эти подонки чело-веческого (sic!) рода вместе с врагами народа - Троцкизм, Зиновьевым и Каменевым - состояли в заговоре против Ленина, против партии, против Советского государства уже с первых дней Октябрьской социалистической революции. (...) Судебные процессы выяснили, что троцкистско-бухаринские изверги, выполняя волю своих хозяев - иностранных буржуазных разведок, ставили своей целью разрушение партии и советского государства (...). Эти белогвардейские пигмеи, силу которых можно было приравнять всего лишь силе ничтожной козявки (...). Эти белогвардейские козявки забыли, что (...)

являются всего лишь - временно состоящими на службе у государства, которое в любую минуту может выкинуть их из своих канцелярий, как ненужный хлам. Эти ничтожные лакеи фашистов забыли, что стоит Советскому народу шевельнуть пальцем, чтобы от них не осталось и следа. (ebd. 360f)

Des Weiteren diffamiert Stalin seine Gegner oft mittels verhöhnenden Vergleichen, wie dies im folgenden Auszug der Fall ist:

Бывает, что одна группа рыбаков перед лицом наступившей бури мобилизует все свои силы, воодушевляет своих людей и смело ведет лодку навстречу буре (...) Но бывает и другой сорт рыбаков, которые, чуя бурю, падают духом, начинают хныкать и деморализуют свои же собственные ряды (...) (Общий смех.) *Нужно ли еще доказывать*, что установка и поведение группы Бухарина, как две капли воды, похожи на установку и поведение второй группы рыбаков, в панике отступающих перед трудностями? (Сталин 1929b:16f)

Im weiteren Verlauf der Rede über die rechte Abweichung findet er auch Worte über die linke oppositionelle Gruppe, den „Trotzkismus“. Stalin wertet seine Kontrahenten permanent ab, ohne sie argumentativ zu widerlegen. Im weiteren Verlauf heißt es:

Это неверно, товарищи. Это совершенно неверно. Так могут говорить только *“левые” крикуны*, не имеющие представления об экономике СССР. (ebd. 63)

Mit der Umschreibung der „linken Abweichung“ als *“левые” крикуны* erzeugt Stalin zweifellos bei den Empfängern eine unangenehme Assoziation. Damit macht er erneut von einer sprachlichen Taktik Gebrauch, um seine Kontrahenten abzuwerten: „Diffamierung durch Assoziation“. (Bachem 1979:107)

Im folgenden Ausschnitt steigert Stalin seine Diffamierung. So bezichtigt er die Opposition der Spionage und der Verschwörung. Abschließend ergänzt er seine Ausführungen mit den Worten: wie tief sie fallen konnten.

Разве не удивительно, что о *шпионской и заговорщической деятельности верхушки троцкистов и бухаринцев* узнали мы лишь в последнее время (...) Как мы могли проглядеть это серьезное дело? (...) мы не могли предположить, что *эти люди могут пасть так низко*. (Сталин 1939:330)

Stalin greift seine Kontrahenten oft persönlich an, anstatt vernünftige und sachliche Gegenargumente einzubringen. Dieser direkte Angriffston, den Bachem als „ad-personam Technik“ beschreibt, stellte zweifellos eine erfolgreiche Taktik dar, den Gegner abzuwerten. Stöckl spricht hier von einer beliebten „Kampfmethode“ Stalins, das darin bestand, den Rivalen durch persönliche Anschuldigungen abzuqualifizieren. (vgl. Stöckl 1997:705) Allerdings lässt sich diese Vorgehensweise auch bei Lenin finden, wie Stöckl hinzufügt: „Auf die Verteufelung des Gegners hatte sich auch Lenin schon verstanden, aber Lenin war es immerhin um den Sieg der Revolution – seiner Revolution –, nicht um die persönliche Alleinherrschaft gegangen.“ (ebd.)

7.4 Demokratieverständnis

Wenn man die anfänglichen Reden Stalins heranzieht, dann stößt man auf ganz andere Einstellungen und Forderungen zum Thema Demokratie. So vertrat er beispielsweise 1912 folgende Ansicht:

Пусть в каждом городе и в каждом промышленном пункте группируются *социал-демократические рабочие*, все, без различия фракций, все, верящие в необходимость нелегальной *Российской Социал-Демократической Рабочей Партии*, – (...) Да здравствует *единая Российская Социал-Демократическая Рабочая Партия!* (Сталин 1912a:215ff)

Interessant ist hier auch der Typ der Parole: *zdravica*. Nachdem Stalin an die Macht kam und das dualistische Weltbild aufstellte, wandelte sich teilweise auch die Textsorte der Parole. So ging er von *Da zdravstvuet* über zu *doloj*. Später in der Brežnev Ära erfuhr die Parole einen erneuten Wandel. (vgl. Levin 1988 zitiert nach Weiss 1999:345)

Als Nächstes legt Stalin dar, dass Meinungsfreiheit ein entscheidender Bestandteil in der Sozialdemokratischen Partei ist:

(...) мы думаем, что мощное и полное жизни движение немыслимо без разногласий, – только на кладбище осуществимо “полное тождество взглядов”! (Сталин 1912b:247)

Das Paradoxe ist dabei, dass er einige Jahre später genau für diese „Totenstille“ sorgen würde. Stalin besaß zweifelsohne eine andere Auffassung zur Demokratie, wie er auf dem Parteitag 1927 wiedergibt:

Если под демократией понимают свободу для пары – другой оторванных от революции интеллигентов болтать без конца, иметь свой печатный орган и т.д., то такой “демократии” нам не нужно, ибо она есть демократия для ничтожного меньшинства, ломающего волю громадного большинства. Если же под демократией понимается свобода для партийных масс решать вопросы нашего строительства (...) развитие в них чувства хозяина в партии, – то такая демократия у нас есть, она нам нужна, и мы ее будем развивать *неуклонно*, несмотря ни на что. (Аплодисменты.) (Сталин 1927:326)

Auch dieses Verständnis von Demokratie, in der die freien „Parteimassen“ mitentscheiden oder sich sogar als „Herr“ fühlen sollten, war beschönigend umschrieben. Denn die Geschichte spricht eine andere Sprache. So gab es zwischen 1932 und 1947 keine Gewerkschaftskongresse und von 1939 bis 1952 keine Parteitage mehr. (vgl. Marek 1970:98) Denn von da an wurden die Diskussionen „von den Organen der Staatssicherheitspolizei durchgeführt.“ Später sprach Stalin auch nur noch von einer Diktatur des Proletariats.

Stalins Demokratieverständnis wandelte sich mit der Zeit. Letzten Endes duldete er keine anderen Auffassungen als seine eigenen. Demnach galt es auch, die Massen von der „Richtigkeit“ der Führung zu überzeugen.

А партия у нас миллионная, как известно. Следовательно, нужно было убедить широкие партийные массы в правильности политики руководящей верхушки. (...) *Нельзя* забывать, что *мы* представляем партию правящую, а не оппозиционную. (Сталин 1929b:64)

Bereits ein Jahr zuvor hielt er eine Rede vor dem Moskauer Komitee und der Kontrollkommission „Über die rechte Gefahr in der KpdSU“. Darin offenbarte Stalin sein wahres Wesen. Hier zeichneten sich schon Stalins Ansätze über die baldige Vernichtung der oppositionellen Klassen ab. Auch wenn er zunächst die Personenfrage nicht direkt als Lösung ansprach, zeigte sich Jahre später, wie ernst er es meinte:

Можно отвести лиц, но это еще не значит, что мы тем самым подорвали корни правой опасности в нашей партии. Поэтому вопрос о лицах не решает дела, хотя и представляет несомненный интерес. (Сталин 1928:223)

7.5 Errungenschaften der Bolš'eviken

Neben den vielen Gräueltaten in der Stalin-Ära sollte auch die Industrialisierung unter der Regierung Stalins Erwähnung finden. Zweifellos transformierte er das rückschrittliche und

längst überholte Russland in eine industrielle Gesellschaft. Zwar erzielte er enorme Fortschritte, allerdings wenn man bedenkt, auf wessen Kosten, stellt sich jede Lobpreisung Stalins als unzulässig dar.

Речь в Кремлевском дворце на выпуске академиков Красной Армии 4 мая 1935 года:

Вы знаете, что мы получили в наследство от старого времени отсталую технически и полунищую, разоренную страну. (...) Задача состояла в том, чтобы эту страну перевести с рельс средневековья и темноты на рельсы современной индустрии и механизированного сельского хозяйства. (...) Вопрос стоял так: либо мы эту задачу разрешим в кратчайший срок и укрепим в нашей стране социализм, либо мы ее не разрешим, и тогда наша страна – слабая технически и темная в культурном отношении – растеряет свою независимость и превратится в объект игры империалистических держав. (Сталин 1935:57)

Beachtlich ist in diesem Absatz nicht nur die „Entweder-oder-Formel“ (Schwarz-Weiss Malerei), wobei sie auch diesmal einen stark manipulativen Charakter aufweist. Das Augenmerk soll hier vielmehr auf die Eisenbahnmetaphorik gerichtet werden (*с рельс средневековья и темноты на рельсы современной индустрии*). Dieser Ausdruck ist auf Lenins Zeit zurückzuführen.

Im Anschluss fügt er noch eine Aufzählung über die rückschrittliche Vergangenheit Russlands hinzu, unter der das Volk gelitten habe:

Наша страна переживала тогда период жесточайшего голода в области техники. Не хватало машин для индустрии. Не было машин для сельского хозяйства. Не было машин для транспорта. Не было той элементарной технической базы, без чего немыслимо индустриальное преобразование страны. (ebd.)

Nachdem er nun die schlimme Lage, in der sich das Land befand, geschildert hatte, war die Basis geschaffen, um vom Volk das Unmögliche zu verlangen. Darauf folgte eine Art Vertröstung auf die vielen Opfer, die das Volk erbringen musste, um die dringend notwendigen Mittel anzuschaffen. Mit der Berufung auf Lenin versucht Stalin die Entbehrungen für den Aufbau zu rechtfertigen und weiterhin die Bereitschaft zum Opfertum zu mobilisieren:

А для этого надо было пойти на жертвы и навести во всем жесточайшую экономию, надо было экономить и на питании, и на школах, и на мануфактуре, чтобы накопить

необходимые средства для создания индустрии. *Другого пути* для изживания голода в области техники не было. Так учил нас *Ленин*, и мы шли в этом деле *по стопам Ленина*. Понятно, что в таком большом и трудном деле нельзя было ждать сплошных и быстрых успехов. В таком деле успехи могут обозначиться лишь спустя несколько лет. (ebd. 58)

Im weiteren Verlauf der Rede wird die Wir-Gruppe als überlegen und als eine Art Übermensch dargestellt. Immerhin seien die Bol'seviken im Gegensatz zu den anderen Genossen mit heldenhaften Eigenschaften gesegnet, da sie das Werk Lenins und seine wahren Nachfolger seien. Demnach bleibe ihnen jegliche Angst fremd und sie gingen mutig den Weg ihres Führers.

Необходимо было поэтому вооружиться крепкими нервами, *большевистской выдержкой* и упорным терпением, чтобы преодолеть первые неудачи и *неуклонно* идти *вперед* к великой цели, не допуская колебаний и неуверенности в своих рядах. (...) Но не у всех наших товарищей хватило нервов, терпения и выдержки. Среди наших товарищей нашлись люди, которые после первых же затруднений стали звать к отступлению. (...) *Мы* выбрали план наступления и пошли *вперед по ленинскому пути*, оттерев назад этих товарищей как людей, которые (...) закрывали глаза на ближайшее будущее *нашей* страны, на будущее социализма в *нашей* стране. (ebd. 59)

In dieser Passage sowie in der Fortsetzung des Textes fällt ins Auge wie oft Stalin *вперед* gebraucht, wenn er von der Beharrlichkeit und Standhaftigkeit ihrer Schritte nach vorn spricht. Die Wahl der Lexeme entspricht hier dem dualistischen Weltbild. Dies zeigt sich auch auf der temporalen Ebene. Da die Wir-Gruppe für Stabilität und Kontinuität steht, drückt Stalin diese Eigenschaften mit dem verstärkenden Adjektiv *неуклонный* aus. (vgl. Weiss 1999:240) Neben der lexikalischen Steigerung ist in der sowjetischen Neusprache auch eine Präferenz für die grammatische Steigerung zu verzeichnen. Diese Vorliebe zum Höchstwert zeigt sich im Einsatz von Superlativen. Hier im Text ist sogar eine „Steigerung der Steigerungsrate“ zu beobachten: *еще стремительнее пошли вперед*. (vgl. Weiss 1985:300)

Des Weiteren macht Stalin seine Gegner gleich zu Gegnern Lenins und des Sozialismus im eigenen Land. Das Freund-Feind Schema tritt deutlich hervor. Während die Taten der Gegner als übertrieben böse beschrieben werden, werden die Verbrechen der Wir-Gruppe verharmlost umschrieben. Je nach gut und böse wechselt Stalin zwischen den rhetorischen Figuren Hyperbel und Euphemismus. Während er die Anderen übertrieben feindlich darstellt, die mit ihren Geschossen drohen, um die Bol'seviken vom leninistischen Weg abzubringen,

steht im extremen Gegensatz dazu, wie die anständigen Nachfolger Lenins gezwungen waren, ihre Gegner bloß beiseite zu schieben, um auf dem leninistischen Pfad vorwärts zu schreiten.

Более того: они *угрожали* кое-кому из нас пулями. Видимо, они рассчитывали запугать нас и заставить нас свернуть с *ленинского пути*. *Эти люди, очевидно, забыли, что мы, большевики, – люди особого покроя. Они забыли, что большевиков не запугаешь ни трудностями, ни угрозами. Они забыли, что нас ковал великий Ленин, наш вождь, наш учитель, наш отец, который не знал и не признавал страха в борьбе. Они забыли, что чем сильнее беснуются враги и чем больше впадают в истерику противники внутри партии, тем больше накаляются большевики для новой борьбы и тем стремительней двигаются они вперед.*

Понятно, что мы и не думали сворачивать с *ленинского пути*. Более того, укрепившись на этом пути, мы еще стремительнее пошли *вперед*, сметая с дороги *все и всякие* препятствия. Правда, *нам* пришлось при этом по пути *помять бока* кое-кому из *этих товарищей*. Но с этим уж ничего не поделаешь. *Должен признаться, что я тоже приложил руку к этому делу.* (Сталин 1935:59)

Schließlich wird eine neue *losung* angepriesen, die die alte ersetzen soll. Immerhin sei mit dem Fortschritt, die Stalin beschreibt, die alte *losung* nicht mehr aktuell. Hierbei kommt das Schema alt vs. neu zum Vorschein, das dem neuen System Verbesserungen, wie etwa durch Wachstum der Industrialisierung, zugrunde legt:

Раньше мы говорили, что *“техника решает все”*. Этот лозунг помог нам в том отношении, что мы ликвидировали голод в области техники (...) Техника без людей, овладевших техникой, мертва. (...) Вот почему упор должен быть сделан теперь на людях, на кадрах, на работниках, овладевших техникой. Вот почему старый лозунг *“техника решает все”*, являющийся отражением уже пройденного периода, когда у нас был голод в области техники, должен быть теперь заменен новым лозунгом, лозунгом о том, что *“кадры решают все”*. (ebd. 60)

Nach dem ersten Fünfjahresplan 1933 wurde Bilanz gezogen. Im Vortrag war Stalin darauf aus, die Erfolge, die Errungenschaften und insbesondere den Fortschritt im großen Stil anzukündigen. Hierbei bediente sich Stalin der rhetorischen Figur der Anapher, um die Aufmerksamkeit nur auf das Erreichte zu lenken:

Каковы итоги пятилетки в четыре года в области промышленности? *Добились* ли мы победы в этой области? Да, *добились*. И не только *добились*, а сделали больше, чем мы

сами ожидали (...) *У нас не было* черной металлургии, основы индустриализации страны. *У нас она есть теперь.* *У нас не было* тракторной промышленности. *У нас она есть теперь.* *У нас не было* автомобильной промышленности. *У нас она есть теперь.* *У нас не было* станкостроения. *У нас оно есть теперь.* (...) (Сталин 1933a:177)

Die Anapher wird lange durchgehalten. Im Allgemeinen verleiht diese rhetorische Figur laut Schaller einen gefälligen Rhythmus und bestärkt damit die Botschaft eines jeden Redners. (vgl. Schaller 1998:28ff) Die gründliche und langatmige Aufzählung der Errungenschaften soll schließlich jedem den Erfolg der Bol'seviken vor Auge führen, obwohl dies bereits jedem klar sei. Nur einen Monat später verkündete Stalin den Erfolg auf dem Gebiet der Bauernschaft und der Kollektivierung. Im folgenden Absatz kehrt die Häufung von Anaphern wieder, die Stalins Reden auszeichnete. Was hier sofort herausragt, ist neben der erneuten, lang durchgehaltenen Anapher das von Stalin heraufbeschworene Wir-Gefühl. In diesem Zusammenhang sei auf Nöllkes (2010:114) Ausführungen zum „Wir-Prinzip“ gewiesen, der das Pronomen „wir“ zu den stabilsten Fundamenten der Macht zählt. Allein der Gebrauch dieses Pronomens erzeugt eine sofortige Verbindung mit den Angesprochenen. Darüber hinaus ist das „Wir“ vereinnahmend. Es schafft das Gefühl gebraucht zu werden, stiftet Gemeinsamkeit und bringt sogar Vertrauen entgegen. Besonders schwache Menschen sehnen sich danach, dieses Gefühl von Stärke in der Gruppe vermittelt zu bekommen. Allerdings lauert die Gefahr dort, wo die Macht verschleiert, welchen Anteil der eigene Wille des Redners an der Formulierung „unserem Willen“ wirklich hat. Für gewöhnlich dient das Wir-Prinzip als Hilfsmittel, um umgehend an die Massen heranzukommen und seine eigenen Ziele zu verwirklichen. Es steht selten oder gar nicht im Interesse des Empfängers. (ebd. 118)

Мы добились того, что помогли миллионным массам бедняков войти в колхозы. Мы добились того, что, войдя в колхозы и пользуясь там лучшей землей и лучшими орудиями производства, миллионные массы бедняков поднялись до уровня середняков. Мы добились того, что миллионные массы бедняков, жившие раньше впроголодь, стали теперь в колхозах середняками, стали людьми обеспеченными. Мы добились того, что подорвали расслоение крестьян на бедняков и кулаков, разбили кулаков и *помогли* беднякам стать хозяевами своего труда внутри колхозов, стать середняками. (...) (Сталин 1933b:245)

Zur Wiederholung wie in der Anapher wiederum sei Folgendes angemerkt:

„Durch diese befestigt sich das Wiederholte so sehr in den Köpfen, daß (sic!) es schließlich als eine bewiesene Wahrheit angenommen wird (...) Diese Macht kommt daher, weil das Wiederholte sich schließlich in den tiefen Regionen des Unbewußtsein (sic!) einlagert, wo die Motive unserer Handlungen ihr Spiel treiben.“

(Le Bon 1908:89)

Dieses Zitat stammt aus Gustave Le Bons Werk „Psychologie der Massen“. Des Weiteren nennt Plechl drei wichtige Anwendungsgebiete der Wiederholung:

- a) Wiederholung einzelner Worte
- b) formale Wiederholung von Satzanfängen und Redewendungen
- c) erweiterte Wiederholung von Gedanken und Gedankenverbindungen

(Plechl 1955:62)

Mit der Wiederholung einzelner Begriffe führt der Redner seine Adressaten in seine Terminologie ein und vermittelt damit auch die seiner Ideologie entsprechende „Assoziationen“. (ebd.) Der zweite Bereich betrifft die Wiederholung von Phrasen und Satzanfängen. Hierbei geht es darum, zwischen den einzelnen Aussagen oder Sätzen eine Verknüpfung und Verbindung herzustellen. (ebd. 64) Insbesondere diese Art der Wiederholung hat Stalin häufig in Anspruch genommen. Darauf habe ich bereits verwiesen. Plechl formuliert diese Beobachtung wie folgt:

„Stalin, (...) bedient sich vor allem der Wiederholungen im kleineren Rahmen, das ist die Wiederholung einzelner Begriffe und die stereotype Wiederkehr bestimmter Phrasen, vor allem bestimmter Satzanfänge. Der dadurch entstehende Eindruck einer gewissen Starrheit ist nicht nur für das geistig weniger regsame Publikum günstig, sondern erweckt den Eindruck des unumstößlichen (sic!) Dogmas, das von einem autoritären Theoretiker aufgestellt wird.“

(ebd. 77)

Und schließlich die dritte Gruppe, nämlich die erweiterte Wiederholung. Hierbei wird dasselbe Gedankengut wiederholt ins Gedächtnis gerufen. Dabei wird der Kerngedanke stets aufgefrischt mit neuen Bezeichnungen oder Epitheta. (ebd. 68) Plechl meint hierzu:

„Stalin wiederholt ebenfalls Ideenkomplexe, doch sind es zumeist nicht so sehr die Grundsätze des Kommunismus an sich, sondern die Kernpunkte von Stalins eigener Interpretation des Leninismus oder zumindest einiger Punkte daraus.“ (ebd. 73)

Die Auszüge seiner hier vorgestellten Reden zeugen davon, dass der Leitgedanke seiner Aussagen sich rund um die folgenden Themen dreht: die Feinde der Arbeiterklassen, die

Opposition (Trotzkisten, Bucharinisten), das kapitalistische Ausbeutersystem, die Verteidigung der Leninischen Lehren und die sozialistische Kollektivierung.

Auch Schaller beschäftigt die Wirksamkeit der Wiederholung. Er bezeichnet sie als erstes wichtiges Werkzeug für eine überzeugende Kommunikation. (vgl. Schaller 1998:23) Denn die Psychologie lehrt: Einmal ist kein mal. Wenn man anderen etwas vermitteln will, müsse man die Kernbotschaft mehrmals wiederholen. Ansonsten gehe sie zum einen Ohr hinein, zum anderen hinaus. Die Nachricht wird durch die Wiederholung eingeprägt und der Erinnerungswert gesteigert. Viel zu oft sind Menschen auf sprachliche „Wiederholungstäter“ hereingefallen, denn mit der Zahl der Wiederholungen einer Behauptung wächst die Bereitschaft der Zuhörer, diese Aussage als wahr anzuerkennen. Ähnlich verhält es sich mit Gerüchten. Durch ein Trommelfeuer der Wiederholungen erscheinen Gerüchte als wahr. So veranschaulicht er Gerüchte mit einem kollektiven Kaugummi: „Alle kauen mit, er bläht (sic!) sich auf und am Ende platzt die Blase.“ (ebd. 25) Auf einmal werden Behauptungen zu Beweisen. Und darin liege die Stärke und zugleich die Gefahr von Wiederholungen, die nicht zu unterschätzen ist.

Nachdem Stimmen laut wurden, das extreme Tempo der Industrialisierung müsse zurückgedreht werden, versuchte Stalin dem mit Angstbeeinflussung entgegenzuwirken:

Нет, нельзя, товарищи! Нельзя снижать темпы! Наоборот, по мере сил и возможностей их надо увеличивать. (...) Задержать темпы – это значит отстать. А *отсталых бьют*. Но мы не хотим оказаться *битыми*. Нет, не хотим! История старой России состояла, между прочим, в том, что ее непрерывно били за отсталость. *Били* монгольские ханы. *Били* турецкие беки. *Били* шведские феодалы. *Били* польско-литовские паны. *Били* англо-французские капиталисты. *Били* японские бароны. *Били все – за отсталость*. (...) Хотите ли, чтобы наше социалистическое отечество *было побито* и чтобы оно утеряло свою независимость? Но если этого не хотите, вы *должны* в кратчайший срок *ликвидировать его отсталость* и развить настоящие *большевистские темпы* в деле строительства его социалистического хозяйства. *Других путей нет*. Вот почему Ленин говорил накануне Октября: “*Либо смерть, либо догнать и перегнать передовые капиталистические страны*”. (...) *Либо* мы сделаем это, *либо нас сомнут*. (Сталин 1931a:37f)

Nichts wirkt stärker bei der Beeinflussung von Menschenmassen als der Einsatz von gefühlsbetonten Inhalten. Die bekanntesten und stärksten Anführer der Geschichte wussten

von dieser Taktik gut Gebrauch zu machen. Plechl widmet in ihrer Arbeit diesem Thema ein eigenes Kapitel: „Der Appell an das Gefühl“. Darin beteuert sie:

„(...) die Massenbewegung der Reformation wäre unmöglich gewesen ohne den Einsatz erregter Gemüter. (...) Und wäre es schliesslich (sic!) nicht gelungen, die Sinne zu erregen oder aufzustacheln, so wäre es weder zur russischen Revolution gekommen noch zur Machtergreifung Hitlers.“ (Plechl 1955:79)

Dabei ist die Furchteinflößung die Art von Gefühl, die am häufigsten Anwendung findet. Plechl führt hierzu das psychologische Werk von Hubert Rohrer an. Darin ordnet Rohrer Angst und Grauen den „triebbedingten Gefühlen“ zu. (vgl. Rohrer 1953:432) Plechl fügt dem hinzu:

„Tatsächlich ist die Rolle der Angst im menschlichen Leben des zwanzigsten Jahrhunderts überaus gross (sic!), wenn auch ihre Ursachen und Ausdrucksform sowohl wissenschaftlich als auch weltanschaulich noch umstritten sind. Psychologisch steht fest, dass jede Gefährdung der eigenen Sicherheit, der der Nachkommen und Artgenossen Angstgefühle hervorruft; diese Gefühle treten auch dann auf, wenn die Gefahr nur eine eingebildete ist, ja selbst wenn von der Möglichkeit einer solchen Gefahr nur gesprochen wird.“ (Plechl 1955:80f)

Als Nächstes hebt Stalin erneut deutlich hervor aus welchem besonderen Holz die Bolschewiken geschnitzt sind, sodass sie jede Hürde auf sich nehmen könnten:

Говорят, что трудно овладеть техникой. Неверно! Нет таких крепостей, которых большевики не могли бы взять. (...) И мы это сделаем, если захотим этого по-настоящему! (Сталин 1931a:40f)

7.6 Partei

Im Verlauf der sowjetischen Geschichte hat sich der Begriff Partei zu einem Heiligtum gewandelt. Die Partei wurde häufig als höchstes Gut der Sowjetunion gepriesen. Es erklangen *lozungi* wie etwa aus *Об основах ленинизма: Лекции, читанные в Свердловском университете* hervorgeht: *Партия как передовой отряд рабочего класса; Партия есть политический вождь рабочего класса; Партия есть боевой штаб пролетариата* (Сталин 1924:171); *Партия есть организованный отряд рабочего класса* (ebd. 173); *Партия как высшая форма классовой организации пролетариата.* (ebd. 176)

In diesem Zusammenhang ist eine Erläuterung Leonhards zum näheren Verständnis von Stalins Begriffsdefinitionen aufschlussreich. Demnach ist die «Arbeiterklasse» unter Stalin bedeutungsgleich mit „Partei“. Wenn also Stalin von «Treue zur Arbeiterklasse» sprach, meinte er eigentlich, man müsse sich der Leitung der Partei unterwerfen, um nicht als «Verräter an der Arbeiterklasse» zu gelten. (Leonhard 2009:110)

Damit das Volk auch mit der neuen Führung sympathisierte, sollten sie das Gefühl bekommen, dass diese Genossen vom einfachen Volk und damit von ihnen abstammten. Allerdings verfolgte Stalin andere Absichten damit, indem er diese Männer vorwärts brachte. Er beabsichtigte, eine folgsame Knechtschaft um sich zu scharen, während er die oppositionellen Genossen immer mehr ausschaltete. Natürlich klingt das in Stalins Worten anders:

Недавно были приняты в нашу партию двести тысяч новых *членов из рабочих*. Замечательно тут то обстоятельство, что эти люди не столько сами пришли в партию, сколько были посланы туда всей остальной беспартийной массой, которая принимала активное участие в приеме новых членов и без одобрения которой не принимались новые члены. Этот факт говорит о том, что широкие массы беспартийных рабочих считают нашу партию своей партией, *партией близкой и родной*, в расширении и укреплении которой они кровно заинтересованы и руководству которой они добровольно вверяют свою судьбу. Едва ли нужно доказывать, что без этих неувловимых *моральных нитей, связывающих партию с беспартийными массами*, *партия* не могла бы стать решающей силой своего класса. (Сталин 1924:172)

7.7 Neue *Intelligencija*

Die folgende Textpassage gibt einen guten Einblick in die stalinistische Propaganda. Neben der Diffamierung persönlicher Kontrahenten ging Stalin gegen ganze Gruppen von Berufsschichten vor. Dabei wurden einst neutrale Begriffe mit negativen Assoziationen versehen und damit in negative Wörter umgewandelt, wie etwa aus diesem Textauszug hervorgeht: *дворянин, промышленники, купец, мещанин, мелкий чиновник* und schließlich *интеллигенция*.⁴

В старое, дореволюционное время, в условиях капитализма интеллигенция состояла прежде всего из людей имущих классов – дворян, промышленников, купцов, кулаков и

⁴ Auf dieses Phänomen verweist auch Bachem (1979:66).

т.п. (...) Интеллигенция в целом кормилась у имущих классов и обслуживала их. Понятно поэтому то недоверие, переходившее нередко в ненависть, которое питали к ней (...) прежде всего рабочие. Дело с интеллигенцией изменилось, однако, в корне после Октябрьской революции (...). Впоследствии большинство уцелевших из них завербовалось к *врагам* нашей страны во *вредители*, в *шпионы* (...) (Сталин 1939:336f)

Nachdem die alte *Intelligencija* zum Feind erklärt wurde, konnte Stalin schließlich die neue „Sowjetintelligenz“ rühmen. In dem folgenden Fragment habe ich die Stellen hervorgehoben, die verdeutlichen sollen, wie hier Stalin seine Propaganda nach dem Schema alt vs. neu ausrichtet. Dieses Modell bietet sich gut an, um das alte schlechte System, in der die bösen Mächtigen die *Intelligencija* beherrschten, gegen die neue positiv dargestellte Klasse zu stellen. Dabei ist nicht zu übersehen, wie sehr Stalin die neue Intelligenzija mit den Attributen sowjetisch, volkstümlich oder sozialistisch ausschmückt, während die alte *Intelligencija* bloß als bürgerlich und somit feindlich dem gegenübersteht. Des Weiteren tritt im folgenden Abschnitt der im *novojaz* verbreitete Allquantor *все* zutage:

Но наряду (...) разлома *старой* интеллигенции шел бурный процесс формирования, мобилизации и собирания сил *новой* интеллигенции. Сотни тысяч молодых людей, выходцев из рядов рабочего класса, крестьянства, трудовой интеллигенции пошли в вузы и техникумы и, вернувшись из школ, заполнили поредевшие ряды интеллигенции. Они влили в интеллигенцию *новую* кровь и оживили ее *по-новому, по-советски*. Они в корне *изменили* весь облик интеллигенции по образу своему и подобию. Остатки *старой* интеллигенции оказались растворенными в недрах *новой, советской, народной интеллигенции*. Создалась, таким образом, *новая, советская* интеллигенция, тесно связанная с народом и готовая в своей массе служить ему верой и правдой. В итоге мы имеем теперь многочисленную, *новую, народную, социалистическую интеллигенцию*, в корне отличающуюся от *старой, буржуазной интеллигенции* как по своему составу, так и по своему социально-политическому облику. (...) Мы хотим сделать всех рабочих и крестьян культурными и образованными, и мы сделаем это со временем. (Сталин 1939:337f)

Zum Abschluss der Rede werden mittels der folgenden *lozungi* die respektablen Schichten bejubelt. Dabei sticht in den einzelnen Absätzen besonders das Wir-Gefühl hervor, das durch das Pronomen *наш* erzeugt wird. Dieses soll vor allem das Zugehörigkeitsgefühl zu einer starken Gruppe intensivieren. Des Weiteren ist die einfache Satzkonstruktion mit ihren

wiederholenden Satzanfängen, der Anapher, auffällig. Die *zdravicy* erfolgen schablonenhaft nach der charakteristischen Formulierung: *Да здравствует...*

Да здравствует наш победоносный рабочий класс!
Да здравствует наше победоносное колхозное крестьянство!
Да здравствует наша социалистическая интеллигенция!
Да здравствует великая дружба народов нашей страны!
Да здравствует Всесоюзная коммунистическая партия большевиков! (ebd. 340)

7.8 Sozialismus in einem Lande

Auf diesen deutlichen Widerspruch zur marxistischen Lehre wurde bereits in einem früheren Kapitel hingewiesen. Hier soll nun konkret auf die Reden eingegangen werden, mit denen Stalin die neue Lehre begründete. Zunächst soll kurz dargelegt werden, was Stalin unter dieser Devise verstand. Dies behandelt er 1926 in *К вопросам ленинизма*:

Что такое возможность победы социализма в одной стране? Это есть (...) возможность взятия власти пролетариатом и использования этой власти для построения полного социалистического общества в нашей стране, при сочувствии и поддержке пролетариев других стран, но без предварительной победы пролетарской революции в других странах. (...) Отрицание такой возможности есть неверие в дело строительства социализма, *отход от ленинизма*. (...) Отрицание этого *бесспорного* положения есть *отход от интернационализма, отход от ленинизма*. (Сталин 1926a:64f)

Im Rahmen des Vortrages *Вопрос о победе социализма в одной стране* erläutert Stalin, weshalb der neue Leitsatz „Sozialismus in einem Lande“ nicht mehr erfolgreiche revolutionäre Bewegungen in allen Ländern voraussetzte, um den Sieg des Sozialismus zu erlangen. Darin greift er die Thesen aus dem Jahre 1924 auf, die in der Broschüre mit dem Titel *Об основах ленинизма* (1924:26f) formuliert wurden:

Раньше считали победу революции в одной стране невозможной, полагая, что для победы над буржуазией необходимо совместное выступление пролетариев всех передовых стран или, во всяком случае, большинства таких стран. Теперь эта точка зрения уже не соответствует действительности. Теперь нужно исходить из возможности такой победы, ибо неравномерный и скачкообразный характер развития различных капиталистических стран в обстановке империализма (...) ведет не только к возможности, но и к необходимости победы пролетариата в отдельных странах”. (...)

Для свержения буржуазии достаточно усилий одной страны, – об этом говорит нам история нашей революции. (Сталин 1926a:59f)

Um diese These zu untermauern, pickte er sich eine Passage aus Lenins Rede heraus. Anhand dieser von Bachem beschriebenen „Philologentaktik“ sollen hier sowohl die Skeptiker Stalins Thesen gegenüber überzeugt als auch die Anhänger Lenins dazugewonnen werden. Zwar äußerte sich Lenin hier dazu, dass die Möglichkeit bestünde, in wenigen kapitalistischen Ländern oder sogar in einem Land siegreich hervorzugehen, doch entsprach dies nicht dem wahren marxistisch-sozialistischen Modell einer parallel verlaufenden internationalen Weltevolution. Insbesondere nicht unter den stalinistischen Bedingungen, unter denen lediglich ein Scheinsozialismus auf Kosten des unterdrückten Volkes errichtet wurde. Einerseits kurbelte er die Industrialisierung mit Aufstiegsmöglichkeiten der bäuerlichen Bevölkerung an, andererseits verloren Millionen von Menschen ihr Leben. Es folgt nun die von Stalin zitierte Aussage Lenins:

Неравномерность экономического и политического развития есть безусловный закон капитализма. Отсюда следует, что *возможна* победа социализма *первоначально* в *немногих или даже в одной*, отдельно взятой, капиталистической стране. (...) (Ленин 1915 zitiert nach Сталин 1926:67)

An dieser Stelle wäre es auch interessant zu untersuchen, in welcher Verfassung sich die Bevölkerung befand, um besser nachzuvollziehen, mit welcher Bewusstseinslage die Empfänger Stalins neue Thesen aufnahmen. Dies legt Bachem einem jeden Textanalytiker nahe. Stalin trug diese neue These nach den Bürgerkriegsjahren vor. Zu diesem Zeitpunkt hatten die Menschen viele Entbehrungen ertragen und waren allmählich ermüdet von der realitätsfernen Idee einer Weltrevolution. Somit sagte ihnen Stalins Idee durchaus zu, da sie realistischer und verständlicher für die Mehrheit war. (Leonhard 2009:51f) Zusätzlich untermauerte Stalin seine Theorie mit einer der bedeutendsten Autoritäten überhaupt, nämlich Lenin. Damals hatten Lenins Aussagen nicht nur Gewicht, sondern galten als unanfechtbar. Demnach wurde alles, was Lenins Ansichten widersprach, verurteilt. Alles in allem konnte Stalin die Wirkung seiner Argumentation dadurch lenken, indem er sie zunächst mit der Stimmung des Volkes harmonisierte und diese sozusagen mit dem Stempel Lenins besiegelte.

Die Genossen, die mit Stalins Interpretationen nicht einverstanden waren oder nicht an die Errichtung des „Sozialismus in einem Lande“ glaubten, wurden als Kranke dargestellt, die hoffnungslos angesteckt waren mit dem Unglauben, wie etwa Zinov'ev:

(...) – то как объяснить все это, это упорство, эту настойчивость в отстаивании своей ошибки, как не тем, что Зиновьев *заражен, безнадежно заражен неверием* в дело победы социалистического строительства в нашей стране? (...) Но не следует ли из этого, что *неверие* в победу социалистического строительства, проповедь этого *неверия* ведет к развенчанию нашей страны как базы мировой революции, развенчание же нашей страны ведет к ослаблению мирового революционного движения. Чем отпугивали от нас рабочих гг. социал-демократы? Проповедью о том, что “у русских ничего не выйдет”. (...) Поэтому XIV партсъезд поступил правильно, определив взгляды “новой оппозиции” как “*неверие* в дело строительства социализма” и “*извращение ленинизма*”. (Сталин 1926a:73f)

7.9 Unter dem Deckmantel Lenins

Aus Stalins Reden geht eines deutlich hervor: Er stellte sich stets als Sprachrohr und Mittler des leninistischen Erbes und als Bewahrer des wahren Marxismus-Leninismus dar. Stets mit einem Zitat Lenins ausgerüstet, beging er seine zahlreichen Verbrechen. Dabei steht fest, dass er nur selten nach seinen Worten handelte. Die anfängliche Sympathie konnte er unter anderem durch seine bescheidene und untergeordnete Haltung Lenin gegenüber gewinnen. So stellte er es zumindest in einem Gespräch mit Emil Ludwig von 1931 dar:

Что касается меня, то я только ученик Ленина и цель моей жизни – быть достойным его учеником. (Сталин 1931b:104)

Ebenso zeugt der folgende Auszug von Stalins vorgeblicher Bescheidenheit:

Товарищи! Позвольте, прежде всего, принести товарищескую благодарность за приветствия, произнесенные здесь представителями от рабочих. Должен вам сказать, товарищи, по совести, что я не заслужил доброй половины тех похвал, которые здесь раздавались по моему адресу. Оказывается, я и герой Октября, и руководитель компартии Советского Союза, и руководитель Коминтерна, чудо-богатырь и все, что угодно. Все это пустяки, товарищи, и абсолютно ненужное преувеличение. В таком тоне говорят обычно над гробом усопшего революционера. Но я еще не собираюсь умирать. (Сталин 1926b:172)

Hier punktet Stalin bei den Hörern nicht nur mit vorgeblicher Bescheidenheit, sondern auch mit Humor. Zum Einsatz von Humor bei Ansprachen äußert sich Plechl in ihrer Arbeit „Der Appell an das Gefühl“:

„Die Anwendung von Ironie mit der Absicht, dadurch Heiterkeit zu erregen, die den Kontakt mit dem Publikum verbessert und dieses daher dem Autor geneigter macht, ist eine der wirksamsten Arten, den Leser gefühlsmässig (sic!) zu gewinnen.“
(Plechl 1955:96)

Alles in allem bewirkte Stalin mit seinen zitierten Äußerungen vor allem, dass er alle angeblich positiven Meinungen über ihn lancieren konnte.

7.10 Freiheitsbild

Stalin entwarf gern ein utopisches Bild von seinem System, in dem die untersten Schichten angeblich auf einmal das Schicksal des Landes mitbestimmten, die ganze Welt ernährten und kleideten sowie in Massen zu Helden wurden. Das idyllische freie Land, das Stalin gern propagierte, existierte jedoch nicht.

Прошли те времена, когда вожди считались единственными творцами истории, а рабочие и крестьяне не принимались в расчет. Судьбы народов и государств решаются *теперь* не только вождями, но, прежде всего и главным образом, миллионными массами трудящихся. Рабочие и крестьяне, без шума и треска строящие заводы и фабрики, шахты и железные дороги, колхозы и совхозы, создающие все блага жизни, кормящие и одевающие весь мир, – вот кто настоящие герои и творцы *новой* жизни.
(Сталин 1933b:255)

Im Interview mit Emil Ludwig nahm Stalin zu den angeblich falschen Ansichten Stellung, die der Westen vom beängstigten und unterdrückten Sowjetvolk hatte:

Людвиг. Мне кажется, что значительная часть населения Советского Союза испытывает чувство страха, боязни перед Советской властью, и что на этом чувстве страха в определенной мере покоится устойчивость Советской власти. Мне хотелось бы знать, какое душевное состояние создается у Вас лично при сознании, что в интересах укрепления власти надо внушать страх. (...)

Сталин. Вы ошибаетесь. Впрочем, Ваша ошибка – ошибка многих. Неужели Вы думаете, что можно было бы в течение 14 лет удерживать власть и иметь поддержку миллионных масс благодаря методу запугивания, устрашения? Нет, это невозможно. Лучше всех умело запугивать царское правительство. (...) Европейская, в частности французская, буржуазия всячески помогала в этом царизму и учила его устрашать народ. (...) Что касается народа, что касается рабочих и крестьян СССР, то они вовсе не

такие смирные, покорные и запуганные, какими Вы себе их представляете. В Европе многие представляют себе людей в СССР *по старинке*, думая, что в России живут люди, во-первых, покорные, во-вторых, ленивые. Это *устарелое* и в корне *неправильное* представление. (Сталин 1931b:108f)

Hier erklärt Stalin zugleich den Feind aus der zaristischen Vergangenheit für schuldig, dass diese Vorstellung eines eingeschüchterten russischen Volkes im Westen kursiert. Immerhin habe die Zarenherrschaft und teilweise die europäische Bourgeoisie jahrelang mit eiserner Faust Angst und Schrecken unter Volk verbreitet. Allerdings habe sich in dieser Hinsicht laut Stalin viel verändert in der Sowjetunion und natürlich zum Besseren gewandelt. Auch hier wird das Bild: alte vs. neue Gesellschaft gezeichnet. Das alte System ist erneut negativ konnotiert im Gegensatz zur neuen Ordnung. Das Sowjetvolk sei nicht mehr unterwürfig, verängstigt oder gefügig wie einst unter der Zarenherrschaft. Erst wenn man bedenkt, was Stalin etwa zwei Jahre später im Rahmen der Großen Säuberung praktizierte, so zeigt sich ein ganz anderes Bild der sowjetischen Gesellschaft. Des Weiteren zeigt sich in der Diktion Stalins die Frage-Antwort Technik nach dem Vorbild des Katechismus.

Auch das vorbildliche Bild der Parteiführung wollte Stalin zurechtrücken:

Вы только что спрашивали меня, решает ли у нас все один человек. Никогда, ни при каких условиях, наши рабочие не потерпели бы теперь власти одного лица. Самые крупные авторитеты сходят у нас на нет, превращаются в ничто, как только им перестают доверять рабочие массы, как только они теряют контакт с рабочими массами. Плеханов пользовался совершенно исключительным авторитетом. И что же? Как только он стал политически хромать, рабочие забыли его, отошли от него и забыли его. Другой пример: Троцкий. Троцкий тоже пользовался большим авторитетом, конечно, далеко не таким, как Плеханов. И что же? Как только он отошел от рабочих, его забыли. (ebd. 110)

In diesem Zusammenhang sind jedoch Stalins Handlungen zur Liquidierung seiner Konkurrenten in Betracht zu ziehen. Im Hinblick auf die Sprache soll auf das Adverb *никогда* hingewiesen werden. Wie bereits dargelegt wurde, zeigt sich die Polarisierung von gut und böse auch auf der zeitlichen Ebene. Hier dient das Zeitadverb dem Zweck, das Negative im eigenen System zu verneinen und weiters die Stabilität und Beständigkeit dieser Gesellschaftsordnung hervorzuheben.

7.10 Menschenleben

Bevor Stalin zum Kernpunkt seiner folgenden Aussage kommt, holt er zunächst weit aus und beginnt abschweifend von einem persönlichen Erlebnis zu erzählen. Auch hierbei handelt es sich um eine Redefigur, nämlich den „Exkurs“. (Bachem 1979:112) Bachem ordnet diese den gedanklichen Figuren zu, welche für eine geeignete Grundstimmung sorgen. Stalin bedient sich dieses Exkurses, um den Hörern eine Geschichte zu erzählen, in der er als anständiger und zurechtweisender Moralapostel dasteht.

Я вспоминаю случай в Сибири, где я был одно время в ссылке. (...) Человек тридцать ушло на реку ловить лес (...). К вечеру вернулись они в деревню, но без одного товарища. На вопрос о том, где же тридцатый, они *равнодушно* ответили, что тридцатый “остался там”. На мой вопрос: “Как же так, остался?” – они с тем же *равнодушием* ответили: “Чего *ж* там еще спрашивать, утонул, стало быть”. И тут же один из них стал торопиться куда-то, заявив, что “надо бы пойти кобылу напоить”. На мой упрек, что они скотину жалеют больше, чем людей, один из них ответил при общем одобрении остальных: “Что *ж* нам жалеть их, людей-*то*? Людей мы завсегда сделать можем, а вот кобылу... попробуй-ка сделать кобылу”. (Сталин 1935:61)

Aus diesem Abschnitt geht deutlich hervor, dass Stalins Erzählstil von umgangssprachlichen Elementen geprägt ist, das ihm eine volksnahe Komponente verleiht. Diese zeigt sich an den Suffixen *-то, -ка*, an der gekürzten Variante des bekräftigenden Partikels (*усилительная частица*) *же* sowie in der Syntax, vor allem in den Aussagen der Anderen. Weiters betont Stalin in dieser Rede den Wert des menschlichen Lebens. Allerdings widerspricht diese Wertauffassung den Gräueltaten im Rahmen der „Großen Säuberung“:

Мне кажется, что *равнодушное* отношение некоторых наших руководителей к людям, к кадрам и неумение *ценить* людей является пережитком того странного отношения людей к людям (...) *мы должны* прежде всего научиться *ценить людей, ценить* кадры, *ценить* каждого работника, способного принести пользу нашему общему делу. *Надо*, наконец, понять, что из всех *ценных капиталов, имеющих*ся в мире, *самым ценным и самым решающим капиталом являются люди, кадры*. (...) *Надо* понять, что при наших нынешних условиях “кадры решают все”. (ebd.)

In dieser Passage soll das Augenmerk auf den Existenzquantor *некоторый* gelegt werden. Das Interrogativpronomen in Kombination mit dem Präfix *ne-* ist hier negativ konnotiert und

dient hauptsächlich dem Zweck, Einzelne innerhalb der eigenen Reihen zu kritisieren. Der Existenzquantor eignet sich in der Propagandasprache daher, da das Negative intern als Ausnahme präsentiert werden soll, sodass die Dominanz des Guten in der „Wir-Gruppe“ erhalten bleibt. Des Weiteren besiegelt er seine Aussagen mit „Notwendigkeitsoperatoren“ wie etwa *надо, должны*. (vgl. Weiss 1994:364)

7.12 Der Zweite Weltkrieg

Der Hitler-Stalin Pakt konnte Hitler nicht davon abhalten, Russland anzugreifen. In dieser Rede bemühte sich Stalin, die Kritik gegenüber diesem Bund und durch diese Fehleinschätzung der Lage auch gegenüber der Partei einzudämmen. Denn die Partei irrte sich nie. Davon sollte immer ausgegangen werden. Immerhin ging es so einem „friedensliebenden Staat“ wie der Sowjetunion angeblich nur um Frieden.

Могут спросить: как могло случиться, что Советское правительство пошло на заключение пакта о ненападении с такими *вероломными* людьми и *извергами*, как Гитлер и Риббентроп? Не была ли здесь допущена со стороны *Советского правительства ошибка*? Конечно, нет! Пакт о ненападении есть *пакт о мире* между двумя государствами. Именно такой пакт предложила нам Германия в 1939 году. Могло ли Советское правительство отказаться от такого предложения? Я думаю, что ни одно *миролюбивое государство* не может отказаться от мирного соглашения с соседней державой, если во главе этой державы стоят даже такие *изверги* и *людоеды*, как Гитлер и Риббентроп. (...) (Сталин 1941:56)

Aus dieser kurzen Passage geht das dualistische Weltbild hervor. Nach dem Prinzip von Freund-Feind beschimpft und diffamiert Stalin den einstigen Bündnispartner mit verhöhrenden Vergleichen. Seine Vorliebe für ausdrucksstarke Bilder tritt hier deutlich zutage.

Die gegenwärtige Meinung, dass Stalin sich mit diesem Pakt nur mehr Zeit erhoffte, um das Land vor dem Angriff Hitlers auszurüsten, erscheint angesichts der folgenden Äußerungen Stalins nicht abwegig:

Что выиграли мы, заключив с Германией пакт о ненападении? Мы обеспечили нашей стране мир в течение полутора годов и возможность *подготовки* своих сил для отпора, если фашистская Германия рискнула бы напасть на нашу страну вопреки пакту. (ebd.57)

7.2 Die Charkiv-Konferenz

Im Folgenden wird eine Konferenz behandelt, die weitere Redestrategien Stalins aufzeigen soll. Stalins Rede auf der IV. Allukrainischen Konferenz der KP(b)U (Kommunistische Partei (Büro) Ukraine) in Charkiv fand vom 17. bis 23. März 1920 statt. Darin wandte sich Stalin an seine Zuhörer mit dem Appell, das durch den Krieg zerstörte Land wiederaufzubauen. Stalin nahm an der Konferenz als Vertreter des ZK BKP(b) teil. Zur wichtigsten und zentralen Frage der Konferenz wurde die Wirtschaftspolitik. Hinsichtlich der Diskussion über Landarbeit traf die Konferenz eine wichtige Entscheidung. Es wurde die Union der Bauern mit kleinen oder keinen Grundstücken, nämlich das Komitee der vermögenslosen Dorfeinwohner in der Ukraine, gebildet. Zum Abschluss der Konferenz wurde Stalin zum Delegaten für IX. Versammlung BKP(b) gewählt.

Stalin eröffnete seine Rede, indem er zu Beginn eine Übersicht der sozial-ökonomischen Lage des Landes schilderte. Er ist bekannt für seinen langsamen und leisen Ton. Dies brachte das Auditorium dazu, ihn aufmerksam zuzuhören.

РЕЧЬ ПРИ ОТКРЫТИИ КОНФЕРЕНЦИИ (17 марта)

“Товарищи!

До сих пор перед вами, коммунистами тыла и фронта Украины, стояла одна основная задача – сдержать наступающих поляков, разгромить Петлюру и прогнать Деникина. Эта задача, как признают теперь не только друзья, но и враги, выполняется с успехом.

Теперь, когда Украина освобождена от самого лютого врага революции – от армии Деникина, перед вами стоит другая не менее важная и сложная задача – задача восстановления разрушенного хозяйства Украины. Нет сомнений в том, что вы, справившиеся с Деникиным, справитесь и с разрухой, что вы сумеете приложить все силы, всю ту энергию, которой отличаются коммунисты от других партий, чтобы ослабить разруху и помочь товарищам на севере.

Есть признаки, что на севере эта задача начинает выполняться. Сводки трудовых армий говорят о том, что ремонт паровозов и вагонов растет, добыча топлива развивается и усиливается. Уральская промышленность также растет и поднимается в гору. Я не сомневаюсь, что по примеру товарищей севера вы добьетесь того же.

Коммунисты при разрешении этой задачи безусловно одержат победу, потому что в нашей партии есть спаянность, единство, преданность делу, и над всем этим наш девиз – умереть, но довести до конца начатое. Только благодаря дисциплине и спаянности партия успешно перебрасывает тысячи работников во все районы, во все области. Эта дисциплина и спаянность дали возможность одержать победу над империализмом и они же дают надежду, что мы одержим победу и над вторым врагом – разрухой.” (Сталин 1920:293f)

7.2.1 Linguistische Analyse

Zu Beginn seiner Rede legt Stalin eine effektive psychologische Strategie zugrunde. Es ist nicht zu übersehen, wie er die Erfolge der Ukrainisch-Kommunistischen Partei hervorhebt und lang und breit auf ihre Leistungen eingeht. Stalin greift bewusst auf die Tatsache der erfolgreich ausgetragenen Kämpfe gegen die böartigen politischen Gegner zurück, um eine optimistische Einstellung in seinem Auditorium zu verbreiten. Sie sollen anhand der aufgezählten Erfolge das Gefühl bekommen, dass sie unbesiegbar sind. Indem er sie wie Sieger aussehen lässt, ebnet er den Weg dafür, weitere Anforderungen an sie zu richten. Der scheinbare Erfolg soll weiters die Verluste, die das Volk erleiden musste, in den Schatten stellen. Besonderes Augenmerk soll hier auch auf die Lexeme „важная“ und „сложная“ gerichtet werden, die die Ernsthaftigkeit der Aufgaben unterstreichen: *Теперь, когда Украина освобождена от самого лютого врага революции – от армии Деникина, перед вами стоит другая не менее важная и сложная задача.*

Um seiner Forderung Strenge zu verleihen, spricht Stalin von der anstehenden Aufgabe, das zerstörte Land aufzubauen, als würde er von einem weiteren Kampf sprechen, einen Kampf gegen die Zerrüttung. Bei seinen Adressaten soll das Gefühl aufkommen, wie wichtig die Bedeutung und Erfüllung der geforderten Aufgaben, die Verantwortung vor der Heimat und den Nächsten sind. Weiters heißt ~~мы~~ „одержим победу и над вторым врагом – разрухой“. Stalins militärisch angehauchte Ausdrucksweise ist in dieser Formulierung besonders sichtbar. Wir stoßen hier auf die rhetorische Figur der Personifikation. Die Zerstörung wird hier personifiziert, da Stalin das Abstraktum als zweiten Feind bezeichnet. Er erzeugt ein Bild eines böartigen und mächtigen Gegners, mit der man nicht nur fertig werden muss (*справитесь и с разрухой*), sondern der geschwächt werden kann (*ослабить разруху*).

In der gesamten Rede benutzt Stalin nur einmal das Personalpronomen „ich“, nämlich um auszudrücken, dass er an die Ukrainer glaubt. Im Grunde wechselt er jedoch in seiner Anrede

zwischen den Pronomen „wir“ und „ihr“. Diesen Wechsel deute ich folgendermaßen: Sobald er das „wir“ gebraucht, soll das Gefühl vermittelt werden, dass sie alle zu einem starken „wir“ also zu einer starken Partei dazugehören. Auf der anderen Seite verwendet er das Personalpronomen „ihr“, um den Beteiligten zumindest das Gefühl zu geben, dass sie alleine etwas Gutes erreicht haben, indem sie der kommunistischen Partei dienten und nun Lob dafür ernten.

„Нет сомнений в том, что *вы*, справившиеся с Деникиным, справитесь и с разрухой, что *вы* сумеете приложить все силы“ (...)

Я не сомневаюсь, что по примеру товарищей севера *вы* добьетесь того же.

Dadurch kann er sie für zukünftige Forderungen und Aufgaben positiv stimmen und motivieren. Auf diese Weise will ihnen Stalin zumindest das Gefühl verschaffen, eine gewisse Autonomie zu besitzen und eigenständig als Regierende ihr Land erfolgreich durch den Kampf geführt zu haben. Sie sollen sich nicht allzu sehr von der zentralen Sowjetmacht vereinnahmt sehen.

In diesem Sinne möchte ich auf Nöllkes Ausführungen zum Gebrauch des Pronomens „Ihr“ verweisen. Der Effekt des Wechsels zu „Ihr“ besteht laut Nöllke (2010:120) darin:

„ (...) ist dieser Kunstgriff außerordentlich wirksam. Wir sind nämlich auf uns zurückgeworfen, ohne unseren Wortführer, der uns deutlich spüren lässt:
Das, was er will, das wollen eigentlich wir. Er ist nur unser Werkzeug, stellt sich in unseren Dienst. Und wenn er jetzt rhetorisch in den Hintergrund tritt, bemerken wir, wie sehr wir ihn oder sie brauchen.“

Ich denke, dass Nöllkes Darlegung einen guten Einblick in die psychologische Wirkungsweise der Pronomina gibt. Wie in früheren Kapiteln demonstriert wurde, war das Aufstellen eines Feindbildes ein durchgehendes Prinzip in der stalinistischen Periode. Denn auch über die Darstellung eines gemeinsamen Feindes definiert man in der Propaganda Zusammengehörigkeit zu einer Gruppe und bestärkt das Einheitsgefühl. Es galt, diesen Feind so boshaft wie möglich darzustellen. Dies gelang nicht zuletzt durch ausschmückende Beiwörter. So verwundert der emotional-expressive Ausdruck im folgenden Satz nicht:

„Теперь, когда Украина освобождена от самого лютого врага революции“ (...)

Das Epitheton „лютый“ wird im russischen Volksmund zumeist in Bezug auf die gefährlichsten Lebewesen gebraucht. Sie hat die Bedeutung grausam, brutal oder blutgierig. So ruft er bei seinen Zuhörern besonders negative Assoziationen hervor.

Im darauffolgenden Satz versucht Stalin wieder einmal hervorzuheben, aus welchem besonderen Holz die Kommunisten geschnitzt sind und was sie auszeichnet im Gegensatz zu den anderen Parteien. Vor allem soll aufgezeigt werden, dass sie ihre Siegeszüge dem Kommunisten-Dasein zu verdanken haben:

„Нет сомнений в том, (...) что вы сумеете приложить все силы, всю ту энергию, которой отличаются коммунисты от других партий“ (...)

Er vermittelt ihnen den Eindruck, dass sie als ukrainische Kommunisten etwas Besonderes seien. Stalin erschafft die Illusion, dass die Kommunisten außergewöhnlich seien und aus diesem Grund alles möglich sei. Mit den Worten *все силы, всю ту энергию* ruft er Assoziationen von Stärke und Macht hervor. Und genau darin bestand die wesentliche Aufgabe der sowjetischen Propagandamaschinerie, nämlich die eigene Gruppe, die eigene Partei als unfehlbar, übermächtig und unbesiegbar darzustellen und hierfür mit den entsprechenden Attributen auszuschnücken. So ist es nicht verwunderlich, dass ausschließlich positive und emotional-expressive Lexik zum Einsatz kommt, um das passende Bild der Kommunistischen Partei zu entwerfen. Auch verkünden die Ausdrücke Wachstum, Fortschritt und Verbesserungen. Dies äußert sich hier besonders durch die folgenden Verben: *растет, развивается и усиливается*, также *растет и поднимается в гору*. Er prahlt hier mit bereits besseren wirtschaftlichen Verhältnissen, die die Berichte der Arbeiterarmeen angeblich wiedergeben. Stalin zählt die Berichte über den Wachstum und Steigerung der Industrie, die erfolgreiche Erzeugung des Brennstoffes, die Wiederherstellung der Züge usw. auf um zu verdeutlichen, dass ein erfolgreicher „Kampf gegen die Zerstörung“ bereits im Gange und unaufhaltbar sei. Weiters ist der Sieg der Partei darauf zurückzuführen, dass sie folgende Eigenschaften besitzt:

„Коммунисты при разрешении этой задачи безусловно одержат победу, потому что в нашей партии есть *спаянность, единство, преданность* делу (...) Только благодаря *дисциплине* и спаянности партия успешно (...)“

Zunächst komme ich auf die drei Begriffe Verbundenheit, Einigkeit und Hingabe zu sprechen. Diese gehören unter anderem zu den wichtigsten Standardfloskeln der Propagandasprache. Sie spiegeln Stalins Vorstellung einer gesellschaftlichen Ordnung wieder. Und gemäß dieser

ist sowjetisch vorbildliches Verhalten erst dann gegeben, wenn es zur Einheit und Untergebenheit um jeden Preis beiträgt. Individualitätsfördernde Maßnahmen und unterschiedliche Auffassungen von richtig und falsch, die mit der Ansicht des Parteioberhauptes nicht übereinstimmen, vertragen sich nicht mit der Ideologie Stalins und werden erst recht nicht geduldet. Nach dem Motto: „Wer nicht mit uns ist, der ist gegen uns.“ Zum Lexem спаянность ist hinzuzufügen, dass es von *паять* (löten, schmelzen) kommt und damit den Arbeitern aus dem Technik- und Bauwesen besonders vertraut war. Der Ausdruck *преданность делу* wurde ein besonders beliebtes Motto der Sowjetunion. Er zieht sich wie ein roter Leitfaden durch die ideologische Unterweisung und sollte eine mobilisierende Wirkung erzielen.

Als Nächstes betont Stalin die Wichtigkeit der Disziplin in der Partei. Disziplin wurde zu einem Schlüsselwort innerhalb der gesamten Sowjetunion. Man könnte meinen, sie gehörte zur guten Kinderstube. Immerhin ermöglichte es die Disziplin, alles unter Kontrolle zu halten. Deswegen war es für Stalin äußerst wichtig, seine Anhänger von der Notwendigkeit der Disziplin zu überzeugen: „Только благодаря дисциплине и спаянности партия успешно перебрасывает тысячи работников во все районы, во все области.“

Zudem kann man in dieser Aussage eine gewisse Personifizierung der Partei feststellen: *партия успешно перебрасывает* - die Partei verlegt die Arbeiter wie ein Lebewesen.

Des Weiteren ist zu beobachten, wie Stalin Tatsachen beschönigt:

„(...) вы сумеете (...) и помочь товарищам на севере.“

Mit „helfen“ meint hier Stalin ganz unverhüllt: noch mehr zu leisten, um mehr abzugeben. Wenn Stalin die hier oberflächlich beschriebene Forderung mit konkretem Namen genannt hätte, nämlich, dass die Ukrainer ihre Lebensmittel nach Norden schicken mussten, würde er sicherlich mit weniger Zustimmung rechnen müssen und viel weniger zum „Helfen“ animieren.

Im weiteren Verlauf seiner Rede betont Stalin immer wieder, dass die Kommunisten auf jeden Fall siegreich hervorgehen werden. Er spricht durchgehend von *победа*. In der folgenden Aufzählung möchte ich aufzeigen, wie Stalin gegen alle Zweifel vorgeht, und zwar bevor diese im Kopf entstehen können oder sogar ausgesprochen werden.

- *Нет сомнений в том, что вы, справившиеся с Деникиным, справитесь и с разрухой, что вы сумеете приложить все силы (...)*

- *Я не сомневаюсь, что по примеру товарищей севера вы добьетесь того же.*
- Коммунисты при разрешении этой задачи *безусловно* одержат победу
- Эта задача, как *признают* теперь не только *друзья*, но и *враги*, выполняется с успехом

Diese Lexeme sollen die Empfänger endgültig vom Erfolg überzeugen. Im zweiten Beispiel setzt ihnen Stalin Vorbilder vor, die sie dazu animieren sollen, es den Genossen gleich zu machen.

Schließlich kommen wir zu einer grundlegenden Devise des stalinistischen Systems:

„(...) и над всем этим наш девиз – умереть, но довести до конца начатое.“

Diese Aussage ist ein weiteres charakteristisches von Stalin eingeführtes Lebensmotto, das die Opferbereitschaft für das Sowjetreich ausdrücken sollte. Leider ist diese Lebensaufgabe wortwörtlich zu verstehen, denn ein Menschenleben war zu Stalins Zeiten nichts wert im Vergleich zur Ergebenheit und Treue zur Partei. Wie aus dieser Devise hervorgeht, wurde das Sterben hingegen für den Kommunismus, die Partei und das Vaterland zu Ehrensache erhoben. Interessant bei dieser *lozung* ist allerdings die Taktik, die ihr zugrunde liegt. Einerseits wird Stalin nicht müde zu betonen, dass die Kommunisten in allem erfolgreich sein können, da sie besondere Eigenschaften auszeichnen. Andererseits stimmt er die Beteiligten gleichzeitig auf die Bereitschaft zu sterben ein. Die Verbreitung einer derartigen Devise spricht womöglich für seine Intention, die Bevölkerung schon im Vorhinein auf die Aufopferung bis zum Tod vorzubereiten. Darüber hinaus soll dem Tod durch die Schönfärberei ein tieferer Sinn verliehen werden.

Die oben analysierte Rede gibt ein charakteristisches Bild der sowjetischen Propagandasprache wieder. In der gegebenen Konferenz ist besonders auffällig, wie positiv die Rolle der sowjetischen Partei im Schicksal der Ukraine veranschaulicht wird. Stalin versucht mit Eifer die kommunistische Partei als Befreier des ukrainischen Volkes hinzustellen.

8. Zusammenfassung

Im Folgenden bietet sich nun die Möglichkeit, die Analysen einer zusammenfassenden Schlussbetrachtung zu unterziehen. Als Bilanz dieser Beobachtungen kann festgehalten werden, dass sich mit der unumschränkten Herrschaft Stalins eine stilistische Neuerung sowohl in der Rhetorik des politischen Diskurses als auch in der Textproduktion abzeichnet. So weisen Stalins Schriften eine stilistische Heterogenität auf. Dies zeigt sich darin, dass innerhalb einer Textsorte und sogar innerhalb desselben Textes themenabhängig der Stil variiert. So sind neben der kanzleisprachlichen starren Wortwahl auch umgangssprachliche Ausdrücke vorzufinden. Des Weiteren existierten Genres, die auf den Personenkult Stalins zugeschnitten waren, wie etwa Texte mit panegyrischer Ausrichtung oder die sogenannten *Pesni o Staline*. Summa summarum war die Sowjetpropaganda in der Ära des Stalinismus jahrzehntelang vom Personenkult um Stalin und seinen Hetztiraden geprägt. Allerdings lässt sich, trotz dieser Eigenheit in der politischen Diktion, eine enge Anlehnung an die russische Neusprache feststellen.

Die in dieser Arbeit vorgelegten Passagen aus Stalins Reden geben meines Erachtens einen guten Einblick in die stalinistische Ausdrucksweise und repräsentieren das grundlegende Lehrgebäude Stalins. Seine Dogmen kreisten um die Themen über Kollektivierung, Feinde des Kommunismus innerhalb der eigenen Reihen (Parteigenossen oder Kulaken) und außerhalb wie etwa das abstrakte Feindbild des Kapitalismus. Hierbei wurden politische Auseinandersetzungen und Probleme verstärkt, indem sie mit Existenzängsten gekoppelt wurden. Tugenden wie Ergebenheit, kommunistisches Pflichtbewusstsein und Bereitschaft zur Selbstaufopferung wurden ebenso propagiert.

Stalin ließ immer wieder umgangssprachliche Elemente in seine Diktion einfließen. Seine Rede war mit vielen volkssprachlichen Redewendungen behaftet, das seinem sprachlichen Stil eine volksnahe Komponente verlieh. Diese Vorliebe für die volkssprachliche Ausdrucksweise zeigt sich weiters im Gebrauch von Sprichwörtern. Generell wandte Stalin Kolloquialismen im Zusammenhang mit dem inneren Feind, das heißt den Kontrahenten innerhalb der eigenen Reihen, an. (vgl. Weiss 1994:359) Zudem wohnten seiner Sprache ausdrucksstarke Sprachbilder inne. Stalin war berühmt-berüchtigt für die strategische Untergrabung der Glaubwürdigkeit seiner Kontrahenten mittels starker und provokanter Bilder. Hierzu bediente sich der Genosse Stalin einer ganzen Palette an Metaphern. Diese umfassen diffamierende Invektive, Tiermetapher sowie Metaphern der Verwesung, Krankheit und des Unrats. Die

umgangssprachlichen Formulierungen und die ausdrucksstarke Bildersprache verleihen seinen Schriften einen expressiven Charakter.

Stalins Propagierung stellte keine friedliche Meinungsbeeinflussung dar. Unter Stalin herrschte innenpolitisch ein Klima des Terrors, das er durch die zahllosen Säuberungsaktionen und Repressalien bewirkte. Stalin zeichneten seine agitatorischen Hetztiraden vor allem gegenüber andersdenkenden Parteigenossen wie etwa der Bucharin und Trockij Gruppen aus. Dabei scheute Stalin vor nichts zurück, sondern diffamierte die von ihm ernannten *vragi naroda* mit verhöhrenden Vergleichen, Tiermetaphern und heftigen an Beschimpfung grenzenden Formulierungen.

Stalins didaktische Künste verraten wenig Kreativität, wenn man betrachtet auf welche einfachste Art und Weise er seine Thesen verkündete. Nach dem Prinzip des „Lehrer-Schüler Dialogs“ im Katechismus, wirft er eine Frage in den Raum, um sogleich die entsprechende Definition zu geben. Die Definitionen leitet er durch „Meta-Prädikate“ wie etwa *značit* oder *est'* ein. (vgl. Weiss 1994:362) Es liegt jedoch keine genaue Bestimmung vor, sondern eine Scheindefinition, die letztendlich der Verbreitung seiner Interpretationen des Marxismus dient. Weiters stößt man häufig auf das folgende Schema: Er leitet mit einer These ein – stellt eine Scheinfrage zur Rechtmäßigkeit der These und schließt daran eine einfache bejahende bzw. verneinende Antwort, einschließlich bekräftigender Wörter wie etwa *конечно, безусловно*. Entgegen der Vorliebe für die Weitschweifigkeit des *novojaz*, belehrt Stalin anhand einfach gebauter Sätze. Dabei wiederholt er detailliert ganze Wortverbindungen des Fragesatzes auch in der Antwort. So erzielt er anhand der, wenn auch absichtlichen, stilzerstörenden Wiederholung eine belehrende Wirkung. Im Anschluss daran führt er eine vermeintlich logische Begründung an. Somit gibt er die Richtung der Gedankengänge seiner Adressaten an. Dies zeigt sich insbesondere anhand der „Entweder-oder“-Strategie. Hierbei stellt Stalin einen komplizierten Sachverhalt derart vereinfacht dar, sodass er nur zwei Lösungsmöglichkeiten zulässt. Diese Konstruktion duldet keine gedankliche Pluralität, da die von ihm geschilderten Bedingungen zu unabdingbaren Voraussetzungen erhoben werden. Durch diese simplifizierten Aussagen erlahmt gewissermaßen das eigenständige Denken, zumal das Denken nur noch zwischen den Polen „Entweder-oder“ gelenkt wird. Zudem besiegelt er seine Theorien mit „Notwendigkeitsoperatoren“ wie *neobchodimo*, *nel'zja (ne)* oder *éto dolžno*. (vgl. Weiss 1994:364) Die verzerrte Beweisführung gestaltete er taktisch überschaubar: die Wir-Gruppe nur aufwerten – den Gegner abwerten und zwischendurch die eigenen Mängel oder Fehler beschwichtigen. (vgl. Bachem 1979:93f) In der Regel beruft er sich bei seiner Doktrin auf Schlüssigkeit und Selbstverständlichkeit. Allerdings liegt bei Stalin gewöhnlich eine

zwangsläufige Folgerichtigkeit vor, da die Einseitigkeit und damit die Fehlerhaftigkeit aufgrund der beschränkten und mit Kalkül auserlesenen Information unbemerkt bleibt. Abschließend untermauerte er seine Theorie mit einer der wirksamsten Taktiken überhaupt, nämlich der „Philologentaktik“. (ebd. 106) Dabei beruft sich Stalin immer wieder auf die Autorität Lenins, indem er den verstorbenen Revolutionsvater als Befürworter seiner Taten heranzieht. Stalin hat seine Thesen stets unter dem Deckmantel Lenins aufgebaut. Immerhin betrachtete sich Stalin selbst als Mittler, Sprachrohr und treuen Bewahrer des Leninismus. Die stalinistische Doktrin wurde durch die Berufung auf den allseits verehrten Lenin unfehlbar. Theoretisch holte sich Stalin auf diese Weise die Zustimmung der Anhänger Lenins. Während Bachem diese Argumentationstechnik als „Philologentaktik“ bezeichnet, spricht Wodak hier von einem „Sendeboten-Trick“. (vgl. Wodak 1989:82) Jedoch bleibt es nicht einzig und allein bei dieser Taktik. Stalin beherrschte eine ganze Palette an trügerischen Argumentationsformen, wie etwa die Diffamierung durch Assoziation, die Vereinfachungs-, Dilemma-, Verwirrungs-, ad-Personam- und Vereinnahmungstaktik. Für gewöhnlich rundete er seine Reden mit einem zusammenfassenden Teil ab (*Итог, выводы Резолюция конференции*). Darin führte er noch einmal vor, welche vermeintlichen Schlussfolgerungen sie scheinbar „gemeinsam“ gezogen haben. Und schließlich bekräftigte er seine Thesen mittels „modaler Indikatoren“, um die „Notwendigkeit“ bzw. „Unmöglichkeit“ einer Sache auszudrücken. (vgl. Weiss 1994:362)

Alles in allem zeigt sich in der stalinistischen Periode ein deutlicher Unterschied zwischen sozialistischem Wunschdenken und Wirklichkeit. Obwohl Stalin stets bemüht war die marxistischen Ziele zu erreichen und stets betonte Lenins Prinzipien zu verfolgen, entstand ein Konflikt zwischen seinen Lehren und der politischen Realität. Der Genosse Iosif Vissarionovič Džugašvili verzerrte nicht nur die marxistische Weltanschauung, sondern beschönigte sein aufgerichtetes bolschewistisches System fernab vom Wahrheitsgehalt. Das Weltbild wurde aufgeteilt in zwei extreme Pole: Darin rivalisiert die ideale, gerechte sozialistische Welt des Kommunismus, in der nur Wachstum und Fortschritt existieren mit dem feindlichen Lager des kapitalistischen Westens und aller Abweichler. Hierbei beschränkte sich Stalin nicht nur auf das Konkurrenz-Denken, sondern propagierte, den Erzfeind zu eliminieren. Stalins Propaganda diente wie jede andere dem grundlegenden Zweck, Macht zu erlangen. Im weiteren Verlauf galt es, diese Machtposition auch zu stabilisieren. Dies gelang ihm unter anderem auf der Grundlage eines Freund-Feind Schemas. In diesem von ihm aufgestellten dualistischen Weltbild erledigte er sich einerseits seiner persönlichen Gegner und verherrlichte andererseits die eigenen Reihen sowie die Partei mittels *lozungi*. Stalin ließ keinen Raum für Zweifel daran, dass sich die Partei nie irrte und für die Partei nichts unmöglich war.

Abschließend sollte nicht versäumt werden zu erwähnen, dass neben den Schattenseiten des Stalinismus auch positive Ereignisse unter Stalins Herrschaft fallen. Diese sind die Steigerung der Industrialisierung, die Führungsposition der Sowjetunion im internationalen Kommunismus und schließlich die Machtexpansion durch die Ausdehnung des Sowjetimperiums nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Passagen, die durchgenommen wurden, sind nicht nur sehr aufschlussreich, sondern vermögen darüber hinaus dem bisher mit der Materie nicht oder wenig vertrauten Leser, die Augen dafür zu öffnen, wie man durch geschickte Wortwahl oder Auswahl von Fakten der Darstellung die gewünschte ideologische Ausrichtung geben kann. Die vorliegende Arbeit sollte unter anderem einen weiteren Beitrag dazu leisten, über die sprachlichen Mittel, Strategien und taktischen Manöver in Kenntnis zu setzen. Schlussendlich liegt es in der Hand jedes Einzelnen, die manipulativen Inhalte zu durchschauen.

9. Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Marxists' Internet Archive. Русский отдел. Сочинения И.В. Сталина. Verfügbar unter:
<http://www.marxists.org/russkij/stalin/index.htm>

Энгельс, Ф. (1933): “Анти-Дюринг”. Издание Партиздата. стр. 202. In: Отчетный доклад на XVIII съезде партии о работе ЦК ВКП(б) 10 марта 1939 года. Том 14

Ленин, Н. (1915): О лозунге Соединенные Штаты Европы Н. Ленин Социал-Демократ № 44, 23 августа 1915 г.

Сталин, I.V. (1912a): За Партию! Издано отдельной прокламацией в марте. Том 2

Сталин, I.V. (1912b): Наши цели. Газета “Правда” № 1, 22 апреля 1912 г. Том 2, с. 247

Сталин, I.V. (1920): Выступления на IV конференции КП(б) Украины 17-23 марта 1920г. Том 4, с. 293

Сталин, I.V. (1924): Об основах ленинизма: Лекции, читанные в Свердловском университете. Том 6, с. 26-27, 171-173, 176

Сталин, I.V. (1926a) К вопросам ленинизма. 25 января 1926 г. Том 8, с. 64-65

Сталин, I.V. (1926b): Ответ на приветствия рабочих главных железнодорожных мастерских в Тифлисе Том 8, с. 172

Сталин, I.V. (1927): Политический отчет Центрального Комитета XV съезду ВКП(б). 3 декабря 1927 г., Том 10, с. 326

Сталин, I.V. (1928): О правой опасности в ВКП(б): Речь на пленуме МК и МКС ВКП(б). 19 октября 1928 г., Том 11, с. 223-225

Сталин, I.V. (1929a): К вопросам аграрной политики в СССР: Речь на конференции аграрников-марксистов. 27 декабря 1929 г., Том 12, с. 145

Сталин, I.V. (1929b): О правом уклоне в ВКП(б): Речь на пленуме ЦК и ЦКК ВКП(б). 1 в апреле 1929 г., Том 12, с. 29-30, 39, 42, 44, 46, 48, 50, 66-67

- Сталин, I.V. (1931a): О задачах хозяйственников: Речь на Первой Всесоюзной конференции работников социалистической промышленности. 4 февраля 1931 г., Том 13, с. 37
- Сталин, I.V. (1931b): Беседа с немецким писателем Эмилем Людвигом 13 декабря 1931 г., Том 13, с. 104
- Сталин, I.V. (1933a): Итоги первой пятилетки: Доклад на объединенном пленуме ЦК и ЦКК ВКП(б). 7 января 1933 г., Том 13, с. 177
- Сталин, I.V. (1933b): Речь на Первом Всесоюзном съезде колхозников-ударников 19 февраля 1933 г., Том 13, с. 245-255
- Сталин, I.V. (1934): Отчетный доклад XVII съезду партии о работе ЦК ВКП(б) 26 января 1934 г., Том 13, с. 353f
- Сталин, I.V. (1935): Речь в Кремлевском дворце на выпуске академиков Красной Армии 4 мая 1935 года. Том 14
- Сталин, I.V. (1939): Отчетный доклад на XVIII съезде партии о работе ЦК ВКП(б) 10 марта 1939 года, Том 14, с. 330, 336-337
- Сталин, I.V. (1941) Выступление по радио 3 июля 1941 г., Том 15, с. 56-57

Sekundärliteratur

- Bachem, R. (1979): Einführung in die Analyse politischer Texte. München: Oldenbourg.
- Barbato, M. (2005): Regieren durch Argumentieren. Baden-Baden: Nomos-Verl. S. 67
- Bense, M. (1971): Wechselwirkungen zwischen Sprache und Kulturprozeß. In: O.W. Haseloff (Hrsg.): Kommunikation, Berlin, S.92
- Bruckner, R. (1985): Macht und Sprache. Dissertation. Universität Wien. S. 38
- Bühler, K. (1965): Sprachtheorie²: die Darstellungsfunktion der Sprache. In: Bachem, R. (1979): Einführung in die Analyse politischer Texte. München: Oldenbourg. S. 15
- Cushman, Th. C. (1987): Ritual and sacralisation of the secular: Social sources of conformity and order in Soviet society. Ann Arbor: Univ. Microfilms International. In: Weiss, D.

- (1994): Prolegomena zur Geschichte der verbalen Propaganda in der Sowjetunion. In: Slavistische Linguistik 1994 (Hrsg. Daniel Weiss). München.
- Dormagen, H. (1975): Gesellschaftswissenschaftliche Studien zur sprachlichen Kommunikation: Kritiken und Thesen. Philologische Dissertation. Berlin. S. 119.
- Finková, D. / Petrová, S. (1986): The militant poster 1936-1985. Prague: International Organization of Journalists. S. 74 In: Slavistische Linguistik 1994 (Hrsg. Daniel Weiss). München
- Gauger, H. M. (1999): Gewalt in der Sprache. In: Weisrock, Katharina [Red.]: Symposion der Deutschen Akademien der Wissenschaften <3, 1998, Leipzig>: "Werkzeug Sprache" - Sprachpolitik, Sprachfähigkeit, Sprache und Macht. Hildesheim: Olms. S.138
- Girke, W. / Jachnow, H. (1974): Sowjetische Soziolinguistik. Probleme und Genese. Kronberg: Scriptor-Verlag.
- Hanak, I. (1993): Gericht - Sprache - Macht. Dissertation. Universität Wien. S.202
- Haspelmath, M. (1997): Indefinite Pronouns. Oxford. S.48f
- Hitler, A. (1936): Mein Kampf. München: Eher. S. 198
- Kempgen, S. (1999). Zur Geschichte der sowjetischen Soziolinguistik. In: Girke, W. / Jachnow, H.: Vertograd Mnogocvėtnyj. Festschrift für Helmut Jachnow (Specimina Philologiae Slavicae, Supplementband. 64), München. S. 113-117
- Lakoff, G. (2008): Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Heidelberg: Auer, S. 168
- Leonhard, W. (2009): Anmerkungen zu Stalin. Berlin: Rowohlt
- Le Bon, G. (1908): Psychologie der Massen. Band 2. Autorisierte Übersetzung von Rudolf Eisler. Leipzig: Klinkhardt. S. 89
- Lüger, H.-H. (1995): Pressesprache. 2., völlig neu bearbeitete Auflage: Tübingen: Max Niemeyer. S. 55, 66-70
- Marek, F. (1970): Was Stalin wirklich sagte. Wien u.a: Molden. S. 98

- Neubauer, S. (1989): Sprache und Macht. Diplomarbeit. Universität Wien.
- Nöllke, M. (2010): Die Sprache der Macht. Freiburg [u.a.]: Haufe
- Pesennik (1947). Москва-Ленинград: Музгиз. стр. 6-8 In: Slavistische Linguistik 1994 (Hrsg. Daniel Weiss). München.
- Plechl, P.M. (1955): Hitlers "Mein Kampf" und Stalins "Fragen des Leninismus". Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades an der philosophischen Fakultät der Universität Wien. S. 59-77
- Rohracher, H. (1953): Einführung in die Psychologie, 5.Auflage, Wien. S. 432
- Rževskij, L. (1951): Jazyk i totalitarizm. c. 37. In: Rathmayr, R. (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1985., Konstanzer Slavistisches Arbeitstreffen <11, 1985, Innsbruck>: München: Sagner, 1986. S. 285
- Schaller, B. (1998): Die Macht der Sprache . München. Wirtschaftsverlag Langen Müller, Herbig.
- Specht, E. (1963): Die Sprachphilosophischen und ontologischen Grundlagen im Spätwerk Ludwig Wittgensteins. Kantstudien Ergänzungshefte herausgegeben von Ingeborg Heidemann. Köln. S. 29
- Stalin, I. V. (1945): Stalin spricht. Stockholm: Bermann-Fischer, Redaktion: Wolfgang Steinitz. S.175
- Stalin, I. V. (1951a): Fragen des Leninismus. 4. Auflage. Berlin: Dietz. S. 279
- Stalin, I. V. (1951b): Der Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft. Dietz Verlag, 2.Auflage. S. 64 In: Sozialistische Einheitspartei Deutschlands. Die Bedeutung der Arbeiten des Genossen Stalin über den Marxismus und die Fragen der Sprachwissenschaft für die Entwicklung der Wissenschaft. Protokoll der theoretischen Konferenz der Abteilung Propaganda beim ZK der SED Juni 1951. Berlin: Dietz. 1952
- Stöckl, G. (1997): Russische Geschichte: von den Anfängen bis zur Gegenwart. 6. Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.
- Stroh, W. (2009): Die Macht der Rede. Berlin: Ullstein Buchverlag. S. 11
- Thadden, Adolf von (1996): Vier Reden Stalins. Ein durchgehender roter Faden. Deutsche

Geschichte im 20. Jahrhundert. Rosenheim: Dt. Verl.-Ges., S. 9ff

Vajskopf, M. (2001): Pisatel‘ Stalin. Moskva. Novoe Literaturnoe Obozrenie. S.126.

Weiss, D. (1985): Was ist neu am newspeak? Reflexionen zur Sprache der Politik in der Sowjetunion. In: Rathmayr, R. (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1985., Konstanzer Slavistisches Arbeitstreffen <11, 1985, Innsbruck>: München: Sagner, 1986, S.247-325

Weiss, D. (1994): Prolegomena zur Geschichte der verbalen Propaganda in der Sowjetunion. In: Slavistische Linguistik 1994 (Hrsg. Daniel Weiss). München.

Weiss, D. (1999): Alle vs. einer. Zur Scheidung von good guys und bad guys in der sowjetischen Propagandasprache. In: Breu, W. (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1999. Referate des XXV. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Konstanz München 2000, S. 235-275.

Weiss, D. (2002): Personalstile im Sowjetsystem? Stalin und Chruščev im Vergleich. In: Boškovska, Nada [Hrsg.]: Wege der Kommunikation in der Geschichte Osteuropas: [Carsten Goehrke zum 65. Geburtstag]. Köln;Wien. S. 223-233

Wittgenstein, L. (1953): Philosophische Untersuchungen = Philosophical investigations. Transl. by G. E. M. Anscombe. 1. print. Oxford: Blackwell. S.8

Wittgenstein, L. (1982): Letzte Schriften über die Philosophie der Psychologie. Vorstudien zum zweiten Teil der Philosophischen Untersuchungen. Band 1. Basil Blackwell Oxford. S. 118

Wodak, R. (1989): Sprache und Macht - Sprache und Politik. Wien: Österr. Bundesverlag. S.79

- Бабурина, Н. И. (1993): Россия. 20 век. (История страны в плакате). Москва: Панорама. с. 98-99, 151. In: Slavistische Linguistik 1994 (Hrsg. Daniel Weiss). München. S. 348
- Бухарин Н. / Преображенский, Е. (1924): Азбука коммунизма. Популярное объяснение программы российской коммунистической партии. Киев. с.111, 115. In: Breu, W. (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1999. S. 261.
- Земцов, И. (1985): Советский политический язык. London: Overseas Publications Interchange Ltd. стр. 320 In: Slavistische Linguistik 1994 (Hrsg. Daniel Weiss). München.
- Конституция (1936). СССР. Москва. In: Slavistische Linguistik 1994 (Hrsg. Daniel Weiss). München. S. 366
- Конституция (1977). СССР. Москва. In: Slavistische Linguistik 1994 (Hrsg. Daniel Weiss). München. S. 367
- Кулагина, А. В. (1993): Русская частушка. Фольклорный сборник. Москва: Государственный республиканский центр русского фольклора Министерства культуры Российской Федерации. In: Slavistische Linguistik 1994 (Hrsg. Daniel Weiss). München
- Левин, Ю. (1988): Заметки и о семиотике лозунгов. In: Wiener Slavistischer Almanach. Band 22, S. 69-85
- Сборник песен (о.Я.) Einband fehlt. S.10 In: Slavistische Linguistik 1994 (Hrsg. Daniel Weiss). München.
- Хрущев, Н.С. (1958): За прочный мир и мирное сосуществование. Москва In: Breu, W. (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1999. Referate des XXV. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Konstanz München 2000, S. 261f.
- Хрущев, Н.С. (1964): К победе разума над силами войны. Москва. In: Breu, W. (Hrsg.): Slavistische Linguistik 1999. Referate des XXV. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Konstanz München 2000, S. 252

Internetquellen

- Knill, M. (2005) Beeinflussung-Manipulation-Propaganda. Verfügbar unter: <http://www.rhetorik.ch/Beeinflussen/Beeinflussen.html> [September 2005]

- LeMO Lebendiges virtuelles Museum. Verfügbar unter:
<http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/StalinJosef/>
- Tucholsky, K. (o.J.) zitiert bei VNR Verlag für die Deutsche Wirtschaft AG.
Verfügbar unter: <http://www.zitate.de/kategorie/Sprache/> [2012]

10. Anhang

I. Резюме «Язык и власть при Сталине». Лингвистический анализ русского тоталитарного языка

Основной задачей настоящей работы является анализ темы «язык власти». В этом смысле я особое внимание уделяю тоталитарному языку политики в Советском Союзе. Моя цель – привлечь внимание читателя к теме политического дискурса при Сталине. Лингвистический анализ основывается на методах исследования Бахема (1979) и научных работах лингвиста Даниэля Вайса (1985-2002), которые занимают много места в моей работе. Первый подход должен привести к связи с политическими текстами и посредством исследования Вайса - к русскому тоталитарному языку.

Особое внимание в настоящей работе уделяется феномену «новояз», т.е. русскому тоталитарному языку. К данной теме мой интерес возник в конце моего шестого семестра во время лингвистического семинара в институте славистики, где я проводил анализ отдельных речей Сталина. Интенсивное изучение его использования языка послужило мне стимулом для тщательного разбора языковой стратегии. В настоящей работе я бы хотел более подробно изучить применяемые Сталиным языковые маневры и стратегии. Я стремлюсь к четкой и понятной структуре работы, чтобы сложилась целостная картина развития языка советской пропаганды.

Рассмотрение темы «язык и власть» в Советском Союзе, конечно, не является неизучаемой темой. В настоящее время на данную тему проделаны многочисленные научные работы. Феномен «новояза» пользовался большой популярностью среди представителей различных дисциплин. В 20-ые годы ученые, как в Советском Союзе, так и в русской эмиграции и на Западе предприняли первые попытки усвоить тоталитарный язык. Тем не менее, в ближайшие несколько десятилетий эти попытки потерпели провал и были возобновлены лишь после развала советских времен. Больше всех данной темой была озабочена российская эмиграция. Одним из известных западных лингвистов, занимающимся темой советского новояза, является Даниэль Вайс. В своих работах он детально изучает русский вариант нового тоталитарного языка. Для того, чтобы выяснить, в какой степени касается данная систематика

Сталинского использования языка и насколько может быть она реализована, в данной работе рассматриваются научные исследования Вайса в аспекте характеристики тоталитарного языка. Для этого, речи Сталина должны быть подвергнуты систематическому анализу на лексическом (словарном), синтаксическом (аддитивный синтаксис) и, наконец, грамматическом уровнях. Словесный выбор должен быть рассмотрен с точки зрения типичной стабильности и целостности, равно как и синтагматической шаблонности. Кроме того, выявляются риторические фигуры в политической коммуникации в лексической области (*отображение разложения, болезни и отходов – всевозможные формы нечистот*) и как фонологически основанные символы (например, анафора).

Исследование словесного выбора сводится к схеме «друг-враг». Часто применяемая политика пропагандируется как ответ на чисто боевые действия противника. В большинстве речей Сталина содержится знаменитое пресловутое выражение «*враги народа*». Рут Водак, одна из ведущих лингвистов Австрии, говорит здесь про стратегию «козла отпущения». При Сталине в советском новоязе порождались новые тенденции. Тоталитарный язык озаглавлен здесь культом личности Сталина. Это выразилось в панегирике или в так называемой «Песне о Сталине». Наряду с многочисленными почитаниями среди господствующих видов текстов преобладающим был также советский фольклор.

Цель данной работы заключается в обеспечении четкого понимания стиля и идиомы сталинизма. Репертуар его высказываний изучается особенно на уровне риторических стилистических приемов. Я также ссылаюсь на аргументно-аналитические методы Бахема. Кроме того, идеологический контекст высказывания также принят во внимание. Для этого, прежде всего, изучается историко-политический фон и идеологический аспект. В конце концов, это открывает путь к прагматично-историческому анализу, который демонстрирует намерение говорящего, точку зрения и ситуацию.

В частности, настоящая работа преследует две цели: во-первых, я хотел бы поставить перед собой цель - прояснить речи Сталина с их содержательной стороны. Это интересно потому, что они были пропитаны якобы марксистским духом. На практике,

однако, его речи ограничивались своим собственным толкованием. Вы повстречаете тут и там лишь несколько подходящих цитат Ленина и Маркса. Во-вторых, я буду ссылаться на его способ выражаться и словесные тактики. Для достижения этих целей будет сделано следующее: сначала получателю представится обзор вопроса о языке и власти. Затем, в следующей главе, будут представлены указанные языковая техника и аргументированная тактика. Для достижения цели моей работы, я привлекаю связанные с данной темой лингвистические исследования Вайса и Бахема. Прежде чем окончательно перейти к риторическому анализу, я ссылаюсь на исторический фон. В следующей части работы затрагивается основная задача моего анализа. В центре внимания будет функция языка, которую я буду рассматривать с использованием выборочных отрывков из его речей. Мои замечания будут расширяться благодаря представленным методам и языковым инструментам. Представленные в настоящей работе отрывки из речей Сталина с моей точки зрения передают сталинский способ самовыражения и представляют основополагающий научный материал Сталина. Понятно, что его догмы вращаются вокруг темы о коллективизации, врагах коммунизма в собственных рядах (среди членов партии или кулаки) и за ее пределами, таких как абстрактный враг - капитализм. Такие достоинства как преданность, осознание коммунистического долга и готовность к самопожертвованию также были приняты во внимание. Тем не менее, его пропаганда не представляла собой мирное воздействие своего мнения. Сталин против инакомыслящих членов партии ставит свои мировоззрения, грубые и жесткие манеры, издевательства и насмешки, вплоть до оскорбления. Это наилучшим образом выражается в каждом из его тезисов, которые он преподносил самым простым образом. При этом Сталин не только указывает - что правильно, а что - нет, но и обучает технике катехизиса «вопрос-ответ». Как правило, он опирается на свою доктрину об убедительности и нечто само собою разумеющееся. Он наводит адресата на логически принудительный ход мыслей, вследствие чего односторонность и ошибки в связи с ограниченной подачей выбранной информации остаются незамеченными. Всегда существует лишь один «или-или». Для этого Сталин каждый раз представляет положение вещей так, что остаются только два возможных решения. Кроме того, он запечатал свои теории «знаками необходимости», как,

например, «необходимо», «нельзя (не)» или «это должно». Наконец, он поддерживает свою теорию одной из самых эффективных тактик, а именно «тактик филолога». Сталин неоднократно ссылаясь на всеми уважаемого авторитета - Ленина, в котором он видел покойного отца революции – сторонника своих действий. Сталин, обращаясь к каждому, кто почитал Ленина, строил свою теорию всегда под видом Ленина. В конце концов, Сталин ощущал себя посредником и верным хранителем ленинизма. Прикрываясь ленинизмом, Сталинская доктрина была непогрешимой. Теоретически, Сталин, таким образом, добывал одобрение последователей Ленина. Это означало: Кто за Ленина, тот и за Сталина.

Однако Сталин не ограничивался лишь такой тактикой. Сталин обладал целым рядом обманчивых форм аргументации, таких как диффамация через товарищество, тактика упрощения, дилеммы, путаницы и обобщающая / целостная тактика (т. е. собрать народ в единое целое). Как правило, свои речи он завершал обобщающей частью (Итог, выводы, Резолюция конференции). В них он еще раз демонстрирует, свои выводы как совместные. Для этих поучительных, дидактических методов часто в действие вступают «мета- предикати» как, например, «значит» и «есть». И, наконец, он скрепил свои идеи с помощью «модального показателя», чтобы выразить «необходимость» или «невозможность».

В целом, в сталинской пропаганде демонстрируется четкое социалистическое отличие между желаемым и реальностью. Товарищ Джугашвили Иосиф Виссарионович не только искажал марксистское мировоззрение, он скрашивал свою установленную большевистскую систему, которая была далека от истины. Мир был разделен на два крайних полюса: это, с одной стороны, идеальный социалистически ориентированный мир коммунизма, в котором есть только продвижение, рост, прогресс и развитие, а с другой стороны - вражеский лагерь капиталистов всех ликвидаторов. В дальнейшем эта позиция власти также нуждалась в стабилизации, что удалось ему в частности на основе схемы «свой – чужой». При таком образом сложенном им дуалистическом мировоззрении он расправлялся со своими личными противниками.

Использованные мною отрывки показывают, как можно посредством ловкого выбора слов или подбора фактов передать желаемое идеологическое направление.

Вопрос о власти языка неоднократно обсуждался в литературе. Обманчивые методы, с помощью которых привлекают внимание людей и очаровывают их, не теряются даже в наш просвещенный век. Напротив, они стали более изобретательным и тактический лучше. Особенно, если сегодня посмотрим на весь спектр СМИ, обнаружится как много работает пропаганда, незаметно для аудитории. Сегодня пропаганда имеет много лиц. Передача определенной идеологии маскируется под информацию, рекламу, свободу слова, свободу печати и паблик релейшнз. Известно, что часто в основе хорошо продуманного использования языка лежит много завуалированных намерений манипулировать. Этот язык имеет систему. Постепенно инструмент языка влияет на эмоциональный мир, на мышление, и если информация, проникает глубоко в подсознании, гнездиться и плодоносит, влияет на действие. Язык является весьма эффективным средством, который как прошедшие времена, так и на сегодняшний день постепенно исключает способность к критическому подходу. Тем не менее, язык является лишь частью пропагандистской машины. Это не сила языка, благодаря которым человек имеет свое мировоззрение, но общество и его история и опыт. Нельзя забывать, что язык является лишь посредником определенной идеологии. Язык дает выражение власти и господства. Однако, как уже было изложено в данной работе, мышление зависит не только от языка. Из этого следует, что язык не является единственным способом, оказывающим влияние на наше мышление. Мы не являемся „пленниками“ или „заключенными“ языка, потому что наше мышление не зависят от языка и иногда тот что мы чувствуем, хотя и не можем выразить словами, чувства эти остаются в нас. В конце концов, наше восприятие не только зависит от наших индивидуальных лингвистических способностей. Мы принимаем окружающую среду не только через язык. Мы вполне способны воспринимать возбуждение органа чувств и обрабатывать, не будучи в состоянии выразить возбуждение словами. Мышление происходит не только словами. Следовательно: власть надо приписывать пользователю языка, который соблазняет словами, вводит в заблуждение, уговаривает или навязывает определенную позицию. Личность говорящего играет в этом смысле значительную роль и тот факт, испытывает ли он симпатию к своим адресатам. Нёллке пишет: „На

самом деле у нас есть сильная тенденция идеализировать людей, которым мы приписываем власть - тем самым увеличивая его власть еще больше“. (Нёллке 2010:10)

Как Книлл объясняет манипуляция является древнейшим средством воздействия и служит как правило „собственным целям“. (см. Книлл 2005) Есть несколько тактик для манипулирования, например искаженная или односторонняя передачи информации. Хотя мы, в зависимости от личного обстоятельства, предрасположены к пропаганде, мы можем увеличить свою устойчивость. Книлл выразил это так: „Существует нет иммунитета от воздействия“, но чем больше мы знаем о методах влияния, тем больше мы можем им противостоять. Таким образом, возможно избежать каждого влияния. Мы не беспомощны и полностью отданные на волю кого-то. В конце концов, язык не является единственным органом восприятия и обработки сенсорных стимулов. Таким образом, он зависит от нашего критического осмысления. (см. Вайсрок / Гаугер 1999:138) Наконец язык является мощным инструментом, с помощью которого можно сделать много плохих вещей, но, в то же время, и хороших. Наша задача состоит в том, чтобы назвать своими именами способы, стратегии, тактические маневры.

II. Lebenslauf

Angaben zu meiner Person:

Name:	Donara Stančulović
Geburtsdatum:	23.05.1986
Geburtsort:	Velikovečno (Russland)
Staatsangehörigkeit:	Armenien
Anschrift:	Stockholmerplatz 6/5 1100 Wien

Ausbildungsweg:

2002 - 2006	Bundesoberstufenrealgymnasium Linz, Oberösterreich
Juni 2006	Matura
2006	Universität Linz, Rechtswissenschaften
2007-2012	Universität Wien, Diplomstudium Slawistik
2012	Diplomarbeit über Sprache und Macht unter Stalin

Wahlfächer am Institut für Translationswissenschaften:

Projektmanagement, Unternehmens- und
Marketingkommunikation, Interkulturelles- und
Diversitätsmanagement, Global English

Wahlfach am Institut für Wirtschaftswissenschaften:

Wirtschaftskommunikation Russisch

Sprachkenntnisse:

Armenisch (Muttersprache),
Russisch, Englisch (in Wort und Schrift)
Kroatisch/Serbisch/Bosnisch (Grundkenntnisse)
Französisch, Spanisch (Schulkenntnisse)

Interessen:

Die Heilige Schrift studieren, Weltgeschehen verfolgen,
Dokumentationen

Auslandsaufenthalte:

1999/2000	Russland: Moskau
2004/2005	England: Sprachreise nach London. Unterbringung bei Gastfamilien
2009	Armenien: Russisch Nachhilfe